



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Zehenter Absatz. Gärtner/ Acker- und Rebman/ Schaffhirt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

Troilus ganz erschrocken / er-
macht und springt von dem Sessel
auf / verfügt sich zu dem Patriar-
chen / erhebt ihm sein Gesicht / und
wird darauf ein sehr freigebiger
Almosengeber / getrüster Hoffnung
er wolle in dem Himmel ein ande-
re Behausung aufrichten / welche
gleich würde derjenigen / so ihm
sein Geis entzogen hatte.

Alle Tugenden arbeiten in dem
Himmel für dich / und bauen die
ein Wohnung nach Maas deiner
heiligen Wercken auf Erden / end-
lichen werden sie dir ein Behausung
in der Ewigkeit aufrichten / welche
so schön seyn wird / als du sie in di-
sem zeitlichen und zergänglichem
Leben wirst geziert haben.

Siebenter Abjatz.

**Von den Gärtnern / Ackermann / Reb-
mann / und Hirten.**

Erstes Capitel.

**Vier Tugenden / so erfordert werden für
einen guten Gärtner.**

Betrachten wir gleich die
Natur / oder die Gnad / so
ist das Amte des Gärt-
ners eines aus den an-
sehnlichsten und erwünschlichsten /
so man in dem geistlichen Stand
haben kan.

f. 1.

Wann wir uns in der Natur
wollen aufhalten / so erkennen / und
belustigen einen Menschen die
Grüne der Gewächs / die Schön-
heit und der Geruch der Blumen /
die Unterschiedigkeit der Früchten /
und die schöne Ausheilung und

Ordnung der Bäumen / Spaldern
und Beilein.

Die Fürsten / König / und Kay-
ser / haben grosse Freud an dem Gär-
telwerck gehabt. 1. Cyrus ein Kö-
nig der Persianer wendet viel Zeit
darauf / und sande hierinnen ein
grosse Ergöhllichkeit. 2. Der Kay-
ser Diocletianus / nach abgelegtem
Römischen Kayserthum / begabe
sich so hiefig auf seinen Garten / daß
er bekräftigte / der Wollust / den er
schöpffe aus Ansehung eines schö-
nen Lattichs / sey ihm viel annehmli-
cher / als ihme die Strahlen seiner
scheis

2. Der Für-
sten haben
sich darumb
angenommen.
Cicero l. de
Seneca,
Baron.

29 2

Paulier.

scheinenden Cron / die zwanzig
Jahr / so er sie getragen / immer ge-
wesen seyn. 3. Machomet der an-
der Türckische Kayser / nachdem
er mit seinem Schwerdt das Kay-
serthum zu Constantinopel und
das zu Trapezunt erobert / pflegte
mit solchem Eifer sich umb seine
Gärten anzunehmen / daß er sich
und seinen Hof / von dem / was sei-
ne Gärten eintrugen / erhielt. 4.
Soliman / ein Türckischer Kayser /
hatte / ein gleichmäßige Sorg. der
Gärten zu Friedenszeiten; Dis-
ser nahm die Insel Rhodus ein /
und hat in Ungern große Krieg
geführt / welche seinen Feinden
höchste Furcht / seinen Untergebe-
nen aber den höchsten Ruhm ver-
ursacht haben.

armen Wittwen Sohn er-
kunnte / ist er ein Gärtner wer-
den / bey dem Todter Mann
Gontheri der Wendten König in
Africa; Dieser Fürst in der
wunderung des Verstand und
der Tugend seines Gärtners /
de ein große Belustigung / nam-
er mit ihm Sprach hielt / ver-
kehrte auch in demselben viel
Zeit mit ihm / der Heilige brach-
te ihm alle Tag frische Kräu-
ler / und Blumen / die theils
zur Speiß / theils zur Besüß-
gung dienten / einstens sprach er
ihm / er solle gesinnet seyn / was
für Anstalt er in dem Königreich
machen wolte / weilten der König
bald sterben würde? Da dieser
der König von seinem Tochter
Mann ermahnet worden / wolt
er den Paulinum selbst sehn /
als dieser nun für ihm kommen
erbatterte er ganz in Erinnerung
daß er die vergangene Nacht zu
Bischoff auf ansehnlichen Erhö-
sichend gesehen / welche von ihm
ihme als Richter gestellt waren
und die Heißel die er hielt / aus
den Händen rissen / aus welchen
auch einer dieses Paulinus war.
Dahero er so stark an den Göt-
ter gesetzt / daß er endlich ge-
standen / er sey ein Bischoff und
habe sich selbst verkauft / aus
Mitleiden gegen einer armen
Wittib. Diese so großmüthige
Tugend gieng diesem König so
auf

S. 2.

3. Ererhoff
ein An-
bacht.

Wollen wir aber die Gnad zu
Gemüth führen / so ist das Ampt
eines Gärtners in einem geistli-
chem Haus eines aus den taug-
lichsten die Tugenden zu erlangen /
selbige zu erhalten / zu mehren /
und zu wahrer Andacht zu gelan-
gen. Darumb haben sich die hei-
lige geen umb dieses Ampt ange-
nommen / deren ich etliche hieher
setzen will / aus daß ich deiner
Gedächtnuß helffe / und dir die
Mühe / nachzusuchen erspahre.

1. Nachdem sich der heilige
Paulinus Bischoff zu Nola selb-
sten verkauft hat / damit er einer

Die Bischoff
haben sich
dennemen
geübt.
S. Greg. 13.
Dial. c. 1.

hes zu Bergen / daß er in ganz Africa alle Gefangene versamlon ließe / die man aus dem Bisthum dieses heiligen Bischoffs finden konnte / sie in ein Schiff mit Traid reichlich angefüllt gestalt / und wieder frey nach Hauff mit dem heiligen Paulino geschickt hat.

2. Der heilige Bandarinus Bischoff zu Suesion / als er von Clotario aus seinem Bisthum vertrieben worden / ist als ein Pilgram gen Jerusalem gezogen / in seiner Rückkehr wird er ein Mäch in der Insel Lerin / allwo er zu dem Garten gebracht worden; man hat vermeldet / daß die Kräutlein / so er mit seiner Hand gesetzt / allerhand Krankheiten vertrieben / entzwischen wurde die Landschaft Suesion mit einer schrecklichen Hungers-Noth geplagt / wie auch mit der leidigen Suche / welches die Inwohner angetrieben / ihren Bischoff wieder zu suchen / in Hoffnung sein Gebenmacht wurde ihnen von allein ihren Elend abheiffen; Clotarius auch / den es reuete / daß er einen so heiligen Mann verfolgt hätte / verwilligt in ihr Reiff / endlichen ward er gefunden / und mit Ehren wiederumb in sein Bisthum begleitet / alsbald er in die Stadt kommen / ward gleich ein ganz anderer Lufft im ganzen Land gespüht / und verschwunden alle Krankheiten;

3. Der heilige Maurilius / der er noch ein Priester ware / hat das Feur von dem Himmel auff eine Böden-Kirchen herunter bewegt / die Teuffel aus den menschen Leibern ausgetrieben / die Blinde geheilet / die Gefangene erlediget / und die Todten erweckt / wie ihn der heilige Martinus zu einem Bischoff zu Angers gewerhet / sahe man auf seinem Haupt ein überaus schöne schneeweisse Tauben / und umb ihn herum eine grosse Anzahl der heiligen Englen / darauf hat er viel Blinde / Sichtbrüchige / von dem Teuffel Befessene / und andere Drefhaffte geheilet und erlediget. Da er einstens sich zu lang bey der heiligen Mess gehalten / starbe ein Kind ohne die heilige Firmung; dieses Unglück bestürzte ihn dermassen / daß er sein Bisthum verlassen / damit er desto besser Bus würcken konnte / begibt sich dorthin in Engelland / in einem unbekanntem Kleid / und wird ein Gärtner bey einem Fürsten des selbigen Lands. Gott segnete die Gewächs seines Gartens dergestalt / daß sie nicht weniger wurden / ob wohlen man freywillig davon hergab alle / die etwas verlangten / welches ihn dann bey jederman beliebt gemacht. Sieben Jahre hat man zuges bracht / ihn durch ganz Europam zu suchen / endlichen fand man

Da: 3 man

Fortunatus
in vita.
no. 1.

man ihn / und da er die Schlüssel gesehen zu dem Heiligthumern seiner Kirchen / welche ein Fisch wiederbracht hat / erkannte er / es sey der Willen Gottes / daß er zu seiner Kirchen wieder kehrete; wie er nun da angelangt liesse er das Grab des Kindes eröffnen / welches ohne Firmung gestorben wäre / erweckt selbiges zu dem Leben / in Ansehung des ganken Volcks / das er auch nachmahls mit solchem Fleiß und Frucht unterwies / daß es ihm in Bischöflicher Würde nachgefolgt / und Renatus / oder wiedergeborenen ist genennt worden.

Holland. 7. Jan.

4. Der H. Genulphus Bischoff zu Cahors / ist aus Unfruchtbaren Eltern geboren worden / und ist von dem heiligen Cirto zu den Gaulis / alldorten das Gesagte Christi zu predigen / geschickt worden; Dieses thate er mit großer Frucht / und führte ein sehr strenges Leben / endlich wurde er um des Glaubens Willen gefänglich eingejogen / mit Stecken geschlagen / und aus Befehl des Landrichters Dioscori in das Feuer geworffen / aber ein Engel hat ihn daraus gelöst / und Dioscorus ward befehrt / wie er gesehen / daß sein Sohn von diesem H. Mann zu dem Leben erweckt / und von dem bösen Feind erlediget worden. Dieser heilige Bischoff hat nie keinen Wein getruncken / von der Zeit seines Priestertums an / er esse nichts als Gerstenbrod / und

truge stets auf bloßem Leib ein sehr scharffes härenes Kleid / aus welchem haaren geschloffen / er selbst baute seinen Garten an mit denen die sich ihm zuweilen unterwerfen ergeben hatten / und hatte durch die Demuth / und Abdtung in dieser Arbeit seine Freude.

S. 3.

Wann die Bischöff mit dem Gärtelewerk umgehen / so ist es freylich vernünftig / daß auch die Priester und andere Kirchen-Diener darinnen arbeiten; Der heilige Fulgentius / Bischoff zu Ruffen befahle ihnen sie sollten sich in weltliche Geschäfte nicht einmischen / sondern bey ihren Kirchen verbleiben / und in ihren Gärten arbeiten / damit sie dem Müßiggang keinen Platz geben / ihr Gemüth bereutigen welches durch Lesen / Schreiben / Betrachten ermattet / in etwas erquicket / und nachmahls eiserter / und mit größtem Lust / und Frucht in dem selbigen wieder fortsahren können.

Viel Mehre einer großen Heiligkeit haben ihre Nähe auf das Geben / Säen / Ausjetten und Bewachen in den Gärten angewendet.

1. Der heilige Antonius durch Wunder und die Zuflucht des ägyptischen Landes / begab sich in die Wüsten / auß daß er Gott allein abwarten könnte / wann er von dem Menschen weit entfernt wäre

baute einen Garten / und pflan-
sete unterschiedliches Krautwerck/
diejenige zu erquickten / und die ihn
abzusuchen / und umb Nacht zu fra-
gen / ankommen.

2. Adelardus / oder Alardus /
ein Enckel des grossen Papii und
ein Vatter des Kaisers Caroli
Magari / wurde ein Mönch in der
Abtkey Corbie / man befahl ihm
den Garten an / und ware ihm die-
ses sein Amptt ein erwünschter Him-
mel / weil er große Andacht / und
Schüffigkeit darinnen erfahret / sein
Gehorsam und Demuth waren so
scheinbar / daß sich auch die Citi-
ger darüber verwunderten ; weil
ihm aber misfalle / daß ihn Fürsten
und Herren / die seine Befreundte
waren / besuchten / und er nur alles
nachsuchte / Gott / und seiner See-
len Heil abzuwarten / beehrte er
Erlaubnus / und erhielt sie / auf
den Berg Cassinum zu verreisen /
wo der heilige Benedictus in aller-
hand Tugenden gelebt hat ; man
hat ihn aber wieder abgeholt / die
Abtkey zu Corbie zu verwalten /
welches er mit solcher Lieb und Ver-
stand verrichtet / daß sich jederman
es ihm verwundert / und ihn ge-
lobet hat.

3. Der Seelige Abbt Nima-
sus ein Mann einer grossen Hei-
ligkeit / der sehr viel Mönch unter
sich hatte / entflohe in ein anders
Kloster / wo die Tabennesioten
wohneten / welche ein sehr strenges
leben führten / damit er unbekannt

und unter dem Gehorsam leben
kunnte ; Da wird er einem jungen
Gärtner zu einem Gehilffen gege-
ben / deme dieser Heiligen in allen
Sachen so geschwind und vollkom-
mentlich gehorsamte / als seinem
Abbt selbstem ; bey der Nacht ver-
richtete er die allerverächlichste
Arbeiten des Klosters / ab welchen
andern grausete / endlichen ward
er über drey Jahr erkantt von
seinen Geistlichen / die ihn allent-
halben suchten / ist auch von ihnen
gezwungen worden / wieder in sein
Kloster zu kehren / und die Abtkey
zu verwalten. Er bliebe aber auch
dismahl nicht lang bey ihnen / die
große Begierd zur Demuth trieb
ihn wieder hinaus / bis in Val-
stinam in das Kloster / deme Cas-
sianus vorkunde / vermeinend / er
würde da niemand als Gott als
sein bekantt seyn ; Aber Gott
hat ihn bald geoffenbahret / und
man zwänge ihn durchaus wieder
dahin zu kommen / wo ihm Gott
so viel Seelen seiner Liebsten
Freundt und Diener anvertrauet
hatte.

4. Eustachius der erste Abbt des
Klosters Gaeta / in der Graffschafft
Napur / was er sein Amptt / und sein
Gebet versehen / arbeitete er in dem
Garten / und dieses also efferig /
daß / da ihn die Gräfin von Na-
pur also arbeiten sah / sie ihm
zwey tausend Thaler zum Almos-
sen geben / damit er seyn Kloster
recht einrichten kunnte.

Cassian. l. 4.
inst. c. 302.
& 311.

2. Andere
Heilige
Bistum.

Die göttliche Gnaden haben sich nur allein ausgegossen auf die Bischöf und Abbt / die sich in der Garten-Arbeit gedemüthiget haben / sondern auch über die / welche entweder aus Armuth oder Gehorsam dieses Amts versehen haben; wie wolken auch etliche derselbigen für uns nehmen / die dir anstatt eines Vorbilds dienen / und dich in deinem Amte stärken werden.

1. Der heilige Bruder Anastasius / ein Persianer / ware bestellter Gärtner in seinem Kloster / dieser ware sehr emsig in seiner Arbeit / sehr andächtig bey der heiligen Mess / und sehr beflissen / die Leben der Heiligen / und insonderheit der Martyrer zu lesen; dieses Lesen hat ihn also berührt / und dergestalten beherrscht gemacht / daß er auch Gelegenheit gesucht / ihnen nachzufolgen / wie in seinem Leben zu sehen.

2. Es ware der heilige Valerius / von Aepem gebürtig / Gärtner des Klosters Lurevit / in dessen Garten wachsen die Pflanken in solcher Menge / daß sich jederman darüber verwundert; unter diesen ist auch der heilige Columbanus gewesen / welcher aber bald erkanet / daß weil in den umliegenden Gärten alles von den Raupen und Erdflöhen zerfressen ware / und alles in diesem Garten auf das schönste und fruchtbarreste Junde / die

Surius 1.
Apr.

ses Wunderwerk von den Tugenden / und insonderheit von der Demuth und Gehorsam dieses heiligen Manns herköme / der Mann seiner Verdiensten kunnte nicht also verborgen bleiben / daß er nicht zu einem Abbt eines andern Klosters erwählt wurde / also er auch durch unterschiedliche Wunder Werk in großem Ruhm giengen.

3. Der selige Ammon / welcher ihm seines Vaters Bruder heissen zusetzte / hat er sich verbeurtheilt / doch überredet er seine Frau / zur Haltung der Keuschheit und Jungfrauschaft: bey Tags arbeitete er in seinem Garten / in Sammlung des Balsams / und Soth verleitete ihn überaus großes Glück in dieser Übung / die Nacht verweihen er in dem Gebet / mit Vergessen vieler Zäher und süßstem Lieb ab den Vollkommenheiten seines Erlösers. Nachdem er in diesem Leben achtzehen Jahr verweilt / gab er sich in ein Kloster Nitru / dem er zu dem Fluss Eypus gehöret / hat man sehen können / in man einer Keimigkeit er gelockt habe / dann er hatte seinen Gesellen Eudodorum / er wolle doch auf ein Seiten gehen / damit er sich desto freyer ausziehen kunnte / aber es kame ihn ein solcher Gedanke an / daß er sich sollte bloß setzen / daß / damit er sich der Raupen entblößen müste / er sich zu dem Gebet begeben / welches so fruchtbar

gewesen, daß sein Schatz Engel ihn an das andere Gestad überfiset hat. Der heilige Antonius sahe bey seinem Hinscheiden die Engel die seine Seel mit höchstem Frohlocken gen Himmel trugen.

4. In dem Kloster des heiligen Nachonii versorgte den Garten fünf und achzig Jahr lang Bruder Jonas; in diesen hat er viel fruchtbare Bäume gesehet, und versucht doch nicht ein einzige Frucht davon, wievohlen deren so viel waren, daß sie für alle Geistliche / alle Durchreisende, und alle Freund des Klosters genugsam erstickten / er gieng in dem Winter und Sommer nicht anderst bekleidet / als mit drey zusammen genäheten Schaaß-Häuten / ein anders geistliches Kleid hatte er zwar / welches er aber nie anlegte / als wann er zu dem Tisch des HERREN gieng / dieses hat er aus Lieb der Armuth fünf und achzig Jahr lang / und niemahlen kein anders / so langer gelebt hat; er aße nichts gekochtes, sondern ein wenig ungekochtes Krautwerck mit Essig / legte sich auch nie nieder / sondern den ganzen Tag arbeitete er in dem Garten / zu Nachts betete er / oder flochte Decken aus Rimsen / und wann ihn der Schlaf gar überfiel, schlafte er sitzend / und und hebte in den Händen seine angefangene Decken / oder Rogen / also starbe er auch arbeitend / und man fandte nach seinem Tod die Rimsen in seiner Hand / sein

R. P. Le Blanc. S. J. Anderer Theil.

Schaaß-Kleid konnte man ihm niemahlen ausziehen / auch so gar nach seinem Tod / ein solches Abscheuen hatte er / wann er bloß erscheinen sollte.

5. Der heilige Phocas ware auch ein Gärtner in der Stadt Sinope; er ware ein grosser Liebhaber der Durchreisenden / welche er in seine Behausung aufnahm / und seinem Vermögen nach auf das Beste hielte; diese seine grosse Lieb hat ihm ein ansehnliche Marter-Kron zu wegen gebracht / wie ich schon gemeldet hab / da ich von den Pilgramen geredet / oder gehandelt habe. Die Inwohner von Sinope haben ihm ein Kirch erbauet / in welcher diejenige / welche von einer Schlangen gebissen worden / so bald sie nur die Thür anrühreten / augenblicklich geheilet worden. Darum mahlet man ihn mit einer Schlangen in der Hand / wie Saffren meldet. Metaphrastes sagt / er sey in solchen Ehren gegen Aufgang gewesen / wie die heilige Apostel Petrus / und Paulus.

1. Parce. 1.
2. c. 2.

Saffren in Anno Sancto.
Metaphrastes.

6. Joannes von Nicessia / ein Layen-Bruder / aus dem Orden der Capuciner / hat den Garten seines Klosters versehen; vortrefliche Tugenden hatte er / sonderlich ein grosse Strenghheit seines Lebens / und ein eiferigiste Andacht / was er bey GOTT verdienet / ist alsdann kundbar worden / wie er einen Teufel aus einem Besessenen

Bovertur.

Ne

Bruder Illuminatus / oder der
Erleuchtete von Narcia / war
Durchaus mit heiliger Einfalt be-
gabt / er berufete die Vögel in sei-
nen Garten / welche ihm dann auf
die Schultern / auf die Arme / und
auf den Kopf saßen / mit diesen
spielete er nicht anderst / als wann
er in dem Stand der ersten Gna-
den und Unschuld gewesen wäre /
täglich opfferte er 1000 hundert
Vatter unser / und hundert Eng-
lische Größ für die arme Seelen
in dem Jegg-Feur; einmahls hat
sich ein Weibsbild entschlossen /
ihrem Feind nicht zu verzeihen /
er aber hat ihr vorgesaget / ein
Eselin werde sie tod schlagen / wel-
ches ein Zeitlang hernach erfüllet
worden.

8. Bartholomäus von Murcia-
no / hatte ein solche Tugend und
Unschuld / daß / so bald er in den
Garten gieng / die Vögel zu ihm
flogen / und mit sich ganz vertrau-
lich und ohne Scheu umgehen lie-
ßen.

6.
Hier Tu-
genden ei-
nes guten
Gärtners.

15.
Ein guter geistlicher Gärtner
soll vier sonderliche geistliche Tu-
genden haben / diese seynd die Wis-
senschaft seiner Kunst / die Ge-
dult / die Gleichförmigkeit mit dem
Willen GOTTES / und die An-
dacht.

1. Die Für-
sichtigkeit

1. Die Fürsichtigkeit / oder Wis-

senschaft seiner Kunst zeigt ihm
wann man ein jedes säen / pflan-
zen / stecken / pflügen / oder angeln
muß / damit er außmercket / auf
die Zeit und Gattungen der Sa-
men / wie auch auf ihre Eigenschaf-
ten; wann ein Gärtner die Zu-
gend nicht hat / wird alle sein Mü-
he und Arbeit umbsonst seyn.

2. Die andere Tugend des Gär-
ners ist die Gedult / in diesem Pflanz-
das Unkraut auszurauten / die unter
dem Guten aufzuwachsen / und ab-
ges verstopfen / weilen sie den be-
sten Saft aus der Erden heraus-
ziehen thun / und selbige matt ma-
chen; es wachset das Unkraut so
geschwind / daß man kaum etwas
ausgäret / so wachset schon ein an-
ders wo / oder herfür / also jward
wann ein guter Bruder mit großer
Mühe seinen ganken Garten ent-
gesäubert / er schon wieder beun-
get ist / von neuem anzufangen
welches dann ein sehr verdrüßliches
Ding ist. Wann man die Blü-
men und Bäume in einem Garten
Aufnehmen sieht / wie auch selbige
mit unterschiedlichen Früchten und
Farben prangen / ist das Herz voller
Freuden / und kan sich kaum in sei-
nen Wohlthun selbst fassen; wann
aber die Nüssel einem die Hände
verbrennen / oder sich keine ein-
nütze Gerüche umb die gute Früch-
ter herum wickeln / und einem
Gärtner zwingen / den ganken
Tag mit gebogenem Rücken aus-
zugäten / ohne daß er ein Frucht
gütet

seiner Mühe siehet / da wird die Arbeit schwöhr / und sauer / bitter / und unerträglich; doch muß man Gedult haben / und gedulden / daß ohne diese Mühe gar alles zu Grund gehen / und nichts zu Nutzen kommen würde.

3. Die dritte Tugend eines tugendlichen Gärtners / bestehet in der Bereinigung seines Willens / mit dem göttlichen / was anbetrifft den Regen / die Früchte / die Wärme / die Schnacken / die Erd-Schöhe / die Raupen / die Erd-Krebs / Mäuse / und andere dergleichen Thier / welche die Kräuter / die Blumen / und Bäume verderben. Ein guter Einsiedler / welcher von GOTT den Regen / und das Schnee / Wetter nach seinem Belieben begehret / und erlanget hat / fandte endlich nichts / als verfaulte Köhl. Ueberlasse GOTT dem Allmächtigen die Obacht deines Gartens / er weiß / was uns / und dem Garten vonnöthen ist / wann es ihm nicht beliebig ist / dir etwas zu vergönnen / demütige dich vor ihm / und seye froh / daß alle deine Vergeltung dir für den Himmel aufbehalten seye.

4. Endlichen ist die vierte Tugend eines geistlichen Gärtners das Gebet / und die Andacht / vermittelst deren er sein Seel mit heiligen Begierden ernehret / und von

GOTT erlanget / was in seinem Amte für sein Kloster nützlich ist.

Josephus Corleone / oder Löwen-Herg / ein Bruder aus dem Orden der Capuciner / hat in einer Nacht von GOTT erhalten / daß des andern Tags sein Garten mit schönstem Kräuterwerk und Blumen angefület worden / er verharrete mannißmahl ein ganze Nacht in der Betrachtung verzucket mit dem Angesicht gen Himmel über sich. Da er ein Augen-Wehe überkommen / begab er sich zu dem Gebet / alsbald erschien ihm die seligste Mutter Gottes / und gabe ihm ein Gläslein voll eines himmlischen Wassers / mit welchem / so bald er die Augen beschrichen / vergienge alsbald aller Schmerzen; einen grossen Lust hatte er den Kranken aufzuwarten / ihre Wunden zu verbinden / und die niederträchtigste / und der Natur widerigste Dienst ihnen zu leisten / indem die hitzige Krankheit ihn angezoffen / empfand er ein grosse Begierd an dem heiligen Drehtmehl / Tag sich speisen zu lassen / begehrete also von der seligsten Jungfrauen / sie wolte ihm hierinn verhilfflich seyn; daher erschiene sie ihm zu Nachts vor dem Fest / mit einem Schneeweissen und heßalankendem Rock angethan / und gab ihm aus einem Gläslein / so sie mitgebracht / ein

ein Wasser zu trincken; kaum hatte er dieses versucht; ward er gänglich seines Fiebers entbunden / stunde auf; gieng zu dem Tisch des Herren / danckte GOTT / und seiner Gutthäterin; sie ersiene ihm auch noch einmahl vor seinem Tod / mit vielen Heiligen umgeben; ihn in den Himmel zu begleiten.

Marita de Sanctis Hispanie.

Bruder Joannes / aus dem Orden des heiligen Francisci / mit dem Zunahmen der Gärtner / ist für einen Gehülffen dem Gärtner des Klosters zugeeignet worden / nach dessen Tod er auch sein Ambt vertretten. Diser hatte von jederman seiner grossen Andacht halber ein herrliches Lob; dise ließe er sonderlich gegen dem hochwürdigsten Gut spühren; sein größter Trost wart seyn / und andächtige Reimen singen künnte; wann er sein Ambt / und was ihm anbefohlen ware / auf das fleißigste verrichtet hatte / verfügte er sich dahin / und besaße sich sein Stimm mit einem Glöcklein; so er läutete / anzustimmen.

Dise Andacht hat ihn angetrieben / daß er angehalten / und erlängte; das Ambt der Ampfen in seiner Kloster Kirchen zu versorgen / wie auch die in den Kirchen der Stadt / so vor dem hochwürdigem Guth brenneten / damit selbige allezeit sauber / und mit Recht wohl versehen waren; An dem heiligen Fronleichnams Tag san-

de er sich fleißig bey dem Ambt ein / truge auf seinen Schultern ein kleines Säcklein mit Weihrauch / und anderen guten Räucherwerk angefüllt / in der Hand aber truge er ein Rauchfaß mit glühenden Kohlen; so bald man mit dem hochwürdigem Guth still stande / kniete er alsbald auf beide Knie nieder / rauchte sich ges eine lange Zeit / und saget aus höchstem seines Herzens dise liebendernde Wort: *Jesus du wahre Lieb meines Herzens: Die sprach er mit solchem Eifer / und Herzens Trost aus; daß alle Wesende häufig mit Zähren schliefen.*

Gleichwie er nun / so lang er gelebet / sorgfältig gewesen / daß allezeit Wehrauch / Wasser / und Oel beyhanden ware / die Ampfen zu erhalten / und das hochwürdigste Guth zu verchren / also hat er vor seinem Tod / Bruder Gonzalum Corinio / einen Sohn eines Portugessischen Grafens / er solle die Sorg nach seinem Tode über sich nehmen / die Ampfen vor dem hochwürdigem Guth sauber zu halten / und mit Oel füllen / wie er gethan habe; noch den selbigen Tag / an dem er gestorben ist / er durch alle Kirchen der Stadt gangen / dise sein Schuldigen seinem Heyland zu erweisen / wie er wieder nach Hauß kommen; hat er ein schöne weiße Wachs Kerzen vor dem Altar der Marien

werdung Christi aufgestellet / und hat das Glück gehabt / indem diese Kerzen brannte / und sich zu Ehren GOTTES verzehret / sein unschuld'ges Leben zu enden.

f. 6.

Ein Geistlicher Gärtner kan sein Andacht gar leichtlich erhalten / und in der Gegenwart Gottes verbleiben / welcher in den Geschäften / die er vor Augen hat / würcket / wann er auf das Nachsinnen will / was sich in seinem Garten zuträgt; hieher will ich etliche Betrachtungen bringen / welche er gemeinlich zu jeder Zeit des Jahrs üben kan.

1. Wann du zu Winters Zeit deinen Garten gang grünlos / und dirre siehest / mit Schnee oder Eis bedeckt / so erinnere dich / wie armfelig ein Seel müsse bestellet seyn / welche der Gnad Gottes beraubet / gang kalt und gestroren in ihrem Gebet / und Andachten ist / und sich mit der Schönheit der Tugenden nit zieret.

Bedencke / diese deines Gartens Annehmlichkeit kommt her / weil die Sonne zu fast entfernet ist / dessen Licht und Hitz alle Geschöpf zu ihrem Aufnehmen vonnöthen haben / ohne die Strahlen der Sonnen der Gerechtigkeit / und ohne derselben Gnad werden alle unsere Werck und Gebet wie Eis gefroren / und unfruchtbar seyn.

2. Man sehe drey hellglänckende Sonnen umb sie herum / da die heilige Jungfrau Ida befezt / welche durch ihren Glanz angedeutet haben die Blumen und Früchten der Tugenden / so die heiligste Dreyfaltigkeit in ihrer Seel herfür gebracht hatte. Laß uns unser Herz gegen den Himmel eröffnen / selbiger ist allezeit bereit / sein Hitz und Licht darein zu werffen.

Ex in. s. Hill.
Bernico.
Holland.
15. Jani

2. In dem Frühling / wann du merckest / daß der ganze Garten von neuem wiederumb blühet / und daß die Erden den Augen lieblichste / und dem Geruch annehmlichste Blumen hervor bringet / so verwundere dich ab der Allmacht deines Schöpfers / welcher diese unterschiedlich feiten der Farben aus seinen Zwischen und Wurckeln / welche weder roth noch blau / weder Gold noch Silberfarb seynd / herfürziehet.

Erhebe dich mit deinen Gedanken noch weiters / und betrachte die unschätzbare Schönheit / einer mit dem Glauben / Hoffnung / Liebe / wie auch mit andern Tugenden / und mit den Gaben des heiligen Geistes gezierten Seel.

So gar die Gebein selbst der heiligen Martorer verändern sich in die schönste Blumen; es ist der heilige Vincentius auf den Scherben der zerbrochenen Haten herum gewelket worden / welche aber doch alsbald in Ansehung der Verpfunden in schönst und wohl-

Ps. 3

Ps. 3

wohlriechendste Blumen sind ver-
staltet worden.

3. Du kanst auch aus unter-
schiedlichen Blumen holdselige
Betrachtungen wie ein himmli-
sches Blümlein herausziehen/ das
mit du dir ein Honig sammlest /
und dich mit deinem GOTT in
der Andacht und Süßigkeit erhal-
test.

Die Lilien ist ein Sina- Bild
der Keuschheit und Unschuld. Der
selige Benedictus ein Einsiedler
in Toscana starbe mitten in dem
Winter/ da die Erden mit Schnee
ganz bedeckt war / doch fand
man in seinem Mund ein schöne
Schnee-weißelilien/ welche die gan-
ze Kammer / wo er lag / mit
lieblichstem Geruch erfüllte hat.

Die Rosen ist das Kennzeichen
der Liebe/ wegen seiner rothen Farb/
und der Gedult wegen der Dör-
ner/ an denen sie wächst / siehe in
dem ersten Theil dieses Werkes/
was ich von dem Rosen-Kranz ge-
saget hab / und von dem heiligen
Henrico Suso / welcher mit Ro-
sen wegen seiner Gedult / wegen
grossen ausgestandenen Wider-
wärtigkeiten ist gekrönet worden.

Alle Blumen können dir das
Gemüth gegen den Himmel erhe-
ben / dessen Schönheit / und Lieb-
lichkeit daraus zu erwegen. Zur
Zeit/ da der heilige Andreas Corsi-
anus Bischoff zu Fesulis gestorben/
sah man den Weg / auf dem er
gen Himmel stiege / angethan mit

seinen Bischofflichem Kleider-
ganz mit Lilien/ Rosen/ und ande-
ren Blumen bestreuet.

4. Es soll aber nicht nur die von
wunderliche Schönheit der Blu-
men dein Herz zu GOTT ziehen/
sondern auch der unaussprechliche
Geruch der meisten derselben soll
dich bewegen / dem köstlichen Ge-
ruch GOTTES nachzutragen.

Du verwunderst dich / daß ein
sehr lieblicher Geruch entspringen
seye aus den Gräbern der Hei-
gen/ Hilarii/ Quintini/ Trophimi/
Engelwari / Erminolbi / und
Kaimundi/ aus den Wunden der
heiligen Martyrin Martini/ aus
den Leihen des heiligen Simonis
Styliti/ Laurentii/ Justini/
Everini/ Juliani/ Dionis/ Do-
nici/ und anderer/ warum sollst du
dich dann nicht verwundern und
GOTT loben wegen des lieblichen
Geruchs der Lilien/ der Rosen/ der
Näg. lein/ und anderer dergleichen
Blumen.

Der Geruch der Lilien und Ro-
sen/ welche Christus der Herr
die seligste Jungfrau zu Winter-
Zeit dem heiligen Juliano / und
Basilijs zu rieden vergüt haben
hat sie angetrieben / die Keuschheit
zu perloben / und vollkommenlich
zu erhalten. Muntre dich auf
durch den guten Geruch deines
Gartens / deinem süßen Heiland
nachzulauffen / welcher mit köst-
lichem Rauchwerk alle diejenige er-
füllt / welche sich zu ihm nahen.

Das vornehmste Absehen/ so du in dem Bau/ Pflanzung/ und Erhaltung deiner Blumen haben sollest/ ist/ damit du die Altar mit selbigen zierest/ und Kränzelein daraus für das hochwürdigste Gut bindest/ wie auch für die Widmung der Heiligen.

Diese Andacht wird dem Himmel sehr angenehm seyn/ und dir von daunen grosse Gnaden erlangen. Der selbige Henricus Suso/ da er noch jung war/ opfferte allezeit die erste Blumen seines Gartens der seligsten Mutter Gottes/ die er herzlich liebte/ und von welcher er auch wünschte geliebt und beschützt zu werden/ wie von einer wahren mildreichen Mutter/ und Besizerin. Nachmahlen machte er über ihre Bildnissen gange Kränze/ weil er erkam/ und auch bestanden/ daß sie die schönste Blume des Himmels sey/ und sie für die Liebe seines Herzens hielt/ er bate sie/ sie wolle gnädiglich auf und annehmen/ von der Hand ihres unwürdigen Sohnes/ und Dieners/ diese kleine und neugewachsene Schenkung.

Einstens nachdem er mit grossen Eifer/ und Ehrenzierigkeit/ diese sein Andacht verrichtet hatte/ sah er den Himmel offen stehen/ ein grosse Anzahl sehr wohl gekleideter Englen herunter steigen/ und ein sehr liebliches Gesang/ zu Ehren der Himmels Königin anstimmen/ ist ihn auch einladete/ mitzusingen/ diesen war er gehorsam mit unaus-

sprechlicher Freud seiner Seelen. Ein andermahl ersahne ihm die Mutter Gottes selbst/ und befahle ihm/ ein Gesängelein zu singen/ welches anfanget/ O liebliche Rosen des Frühlings.

6. Wann die Hitze des Sommers in deinem Garten ein Fruchte verursacht/ und das Kräuterverweck von selbiger leidet/ und anfanget zu verwelken/ so erkenne in tieffster Demuth/ daß dein See/ niemahlen kräftig seyn werde/ wann das Wasser der göttlichen Gnaden abgethet.

Wann du gieffest/ und alles gleichsam wieder scheint ein frisches Leben zu haben/ durch das frische Wasser erquicket/ schöpffe wieder ein neue Hoffnung/ und seye getrübsiet/ du werdest niemahlen in der Hitz der Versuchungen und Trübsalen verschmachten/ so lange über dich die göttliche Gnad sich ausgieffet/ welche dir nicht wird abgehen/ wann nur du willst/ und selbige inkindiglich begehrest.

Verwundere dich/ daß man dieses Wasser/ welches du einer Lilien zu schüttest/ zu einer Lilien/ und wann du ein Rosen damit begieffest/ ein Rosen werde/ wann es in ein Nagelein kommt/ sich in ein Nagelein verstellte/ das Wasser ist allen Blumen alles/ ja allen Pflanzgen/ und Kräutern/ also giebt auch die Gnad Gottes die Liebe/ die Gedult/ die Demuth/ und die

die andere Tugenden / nachdem die-
senige / so sie empfangen / bedürftig
seynd.

7. Wann du die Kräuter / oder
Bäume von den Würmen verwüs-
tet siehest / so bedecke / was gros-
ses Ubel die lässliche Sünden in ei-
ner Seel verurfachen / indeme sie
derselben ihre Schönheit benehmen /
die Kraft ausaugen / und was man
nicht hüfft / schier ein gewisse Ursach
ihres Todes seynd.

Der heilige Bonifacius / der hei-
lige Joannicius / der heilige Sime-
on Stylita / und andere / haben die-
ses Unisfer mit ihrem Gebet aus
den Gärten und Aeckern vertrie-
ben / wie auch durch das heilige
Creutz Zeichen / wann du dann sol-
che in deiner Seel verführest / nim
dein Zuflucht zu den Secreuzigten /
und zu dem Gebet / da wirst du in
deinen Nöthen Hüfft finden.

Es ist ohngefehr fünf und vier-
zig / oder funffzig Jahr / da unse-
re Väter zu Chaumont in Cham-
panien gesehen haben / aus nächst
gelegnen Gärten ein ganzes Kriegs-
Heer Raupen daher kriechen / wel-
che schon die ganze Mauer einge-
nommen hatten / und allbereits in
unsern Gärten das Lager schlagen
wolten / da ware einer aus unsern
Priestern mit Nahmen Felix / wel-
cher sich bey dem Oberrn angetra-
gen / er wolte sie beschwören ; be-
gehrete also ein Orth / wo er sie hin-
bannen solte? der Obere antwortet

ihm : Stücket sie in jene umliegende
Stauden / welche in dem Gar-
den dieser Stadt sehet. Er gieng
alsbald hin / nimmt in der Ent-
fernen Chor-Rock und Wenz-Blau-
ser / und beschwört mit gemeh-
lichen Kirchen-Gebeten diese die Er-
den und den Früchten schädliche
Thier / und sie alsbald hinweg zu
se gleichsam unzählbare Menge
Raupen ihren Weeg wieder zu-
rück / gehet von einem Baum
durch den andern / und begibt sich
an das Orth / so ihr zugewiesen
und vergunnet worden ; des an-
dern Tags gieng man mit Hüh-
n zu sehen / was diese Beschwörung
für einen Ausgang genommen /
da fande man die Stauden ganz
voll mit Würmen angefühet / und
zerfressen / ab deme sich jederman
verwundert hat.

Wann du einen rechten Plau-
den hast / wird dir alles leicht und
möglich seyn / GOE wird dich
auch von schädlichen Thieren be-
frenen / und wird dir unterweil
als Beschützer die geschichtliche
zuschicken / ein Löw musse das
Kraut des heiligen Einsiedlers Er-
riaci hüten / und verhütete / des
kein anders wildes Thier einigen
Schaden zufügte; der GOE für
sich hat / den kan kein Geschöpf mit
schaden.

8. Wann du in dem Herbst
mit Freuden die Bäume mit Früch-
ten beladen betrachtest / so gedan-
cke an das / was Plato / und Ari-
stote

stoteles sagen / daß der Mensch ein umgekehrter Baum seye / und daß der heilige Clemens von Alexandria ihn ein himmlische Pflanzgen nennet.

Philo schreibt / daß der Himmet / (verstehe der Garten GOTTES) vernünftige Bäume habe / deren Frucht die Tugenden seynd.

Hugo von dem heiligen Victor beschreibet ganz weislich / und mit großem Fruch / all dessen Theil / und jaget / die Wurzel dieses Baums ist der Glaub / der Stamm ist die Hoffnung / die Rost die Liebe / das Marck / oder Kern in dem Baum die gute Meinung / die Rinden der eufferliche Wandel / die Blätter die gute Werck / die Blüh der gute Nahmen / die innerliche Früchten das gute Gewissen / die eufferliche / ein heilige Geschicklichkeit / die obersten Früchten / die ewige Belohnung / also redet diser hochverständige Mann.

Was würdest du mit einem Baum anheben / welcher / wann du ihm viel Mühe und Arbeit angewendet hättest / dennoch keine gute Frucht bringen würde? Also wann du nicht statliche deinem Schöpffer und Erlöser trägest / der dir so viel Gnaden verleihe hat / die nicht anderst seynd / als wie ein heylsamer fruchtbarer Regen / fürchtest du dir nicht / es wer-

R. P. Le Blanc, S. J. Anderer Theil.

de dir ergehen / wie dem unfruchtbaren Feigen-Baum / den unser Heyland vermaledeyet hat / zur Straff / daß er keine Früchten daran gefunden.

Der heilige Wolstanus verfruchte einen Baum / weilen dessen Blätter ein Dunckel in einer Kirchen verursachten; die tugendreiche Geistliche / und die gute Früchten bringen / seynd die Ehr / und der Glanz ihrer Klöster; diejenige aber / welche nur mit Blättern umbhänget seynd / seynd Ursach eines grösseren Schattens / und Finsternus / als sie nutz seynd; der Fluch des heiligen Wolstani / hat den Baum ganz ausgedorret / und die Vermaledeyung GOTTES / wird diese Gleisner gänglich verhergen.

9. Verwundere dich ab der Allmacht GOTTES / welcher / wann du einen Kern pflanzest / einen schönen Baum hervor bringet; wir verwundern uns / daß der Stecken des heiligen Martori / ein Engelländischen Martyrers / in die Erden gesteckt / gleich zu einem Baum erwachsen / welcher Irreig / und Blätter getrieben / und aus der Wurzel einen hellen Brunnen hat fließen lassen / die sehr durstige Menschen zu erquicken; wir verwundern uns / daß aus dem Leib des heiligen Nemisiani Bischoffs und Martyrers / an statt des Bluts / Milch gestossen / und daß bey seinem Ab-

Es lebe

Bolland. in Jan.

Fernand.

leiben die Bäume augenblicklich mit Blüh/ und Früchten voll gehangen/ warumb sollen wir dann nicht erkennen die unendliche Allmacht des Schöpfers / der täglich sehr hohe/ und grosse Bäume aus einem kleinen Kern / der schier nichts ist / gegen der Größe und Höhe derselbigen gerechnet / herfür bringet ; warumb sollen wir nicht loben diese unendliche Weisheit/ die den Saft einem so grossen / und so weitlichtig grässigen Baum verschaffet durch die kleinste Wurkelt / und daß dieser Saft sich in Holz/ in den Kern/ in Blätter / Blüh / und Früchten verändere; Diese Wunder der Natur / kommen unsern Sinnen nicht so wunderbarlich für / sollen doch unsern Verstand nicht in mindere Verwunderung ziehen / noch unser Lieb minder entzünden/ diesen so mächtigen / so gütigen GOTT zu lieben / und zu loben ; ein jeder Baum muß seiner Art nach Frucht tragen / also auch ein jeder Geistlicher seinem Amte gemäß ; ein Kirschbaum wird nie ausgehauen werden / weil er keine Pfund / oder Muskateller-Birn gebracht / noch auch ein Zwetschgen Baum / weil er seinem Herrn keine Marillen getragen.

Alle geistliche Stände haben ihre Satzungen / und Strengheiten / und soll sich keiner in den Kopf verwirren lassen / daß er

nicht allein thut / was alle andere sämlich verrichten ; gar zu viel thun wollen / ist der schmerzliche Weg zu dem nichts / thun / wann man nicht gute Absicht hat auf die Ness so überladen sind / verlihren durch einen Bruch / denn nicht mehr zu helfen / sie überbricht auf alle Zeit.

10. Wann du die Blätter der Bäumen abfallen siehest / gedenck das Ende des Herbstes / gedenck du sehest ein solches Blatt / und wie versichert / daß eben ein solches Ende auf dich warte / und daß alle die Gröhe / und Edelheit / ob der du dich vergriffest / ehest werde zergehen / und verdorren.

Es vergleicht der heilige Hieronymus die Reichthum / und die eufferliche Glücks-Güter den von den Bäumen abfallenden Blättern deren Zierd sie waren.

Hugo de Sancto Victore führt die sein Meinung weiters aus / das sagt die Häuser / Weiden / Bäume / Güter / Gold / und Silber der Königen / und Fürsten / Drogen / Gegen / Harz / und andere / und alles / was zu dem Befehl gehört / köstliche Geschätze / Reichthum / Ehe / und hohe Ansehen / seynd nichts anders als lauter Blätter / warumb Blätter? Weil aller dieser Glanz vergänglich ist / und verschwindet / als glänzet / und grünet auf eine Weile.

Zeit/ aber es dorret aus/ und fällt mit Scherzen ab/ so lang dieses bestehet/ hat man einen lieblichen Schatten/ und Erquickung/ aber dieser Schatten ist finster/ und dem Licht zuwider. Siehest du einen sehr hohen Baum/ so erfreue dich/ daß du/ wann du nur willst/ durch dein Gebet/ und gute Übungen dein Herz bis in den Himmel erheben könnest/ doch müssen deine Beere/ gerad über sich steigen/ und sich nit gegen der Erden biegen.

Ambrosius von Loere/ ein Capuciner Bruder/ da er dahin sterben wollte/ schrey mit lauter und Freuden-voller Stimm auf: O mein höchstes Gut! O mein unendlich/ und liebste Schönheit! Darauf hielte er ein wenig still/ als wollte er verschmauffen/ gleich aber wieder sehet er hinzu: Reiche mir deine Hand/ sein Oberer fragte ihn/ was er verlange? Ich siehe/ antwortet dieser/ einen überaus schönen Baum/ der sich bis in den Himmel erstreckt/ der Stammen und die Aest seynd aus Gold/ die Blüh und die Früchten ganz holdselig; was aber alle Schönheit übertriffet/ so sitzet auf dessen Gipffel ein überaus ansehnlicher Mann/ voller Herrlichkeit/ welcher das einzige Gut/ und völlige Vergnügung meines Herzens ist/ zu diesem seufftze/ und ruffe ich/ o mein ein-

ziges Gut/ o mein Vollust/ Strecke mir die Hand/ damit ich diesen Baum/ den du mir zeigest/ besteigen/ seine Früchten verkosten/ und durch seine Aest zu dir hinauf steigen könne; nach diesem starbe er in eines Viertelstund.

12. Hast du Zimlein in deinem Garten/ so laust du aus ihm viel Nuzen zu dem Himmel schöpfen/ und ein Honig heraus nehmen/ welches dir die Nuzen besser öffnen wird/ als dem Jonathas. Erinnere dich der Unmacht GORRES/ welche durch so kleine Thier hervor bringet/ oder sammeln läst einen so süßen Saft/ und selbigen in so fleißig und künstlich gemachten Häußlein erhaltet.

Wann das Honig/ so aus Leonius/ den Leibern der Heiligen Nabor/ und Felix flosse/ etliche Kriegs-Knecht zu bekehren/ mächtig genug gewesen; wann dasjenige/ so man dem heiligen Joannes Patriarchen von Alexandria gebracht/ und in Gold verändert worden/ Niceta Herr so stark getroffen/ daß er diesem himmlischen Mann alles wieder zugestellet hat/ was er ihm aus Befehl des Kayfers genommen hatte/ und noch von seinem eigenem Gut darüber geschencket hat/ wie sollst du nicht zu der Madacht herweg werden/ wann du die Arbeit dieser kleinen Thierlein betrachtest; welche

die Süßigkeit aus dem bittersten
Brünnlein heraus ziehen / und ihre
Reichtumben an den Blumen oh-
ne Schaden des guten Gewächs
hernehmen; sie haben überaus ein
wohlgeordnetes Königreich / und ei-
nen König dem sie gehorsamen / end-
lichen ihr Fleiß und Arbeit ziehet in
Verwunderung auch die spitzsin-
digste Köpff.

Sehest du so klein als du wolt

lest / wann du unter dem Gehorham
lebest / und deine Werck auf den
Altar opferst / wirst du mit dem
Himmel: Thau wieder würdich
welches die niemahlen abgeben
wird / gebrauche dich auch des Sa-
chels der Finen wider die Laster / und
lasterhafte Menschen / wann du
das Honig deiner Tugen-
den erharren
willst.



Anderes Capitel.

Acht Tugenden / so notwendig seynd einem
geistlichen Ackermann.

Der erste
Mensch ist
ein Acker-
mann gewe-
sen.

Nachdem Gott den ersten
Menschen in dem Stand
der Unschuld erschaffen /
hat er ihn in das irdische
Paradeis versetzt / damit er darin
nen das Ambr eines Gärtners ver-
sehe / als bald er aber vordem Feu-
sel in die Sünd gestürget / aller Zier-
de der Gaben und Gnaden des heil-
ligen Geistes ist beraubet worden /
ist er aus diesem Orth der Bollü-
sten verjaget / in das Feld hinaus
vertrieben worden / Gott befahle
ihm allda das Bauern: Werck zu
treiben / damit er also sein göttliche
Huld wieder erwerben / und die him-
lische Güter / so er verlohren hatte /
herein bringen könnte / dieses verrich-
tete er neunhundert Jahr lang / mit
solcher Demuth / und Eysen seines
Hagens / daß er ein grosser Heiliger

worden; gestorben ist / wie man
da für hallet / den fünf und zwanz-
zigen Werken an einem Freytag
an welchem er ist erschaffen wor-
den / und an welchem der andere
Adam an dem Stamm des heil-
igen Creutes / ihn und alle seine
Nachkömmling zu erlösen / star-
ben sollte.

Ich will die kirklich anseigen /
was auf dem Amte die gemeint
Menschen die König die Heiligen
die Engel und Gott selbst ge-
ten haben / hernach wollen wir die
Tugenden betrachten die du dar-
nen üben kanst / und sollst.

f. 1.
Sehr viel in dem Kriegeszeiten
hochberühmte Feld-Herren haben
sich um das Bauern: Werck ange-
nommen.

Die Römer haben unterweilen ihre Feld-Obriſte von dem Feld her genommen/ wie auch die Dictatores oder Befehlshaber/ die über den ganzen gemeinen Nutzen zu gebieten hatten/ in dieser Arbeit ware beschäffiget Quintus Cincinnatus/ wie die Abgesandte des Raths ihm die höchste Würde anzunehmen/ angetragen haben. begiebet sich also darauf in das Feld mit einem kleinen Krieger-Heer/ und erlediget den Burger-Meister Mincutium aus den Händen seiner Feinden/ die ihn zwischen den Bergen verschlossen hielten/ darauf hat ihm dieser Burgermeister samit seinen Krieger-Volk zur Belohnung ein goldene Kron verehret/ dem Feind lieferte er ein Schlacht/ schluget ihn auf das Haupt/ bekommet die Vornehmste gefangen/ und führet solche obsiegend vor seinem Waagen daher/ dieses alles hat er in sechzehn Tagen zuwegen gebracht/ nach welchen er sich einer Würde verziehen/ und wieder an den Pflug gangen. Zwanzig Jahr hernach ziehet man ihn wieder herfür/ das Amte des Dictatoris zu vertreten/ welches er auch in gefährlichsten Zeiten des Vaterlandes auf das beste versehen hat.

2. Ein Schottländischer Bauer/ mit Nahmen Hai/ hatte nichts bey sich/ als ein Pflug Eisen/ und seine zween Söhne/ doch hielte er das ganze Krieger-Heer der obsiegenden Denemärcker auf/ bis daß seine Lands-Leut in den Harnisch

geschloffen/ und selbige erlegt haben.

3. Bamba/ welcher zuvor ein Bauersmann gewesen/ ist zu einem König in Spanien gekrönet worden/ und hat die Mores überwunden/ welche mit zweyhundert u. siebenzig Kriegs-Schiffen sich seines Reichs bemächtigen wollen/ also ist auch Primislaus von dem Feld-Bau zu dem Königreich Böhheim erhebet worden.

4. Orhomannus der erste Türckische Kaiser dieses Namens/ ist eines Bauers Sohn gewesen/ daher finden wir in den Auslegungen des Alcorani/ daß wann einer Türckischer Kaiser wird/ und gegen Constantinopel das Kayserthum zu setzen rucket/ so müsse er mit eigenen Händen ackern/ damit er die Unfruchtbarkeit vertreibet/ und die Erden fruchtbar mache.

Es erzehlet Michael Baudai/ daß da Amurathes das Kayserthum anzutreten/ nach Constantinopel reisete/ einen Bauersmann auf dem Weeg angetroffen/ der in seinem Acker arbeitete/ zu diesem versüßte sich Amurathes/ steigt von dem Pferd ab/ nimmet die Handhab des Pfluges in die Hand/ und ackerte zwey/ oder drey Furchen/ darauf zog er seinen Hock aus/ der aus einem Gold-Stuck/ und mit köstlichem Zobel gefüttert ware/ diesen legte er dem Bauersmann an/ und sagte ihm/ verkauffe diesen nicht/ als umb ein grosse Anzahl Geld

^{7.} Auch unterschiedlich Fürsten.

Baudier.

Baudai in Hist. Turica.

er ihm ein gute Hand voll Ducaten / die er aus seinem Säcklein zog.

4. *viel Heilige.*

§. 2.

Die Heilige haben dem Stand der Bauern einen weit grösseren Glanz / als alle diese Feld-Oberste / König und Kayser gebracht / wir wollen etliche wunders halber für uns nehmen / damit wir ihren Tugenden folgen / wiewohl wir ihren Wunderzeichen nicht nachkommen können.

1. Der Prophet Elisäus war würrlich mit zwölf Ochsen in dem Ackerbau beschäffiget / wie ihn aus Befehl GOTTES / der Prophet Elias abgefodert / daß er ihm sollte nachfolgen / zu welchem Ende dann auch Elias seinen Mantel über ihn geworfen / damit er ihm den Geist eines Prophetens mittheilte / gleich ist diser also eifrig und hurtig worden / daß er selbigen augenblicklich noch alles verlassen / von Vatter und Mutter Urlaub genommen / und zweien Ochsen geschlachtet / welche er unter das Volk ausgetheilet / er verliesse auch sein Vatterland / und vertrate die Stell eines Prophetens mit grossen Ruhm sechzig Jahr lang / er hat den Fluß Jordan mit dem Mantel des Propheten Eua zertheilet / er hat den Sohn der Wittib / die ihn beherbergete / von den Todten aufgeweckt / den aussähsigen Naaman gesund gemacht / die Stadt Samariam von dem erschrecklichen Anfall der Syrier errettet / welche schon das Orth in eufferste Hungersnoth gebracht hatten / er hat wunderthätiger Weis Wasser verschaffet in höchstem Durst dreier Kriegs-Herren der Königen Juda / Israels / und Edoms / welche schon allbereit verschmachteten / und hat noch viel andere Wunderzeichen zu der Ehre GOTTES / und seinem Volk zu nutzen gewirkt.

man gesund gemacht / die Stadt Samariam von dem erschrecklichen Anfall der Syrier errettet / welche schon das Orth in eufferste Hungersnoth gebracht hatten / er hat wunderthätiger Weis Wasser verschaffet in höchstem Durst dreier Kriegs-Herren der Königen Juda / Israels / und Edoms / welche schon allbereit verschmachteten / und hat noch viel andere Wunderzeichen zu der Ehre GOTTES / und seinem Volk zu nutzen gewirkt.

2. Der heilige Antonius hat die Eeden mit einem Püffel auf und säete Getraid darein / welches für sein Unterhaltung und deren / die ihn besuchten / ertheilte / weil er in einem von der Gemeinschaft der Menschen abgesondertem Orth wohnte.

3. Der heilige Romulus / so aus adelichen Geburt der Herrzog von Ravenna entporen ware / hat die Eeden drey Jahr lang mit einem Püffel umschritten / in welcher Getraid säete / damit er mit seiner Hand Arbeit sich erhalte / und wiewohl er sich diser gestalten abmatret / vermehrte er nichts desto weniger das Fasten / und andere Strengheiten.

4. Es ware der heilige Eulianus ein Mönch / und badete das Brod für sein Kloster / vertheilte den Garten / und die Kuchen

da er aber Abbt worden / begab er sich in das Feld zu dem Ackerbau / und dreifchte das Geträid aus / wie der Ehrwürdige Beda / und Hasfenus erchlen.

6. Der heilige Martinus / Priester zu Saura / wann er sein Gebet verrichtete / begab sich auf das Bauer-Wesen / damit er den Müßiggang / und Ansechtungen überwinden konnte / er empfienge die Pilgramen mit höchster Freud / und hielte sie so gut er konnte / er hat viel Machometaner durch sein Gebet / und eifrigstes Zusprechen bekehret / und mit der Christlichen Kirchen vereiniget / endlich ward er von den Mohren gefangen / bey welchen / nachdem er die Christen / so umb des Glaubens Willen gefangen lagen / getrübet und gestärket hat / er in der Gefängnus sein Leben geendet hat.

6. Der heilige Nolanische Priester Felix / bauete selbst neben seinem Garten ohne einigen Knecht / drey Hoert Erden / er hatte nur ein Kleid / und so bald man ihm ein neues machte / gab er das andere einem Armen / denen er auch reichlich / was von seiner Nahrung überbliebe / mittheilte / ein Engel hat ihn aus der Gefängnus / in welche er umb des Glaubens Willen verstoßen wäre / erretzet / ist hinter einer Spinnweb / so sählingen ausgespinnen worden / verborgen blieben / da ihm die

Kaiserliche Macht nachstellte ; wollte das Bischöfliche Ambt zu Nola nicht annehmen / ja wollte auch so gar seine grosse Reichthum / so man ihm in der Verfolgung genommen / nicht mehr begehren / und wollte lieber in der Armuth mit seinem Schweiß sein Brod gewinnen / als vermöglich / und müßig seyn.

7. Der heilige Theodoros von Antiochia ein sehr berühmter Abbt / arbeitete mit dem Pflug / neuerte / und flochte Korb aus Weiden / er hielte auch durch gute Ermahnungen seine Heislliche zu der Arbeit an / stelte ihnen für die Augen den Schweiß und grosse Sorgen / in welchem die Welt-Leut stecken / er erhielte von Gott ein Bächlein / welches aus einem ganz harten und truckenem Felsen wunderthätiger Weis entsprungen / und gegen dem Kloster zu nutz seiner Heisllichen geloffen.

Ein andächtige Frau hat nach seinem Tod dieses heiligen Theodoros Bildnus in einen ausgetrockneten Brunnen hinab gelassen / ist auch gleich ihrer Bitt gewähret worden / in dem Augenblick das Wasser über die Mitt herauf gestiegen.

Es haben sich die Engel nicht gescheuet / die Hand an den Pflug zu legen / der H. Guido aus Brabant ward

Moschus
Antiochia
neuerte
flochte Korb
aus Weiden

Die Engel
sahen zu
ihm
er gefas
ten

Molan, ward von den Englen also geliebet/ das man sie an seiner Statt hat ackern sehen/ indem er aus kindlicher Liebe seinem Vatter ein Fleisch zugetragen.

2. p. l. 1. c. 4. Christus der Herr selbst/ hat Bruder Fulchardam von Caravall ackern heissen/ wie ich anderstwo gemeldet hab.

6. **EDD** hat wegen der Bauersleut Wunden gewürdet. **EDD** hat wegen der Bauersleut Wunden gewürdet. **EDD** hat wegen der Bauersleut Wunden gewürdet.

Ort hat ihm auch oft gefallen lassen/ den heiligen zu Lieb/ welche sich umb das Bayern/ Werck angenommen haben/ Wandervort zu wüthen.

1. Der heilige Desiderius ware ein Bauersmann in dem Welchland/ entzwischen reiseten von Langres nach Rom die Abgesandte der Stadt umb ein anderen Bischoff/ an statt des Verstorbenen alda anzuhalten/ auf dem Weeg warden sie von einem Engel ermahnet/ für diese Würde denjenigen auszuwählen/ welchen sie am ersten würden antreffen/ mit Namen Desiderius/ und dessen Strecken in die Erden gesteckt/ grühnen würde.

Sie trafen den heiligen Desiderium bey dem Pflug an/ diesem nahmen sie den Stab/ mit welchem er die Ochsen antriebe/ und steckten ihn in die Erden/ alsbald stenge seibiger an zu grünen/ welches Wunderzeichen sie dann bezoget hat/ ihn mit sich zu nehmen/ den heiligen Desiderium aber einer so augenscheinlichen Berufung nit zu widerstreben.

Dieser heilige Bischoff als bald er

gewerhet worden/ ist er von dem heiligen Geist in allen Stücken der einer solchen Würde gebühret/ und erwiesen worden/ und verhalte sich so weislich/ das ihn sein ganzes Volk inniglich liebte/ und er ein Schrecken allen Feinden des Christlichen Glaubens war/ in der Verfolgung der Wenden in er durch Enthauptung mit der Martirer Kron gezieret worden.

2. Der heilige Kenigsmat/ der Bischoff zu Gloffoun in dem Schottland gewesen/ ware ein ganz wunderhätiger Mann/ wo er geboren worden/ hat man die Engel ein überaus liebliches Gesang singen hören/ und in folgendem seinem Leben/ ward er von Gott also begnadet/ das er auch durch die Flüh mit trockener Füßen gangen/ indem das Wasser ohne auf beyden Seiten wider das Meer/ da das Volk Händt dadurch reisete.

Ungachtet seiner Erzbischofflichen Würde fuhr er selbst zu Acker/ und spannete seinen Pirschen an den Pflug an/ da aber ein Wolf einen der Pirschen erleget/ hat er denselben gezwungen/ sein Statt zu vertreten/ und mit dem andern Pirschen den Pflug zu ziehen.

Einsmahls gabe er all sein Getraid den Armen/ und da er keines mehr hatte zu dem Saaten/ und säete er sein Feld mit Samen/ und nichts desto weniger hat er zu

seiner Zeit ein herrliche schöne Frucht eingeschritten.

Er hat auch den König umb ein Almosen angesprochen / damit er den Dürfftigen beyspringen künnte / der König aber / der in keinen guten Zeichen wage / sagt zu ihm scherzweiss : Er solle all sein Getraid auf seinem Kasten nehmen / wann er es ertragen könnte. Der heilige Mann erhebet alsdenn die Augen und Händ gen Himmel / verrichtete ein kurzes Gebet / und siehe der nachgelagerte Fluß / überloffe dergestalten / daß er alle Traid / Käien / und das Getraid des Königs bis auf Molingdenor / wo der Bischoff wohnete / ohne Benegung einiges Körnleins getragen.

Wann er sein Gebet verrichtete / sahe man sein Gesicht bald feurig / und hellstrahlend / bald umgabte sein Haupt ein feurig schimmerende Saul / in die Runde wie ein Kron gebogen.

Er hat überdas ein Mühlgebaut / wo man kein gestehlendes / oder entfrembdes Getraid mahlen künnte / noch einiges Rad sich bewegen liesse / von drey Uhr / Nachmittag an den Sambstag / bis an den Montag in der frühe.

Ein Engel brachte ihm die Botschaft seines Absterbens / wie auch seiner Jünger / und ist sein Grab durch viel Wunderwerck / die dabey geschehen / in grossen Ansehen gewesen / da seynd die Blinden R. P. Le Blanc. S. J. Anderer Theil.

de sehend / die Gehörlose hörend / die Stumme redend / und unterschiedliche Krancke gesund worden.

3. Andreas Oviedo / Patriarch in Aethiopia / oder Mohrenland / führte daselbst den Pflug mit unserm Bruder Antonio Fernandez / damit er den armen Christen künnte beyspringen / sein Demuth bewegte ihn / daß er an ih Pöblichke Heiligkeit geschriebe / er seye urbietig / den Geisslichen unserer Gesellschaft (dero er einverlobt gewesen) in der Kuchen / und verächtlichsten Nembtern zu dienen / er hatte einen so grossen Seelen-Eyfer / daß er Aethiopia niemahlen verlassen wollte / obwohlen er daselbsten die grausamste Verfolgungen / und verdrüßlichste Beschwehnen ausgestanden hat / er war so barmherzig / und liebreich / daß er alles / was er hatte / unter die Arme austheilte / und so gar auch nicht für den andern Tag Sorg truge / es hat ihn auch GOE bey Lebens-Zeiten / und nach seinem Tod / durch grosse Wunder-Zeichen sehr ansehnlich gemacht.

So mache dann den Schluß aus allem / was beygebracht worden / daß dein Amte eines Altermanns dir solle lieb / werth / und angenehm seyn / weilens eines Theils sich die König / und Kayser darinnen üben / und anders

Annal. Societ. Jesu.

derwerts die heilige ihr Freud darinnen gesucht / die Engel / und GOTT selbstes dieses Ambt mit sonderlichen Gnaden geziert haben.

7. Jetzt laßt uns sehen / was für Tugenden zu diser Arbeit vonnöthen seynd / damit du auf dem Weeg / diser von dem Himmel so hoch geehrten Heiligen wandern / und Gnaden erwerben könnest / die die deine Verdienst erhalten / und mehren / deren Kinde ich sonderlich achte / welche ich kürzlich durchgehen will.

1. Der Fleiß.

§. 4.
Die erste Tugend eines guten weisen / und tugendsamen Geistlichen Ackermanns / ist der Fleiß / theils in Aufnehmung / und Auführung der Knechten / theils auch in Angreiffung / und Fortsetzung der Arbeit.

1. Suche mit grosser Sorg und Fleiß gute Knecht / dann schier aller Nutzen und Ruhe des Haus / wie auch deines eignen Gewissens / hängt an diser Wahl.

2. Fang alle deine Arbeit zu rechter Zeit an / versaume dich nicht / wann man hauen / oder einschneiden muß / GOTT giebt den Fleißigen Zeit genug / daß sie alles versehen können / wann aber die Nachlässigkeit die Zeit verabsaumet / kan man oft den Mangel nicht mehr herein bringen / und die Klobter leiden groß

sen Schaden / wegen einfallender Regen / Frost / wegen der Soldaten / und anderer dergleichen Angelegenheiten.

3. Habe gute Nacht / daß man den Saamen wohl säet / ehe man ihn in die Erde set / daß man die Distel ausziehe / wann das Getraid aufwächst / daß deine Knecht / Wäcker / und Schnitter / die Zeit nicht unmäßig anwenden.

4. Vor allen aber / gehe ihnen mit einem guten Exempel vor / und spare deine Mühe auch in den niederrächstigen und schweresten Sachen nicht.

Die Soldaten folgen viel lieber einem tapffern Hauptmann / welcher saget : Laßt uns die Feind angreiffen / als einem andern Verzagten / der nur mit dem Schwab und Waffnen umher dar drohet / und schreyet : Thut dieses / gehet / setzt in den Feind.

Da der heilige Bernhart einen Bruder sahe / welcher zur Zeit der Ernde tapffer darauf arbeitete / versprach er ihm / er würde nicht in das Fez / Fez kommen.

5. Aber das mußt du auch sehr sorgfältig seyn in Durchgehung der Ställ / muß selbige gegen den Abend / und auch zu Nacht fleißig durchsuchen / sammt den Ställen / wann man darinnen arbeit

tet. Damit du von dem Feuer sicher seyst / welches oft in einer Nacht verzehret / was viel Jahr zusammen gesahet worden.

Es ist auch ein lobliche Andacht / wann du darinnen / an einem ehelichen und gebühlichem Ort ein Bildnis aufsteckest. 2. Das heilige Creutz darüber machest. 3. Mit Wehwasser besprichst. 4. Ein / oder das andere Gebet darinnen zu der Mutter Gottes / zu dem Schutz Engel deines Klosters / aller Geistlichen / und aller Bedienten verrichtest. 5. Die Heilige anrufest / welsche man in das Feuer geworffen / und doch nicht seind verlest worden / als die heilige Julianum / Carterium / Basilium / Spenisium / Timotheum / Agapium / Valerianum / Candidum / Elementem / Eugenium / und mehr andere. Oder diejenige / welsche darinnen ihr Leben gelassen / wie die Heilige Athenogenes / Musonius / Dionysius / Anthimus / Candidianus / Theophilus / Laurentius / und dergleichen.

§ 5.

Die andere Tugend eines guten geistlichen Ackermanns / ist die Gedult / die er oft in dem Essen / trincken / schlaffen / und dergleichen mehr / die sein Amte mitbringen / üben muß.

1. Du wirst oft auf dem Feld in größter Sonnent / Hiß in unterschiedlichen Arbeiten / schier vor Durst verschmachten / alsdann erinnere dich des ruffen

Dursts deines Heylandes an dem Creutz / der heiligen Martirer / auf dem angezündten Scheiterhauffen / und in andern ihrem Leiden.

Bitte den heiligen Isidorum / der eben dieses Hand Werck getrieben / und der bey GOTT so mächtig gewesen / daß ein Brunnen herfür gequelllet / da er mit seinem Stecken auf die Erden gestossen / und gesaget / GOTT ist mächtig genug / daß er aus diesem Ort Wasser herfür bringe / aus diesem Brunnen hat nachmahls sein Herr / der in der Sonnen Hiß großen Durst litte / einen guten Trunk gethan / und sich erquicket.

Bitte auch noch andere Heilige / welche gleichfalls auf wunderliche Weis / in unterschiedlichen Begebenheiten / Wasser / und Brünnen von GOTT erlangt haben / wie der heilige Clemens / der heilige Agatangelus / der heilige Descola / der heilige Antonius / der heilige Aidanus / die Heilige Bernardus / Hubertus / Furseus / Julianus / Fecinus / Gidas / Cadocus / und andere / sie werden die wenigste Gedult erlangen / welsche nütze seyn wird / als alles Wasser und Brünnen der ganzen Welt.

Oft wirst du auf dem Feld nicht so wohl zu essen haben / als du zu Haus hättest / obwohlen du mehr arbeitest / erfreue dich ab dieser

Et 2 er

In Vita

erwünschten Gelegenheit / der Ab-
tödtung / welche du üben kannst
ohne einjige Forcht einer eitten
Ehr / aber als hättest du was be-
sonders / erinnere dich / daß die hei-
lige Apostel etlichmahl Gersten-
Brod gessen haben / und daß die
heilige Nichevirus / und Mace-
donius / nie kein anders gehabt
haben: Der Himmel ist einer sol-
chen Gedult wohl werth / und noch
einer viel grössern.

3. Du wirst oft müssen mitten
auf dem Feld auf der Erden schlaf-
fen / oder auf dem Stroh / oder
Heu / wann die Pferd auf die Weid
gehen / oder wann man mehet / und
einschneidet.

Da der heilige Patriarch Ja-
cob süchtig ware / ist er auch ge-
zwungen worden / die Erden für
das Unterbett / und den Him-
mel für das Deckbett zu gebrau-
chen / allda sehe er jene wunder-
bärlche Laiter / welche sich von der
Erden bis an den Himmel erstreck-
te / auf der die Engel auf / und ab-
stiegen / und auf dessen Gypffel
GOTT der Allmächtige ware /
der seinen Diener tröstet / und un-
terweiset.

Theodoret.
Philath. c.
13. Die Heilige haben ihnen in ih-
rem Schlaf mit höchster Sorg-
fältigkeit einen Abbruch gethan.
Der heilige Wollstanus / Bischoff
zu Vigornia / schlafte auf einer
Banck / der heilige Otto ein Car-
täuser / auf Büschlein von Neben-

Holz. Der heilige Severinus auf
einem härtlichen Busch-Kleid.

Der heilige Macedonius / ein
Einsidler in Syria / ist fünf und
vierzig ganger Jahre stehend in ei-
ner tiefen Gruben verbleiben / und
sich niemahlen wider das lang-
witter vermahret / darauf hat er
fünf und zwanzig Jahr in einem
aemen Hütlein gewohnt / affen-
der Brod noch Kräutlein sondern
nur ein wenig Gesellen in Wasser
geweicht / diesel verträcke die Zer-
fel aus den Beissen / laze so
künftige Ding vor / heilere so
terschiedliche Krankheiten / und
erlangte von dem Himmel den-
nigen grosse Gnaden / die ihn be-
suchten / und sich in sein Gebet be-
sahlen.

Die seelige Angela von Geli-
ny / macht ihr Ruhebettlein auf dem
Creuz Christi Jesu das in der
Armut / in Betrachtung aller
Gelegenheiten / und in Schwere-
ken / mit vermahden / daß ab-
wohlen der himmlische Vater so-
nen Sohn unendlich geliebet habe
habe er ihn nichts desto weniger auf
ein Bett geleset / welches so hart
und schmerzhaft gewesen / dabey
sie dann auch geen darauf läge-
wünsche darauf zu sterben / und
verhoffe darauf selig zu werden.

Ich hab gesehen / und mich ver-
wundert / ab den wohlberühm-
ten Vatter Petrum Gourrier / der
wiederumben in Lothringen erneu-
ert hat / den Orden der geselligen
Ere

Chor, Herrn / und gestiftet die Kloster-Frauen / die sonderbar der seligsten Mutter Gottes zugethan seynd / diser ist achtzehnen Jahr lang nur auf einer Hand gelegen / hatte für sein Kopff-Kuß die Schriften des heiligen Thoma von Aquin / oder sonst ein anders Buch.

Die Layen-Brüder / wann sie sehen / daß die Abbt / die Ordens-Stifter / und die Bischöffselbsten / schalffrauch gehalten haben / setzen ein Herz fassen / und sich um die Abtödtung annehmen. Unser Bruder Joannes Kimenez / ware den ganzen Tag mit dem Haarn Werck beschäftigt / und schlafte doch nur drey / oder vier Stunden.

4. Die Gefahren / in der beste Felder und Wiesen ein ganzes Jahr stecken / und die lange Zeit welche die Früchten auf dem Feld stehen müssen / geben dir genugsame Gelegenheit zu einer langwierigen Gedult.

Sehe all dein Vertrauen auf GOTT / er wird dir niemahls ermangeln / wann er auch schon die alte Wunderwerck erniedern sollte / die Hand Gottes ist nicht schwächer / noch hinterhältiger worden / und sein väterliches Herz ist noch so mild / und hülfreich / als zuvor nimm mehr.

Als der heilige Gursens in En-

gelland kommen / sande er / daß das ganze Land mit höchster Hungersnoth betrandt ware / es streckten auch schon in grosser Gefahr die geistliche zu Cobbersbourg daß sie nicht an Brod Mangel leiden müßten / diese ermahnte der heilige Gursens / sie sollten ihre Hoffnung auf Gott setzen / welcher nimmer zugeben würde / daß seine Diener solten Mangel leiden an dem / was zu Erhaltung des menschlichen Lebens von nöthen ist / ja je mehr sie würden sorgfältig seyn / je weniger würde GOTT Vorsehung thun.

Auf diese Wort seynd zwey herrliche Wunderzeichen erfolgt / er begab sich zu dem Gebet / und voller Vertrauens auf Gott / der der güttigste / und allmächtigste ist / ackerte er selbst in dem Feld / mit seinen Gesellen dem heiligen Lactantio, darauf besäet er den Acker / und gibt den Segen darüber / über drey Tag / ware das Kraid schon ganzzeitig / überaus gut / und mußte man selbiges schneiden und einführen.

Nach dem / wegen eines so grossen Wunderwerks die geistliche voller Freuden GOTT gedanket / befahle er ihnen / sie solten mit Pflügel und Hauen in gemelden Acker sich verfügen / die Erden wieder ackern / und von neuem wieder aussäen / und siehe / GOTT hat seinen Segen noch reichlicher und häufiger geben / als

das erstemahl / dann das Getraid
ist gleich aufgangen / in die Aehren
gewachsen / und noch selbigen Tag
zeitig worden. Nichts ist dem
Allmächtigen unmöglich / nach der
unendlichen Liebe unsers höchsten
Guts / welcher ein unerschöpfli-
cher Brunn-Quell aller Güter /
sowohl der Natur / als der Gna-
den ist.

Wann sich dieses mit dir zu-
trüge / würdest du dich nicht zu
beklagen haben / aber es geschie-
het unterweilen / daß / nachdem
du gesät hast / dein Getraid in
dem Herbst von den Ungeziefer ge-
fressen / in dem Winter von Käl-
te und Gewässer verderbet / in
dem Frühling von dem Hagel
verschlagen / und in dem Som-
mer wegen gar zu großer Hit-
ze oder gar zu langen Regen ver-
heeret werde / also / daß kein ein-
zige Zeit ist / wo du nicht in Forcht
stuckest / und Gelegenheit zur Ge-
dult hast.

5. Wann die Trückne über die
Felder kommt / so nimm deine
Zusucht zu der heiligen Genove-
va / den heiligen Remygium /
und andern / welche gemeintlich
zu Paris / und anderswo in der-
gleichen Nöthen einen fruchtba-
ren Regen erlanget / wann man ih-
re heilige Gebein in der Stadt her-
umb trägt.

1. Reg.

Es ware schon über drey Jahr/
daß kein Tröpflein Wassers in
dem Königreich Israel von dem

Himmel gefallen / wegen der Gott-
losigkeit des Königs Achab / und
seines Volcks / es ware die höch-
ste Hungersnoth / und war schon
schier alles Vieh aus Mangel der
Waid verreckt / da aber der heil-
ige Prophet Elias gehöret / wie
das Volk Besserung des Lebens
versprache / begab er sich zu dem
König / und noch selbige Abend
erhielte er einen Regen / der großen
Nutzen gebracht.

Der heilige Lucas erhielte durch
sein Gebet einen Regen / und der
heilige Bonnitius durch einen so
fentlichen Umhang / und einem
dem gangem Volk angelegtem
Festtag.

6. Geschiehet es aber / daß es zu
viel regnet / so bitte den heiligen
Genulphum / den heiligen Mac-
cum / den heiligen Kenigimann
welche nicht benezt worden / wann
es auch schon stark regnet.

Ruffe auch an die heilige Genove-
va / welche durch ihr Gebet
verhindert hat / daß ihre Felder
und ihre Schmitzer von einer Wol-
cken / die ringsherumb herumb
regnete / nicht seynd benezt wor-
den.

7. Wann die Heuschrecken schwa-
den zufügen / so siehe zu Godefrid
wie der heilige Theodor / den
sie mit seinem Gebet nemiggedrückt
gebrauche dich auch wann du wider
wider sie des Bepflüßers / wie
der heilige Vincentius Ferrer
us.

Wann

Wann du auch Almosen gibst/ mit einer wahren Reu und Leid/ über deine Sünden/ wird dieses ein sehr kräftiges Mittel seyn. Der heilige Severinus/ ein Apostel des Teutschlands/ gebrauchte sich dessen/ und beredete sehr viel Volcks/ das die Felder schon für verlohren hielte/ eben dieses anzuwenden/ sie haben es kaum gethan/ da hat GOTT noch selbige Nacht alles dieses so schädliche Ungezeirer verjagt/ der Acker eines einzigen Bauers/ deme es an Vertrauen gemanglet/ und dem guten Rath des Heiligen nicht nachkommen ist/ ward von ihnen Wurzel außverzehret.

8. Die schmerzlichsste Unglück send diejenige/ welche durch den Hagel/ oder von den Soldaten zu gefüget werden/ insonderheit/ wann das Getraid schon zeitig ist/ und nur auf die Sichel wartet/ oder gar schon in den Scheuren/ und auf dem Getraid-Kasten liegt.

Wem würde es nicht schmerzen/ wann er sähe/ daß aller Unkosten/ Mühe/ und Arbeit eines ganzen Jahrs verlohren seye/ daß man ihm die Pferd und Vieh entführt/ seine Knecht und Mägd übel geschlagen/ Haus und Hoff zerbrochen/ und verbrennt habe.

Ich verbiete dir nicht/ daß du nicht traurig seyn könnest/ in so verdrüßlichen Begebenheiten/ doch

bitte ich dich/ lasse deine Augen gen Himmel schiessen/ und erinnere dich/ daß du Vatter/ Mutter/ Brüder/ Schwester/ Befreunde/ Feld/ und Acker/ Haus und Hoff/ Reichthumben/ und Ehren/ und was du in der Welt hast verhoffen können/ umb Christi Willen verlassen habest/ ihm mit dem Creuz nachzufolgen/ und mit ihm ohne alle menschliche Hülff an demselbigen zu sterben/ du hast alles um GOTTES Willen verlohren/ und verlassen/ warumben dann wolltest du verzagen/ umb einen Verlust/ der über dein Kloster ergangen ist? Die Güter des Klosters/ seynd die Güter GOTTES/ er will nicht mehr haben/ als was er gelassen/ vereinige deinen Willen mit dem seinigen/ und seye zu Frieden.

Man weiß wohl/ daß du alle dein Mühe und Fleiß anwendest/ die Güter deines Klosters zu erhalten/ und zu mehren/ halt also nicht zu fürchten/ man werde dich wegen dieses Verlusts verachten/ mündere dich auf/ durch ein kräftiges Vertrauen auf GOTT/ und weil du sicher bist/ daß es an dir nicht ermanget habe.

Alsdann ist es nicht Zeit/ daß du dich gar zu fast demütigest/ noch das Aug zu genau auf deine begangene Sünden schiessen laßest/

erkenne doch diese Straff / als eine / die deinen Fehlern gebühret / wann diese Meinung die Ruhe deines Herzens / und die Süßigkeit deiner Andacht nicht zerföhret / wann du aber dadurch beunruhiget wirst / so schiebe diesen heiligen Gedanken auf ein andere Zeit auf.

9.
Ackerseut
Martyrer.
Lasse deine Augen schiessen auf die Ackerseut / welche durch ihr herrliches Leiden und grosse Heiligkeit seynd zu der Marters-Kron gelanget / so wird dir ab ihrem Leiden dein Unglück ein Kinder-Spiel zu seyn geduncken / ja du wirst diese himmlische Bückigung ganz ehrenbietig annehmen / weilien sie dir zu deiner Seeligkeit verhülflicher ist / als was du erdencken kanst.

Der heilige Barlaam ware ein Bauer / dieser spottete nur der Henckers-Knechten / und hatte sein größte Freud mitten in dem Leiden / nicht anderst / als wäre er bey der besten Mahlzeit / und unter wohlriechend lieblichen Rosen / da liesse der Wüterich einen Altar aufrichten / ergriffe den heiligen Martyrer bey der Hand / und legte ihm Weyrauch darein / darauf streckten ihm die Henckers-Knecht die Hand über das Feuer / damit er gezwungen würde / den Weyrauch darein fallen zu lassen / und also ein Zeichen gebe / als hätte er den Göttern geopffert / dieser beherrgte Soldat

aber Christi JESU / ware so starkmüthig / und beständig / das er die Hand hat lassen verbrennen / ehe er das wenigste Zeichen einer Ungedult gegeben.

Deine Schmerzen seynd dir weiten nicht so heftig / höffe / du werde dir besichtigen / und dich besorgen / und das die Zeit deines Schmerzens lindern werde.

Zu Zeit der Kayser Maximilian / und Maximilian haben die heilige Leontius / Antus / und Alexander / sammt anderen sechs Bauern / mit höchster Beständigkeit unterschiedliche grausame Peinen ausgestanden / nach welchen man ihnen das Haupt abgeschlagen hat.

Nach zu unsern Zeiten hat man in Japonia ansehnliche Kämpffere aus den Bauern angetreffen / welche bis zu dem Tod ritlich gekämpff haben / Ehemals ein Japonischer Acker-Mann / im verjehenden Julii im Jahr Christi 1624. Und das folgende Jahr darauf fünfzehnen andere / mit dem Schwert hingerichtet worden / Jacobus Cory / ebenfalls ein Bauer / ist noch erschrocklicher bekommen / indem er eben in dem Jahr 1624. lebendig ist verreckt worden.

Es kan in deiner Zeit das Leiden unsers Heylandes noch mehr vermögen. Es fragte unsern Heyland der Joannes Limenez sein Heu-

ret der Ehrwürdige Vatter Bal-
tasar Alvarez / was er in seinem
Gebet zu dem Betrachtien nehme?
Ich nim / sagt er / was aus
dem Leiden Christi / an nichts
anders gedencke ich / und ich
finde / daß alles darinnen be-
griffen ist. Wir können dieses
Leiden Christi mit dem heiligen
Propheten Jeremia einen Schild
des Hergens nennen / gedencke an
selbiges / so wirst du erachten / alle
deine Schmerzen seynd nicht re-
dens werth.

f. 6.

Die dritte Tugend / eines geist-
lichen guten Ackermanns bestehet
in der Demuth / die ein rechtes
Vorhaben mache / kein Ambt / seye
es so niederträchtig / und verächt-
lich als es wolle / zu fliehen / oder
auszuschlagen / sondern diejenige
zu lieben / und zu suchen / welche
die schlechteste / und verworffenste
seynd.

Der heilige Pabst Marcellus /
hat das Haus der heiligen Lucina
zu einer Kirchen geweiht / da di-
ses der Wäterich innen worden /
lasse er selbige in einen Stall ver-
ändern / und bestellte den heiligen
Pabst darzu / daß er als ein
Knecht über die Pferde da-
rinnen Sorg hätte / ihm gab
er nichts zu essen als das truckne
Brod / kein anders Kleid als ei-
nen alten härtlichen Rock / und
kein anders Bett / als die blosse

R. P. Le Blanc. S. J. Anderer Theil.

Erden / doch wendete der heilige
Pabst Marcellus alle die Zeit / so
er kunnte / auf das Gebet / und
verharrte in diser so grossen De-
muth biß in seinen Tod.

Joannes Ximenez / ein Bru-
der unserer Gesellschaft / von dem ^{Lud. de Pontic in}
schon offte Meldung geschehen / hat ^{Vica P. Al-}
einen guten Theil seines Lebens ^{varer.}
in dem Bauen Werck zugebracht.
Er führte einsiens auf einem Wä-
gelein ein Erden aus unserm Haus
an das Gestad des Wassers / da
kame ihm vor / es würde ihn
hart ankommen / wann er mit ei-
nem Leiblein angethan / ohne Rock
durch die Stadt fahren würde /
weilen er aber dessen kein Erlaub-
nus hatte / gieng er bey dem O-
bern vorüber / ohne seinen geist-
lichen Rock / diser hat ihn still-
schweigend lassen vorüber gehen /
welches dann Ximenez für ein
gnugsame Erlaubnus erachtet /
daß er auch dergestalten aus dem
Haus durffte gehen / ist also den
ganken Tag in seinen Hosen und
Leiblein seiner Arbeit nachgan-
gen / dise / und dergleichen Ge-
legenheiten / wo er vermeinte / er
kunnte ohne Verlegung des Ge-
horsams sich demütigen / unterlies-
se er keine einzige.

Behalte du deinen Rock fleißig
an / doch aber säubere mit tieffe-
ster Demuth die Ställ / wie der
gute Bruder Ximenez / lade / mit
Ehren zu melden / den Mist auf-
fah
U u

fahre mit den Wagen und Karren / und überlasse deinen Dienern nicht das beste / und was dich zum Heiligsten machen kan. Der heilige Isidorus / und mehr andere / seynd in dergleichen Uebungen zu grossen Heiligen worden.

In Vita, c. 1. Da der heilige Verlacus / ein Obrister zu Pferd / sich in einem Turnier belustigte / ward ihm der Todt seiner Gemahlin angedeutet / alsbald gieng er ihme die Eitelkeit der weltlichen Sachen also zu Herzen / das er sich gänglich entschlossen / alles Zeitliche zu verachten / sitzt also auf einen Esel / und reitet nach Haus / und liesse seine Diener auf seinen schönen Prang-Pferden daher reiten.

Baronius. Wie der heilige Eusebius / zu dem obersten Haupt der Christlichen Kirchen ist erwöhlet worden / ist er in Begleitung der Königin aus Sicilia und Ungarn / nach Rom auf einem Esel geritten / ein wahrer Diener **GOTTES** / sucht nichts / als wie er sich demüthigen könne / und erfind genugsame Gelegenheit darzu / er seye in einem Stand / in was für einem er wolle.

4. Die 11. bc.

f. 7. Zu dem vierdten / soll ein guter geistlicher Ackermann / ein rechte Lieb haben / welche er zeigen soll gegen den Bedienten/

gegen den Handwerker / die in seinem Kloster arbeiten / gegen dem Hoff-Bauern / und andern Bauern / ja so gar auch gegen dem Vieh / er soll vernünftig und strafsamb mit ihnen umgehen / sich guter Wort gebrauchet / welche ein Anzeigen geben / das er ihnen zu helfen / und beyzuwenden begierig.

1. Ohngeachtet / willst du denen Nutzen aus der Arbeit deiner Knechten haben / das wachere Mittel ihnen das Herz abzugewinnen ist / wann du sie liebest / und ihnen Gutes erweisest / alsdann werden sie dienstwillig seyn / wann du also mit ihnen handelst / werdest du dir zu lieb kein Mühe noch Arbeit sparen.

Es hatte der heilige Patricius / seinem Kutscher so viel gutes erweisen / welcher der heilige Martinus ware / das er sein Leben für ihn wollte darsetzen / dann er hat sich an statt seiner in die Kutschen gesetzt / weilen er vernommen hat das einer diesen heiligen Bischoff nach dem Leben stellet / alswelken er ein böses Bild niederge-
rissen.

Woltest du alles Blut aus den Andern deiner Bedienten heraus ziehen / und das sie sich zu todt schwingen / und doch haben in ihrer Arbeit mit nichten Nutzen / noch acht haben auf den Nutzen / und Fortgang ihrer Seelen? So bedencke du selbst / wann du an

ihete Statt wärest / ob du diese
Strenghet würdest vor gut erach-
ten.

2. du hast mit armen Hand-
wercks Leuten zu handeln / erin-
nere dich aber beynebens / daß sie
vielleicht viel Jugend-reicher seynd
als du / lasse deine Augen auf die
Heiligschiffen / welche die Hand-
werck / die du brauchest / versehen
haben / und gedencke / es könne
gar wohl seyn / daß derjenige /
mit dem du zu schaffen hast / eben
in selbiger Heiligkeit / und Voll-
kommenheit vor GOTT seye / o-
der einstens dazzu kommen werde /
zu welcher gelanget ist / derjenige
Heilige / welcher ihm in seinem
Handwerck vorgangen ist.

Wann du dann mit einem Sailer
handlest / zu deinem Zug / so
führe zu Gemüth / daß der see-
lige Volthimius sieben und drey-
ßig Jahr lang das Sailer-Hand-
werck getrieben / und wiewohlen
noch ein Hebd / doch in solcher
Unschuld gelebet habe / daß er ver-
dient hat / von einem Engel un-
terwiesen zu werden / daß nur ein
einziger GOTT seye / und daß
man sich des Gebets befeissen
solle / wofern man ihn erkennen
wolle / diser führt ihn auch zu ei-
nem heiligen Mann mit Namen
Yriscus / der in dem wahren Glau-
ben unterwiesen / getaufft / und
zu grosser Vollkommenheit gebracht
hat.

3. Redest du mit einem Satt-

ler / so gedencke / derselbige folge
vielleicht nach dem heiligen Gual-
fardo / der sein gangtes Leben in
demselbigen verzeiret / bey wel-
chem er Zeit genug / so wohl zu
dem Gebet / als zu der Arbeit
fande / über das ware er so barm-
herzig gegen den Armen / daß er
seinen Gewinn mit ihnen theil-
te.

4. Hast du mit dem Schmidt
zu schaffen / so verehre in ihn den
heiligen Baldomerum / der ein
Schmidt ware.

Germanus von Neuwiri / und ^{Gauielin}
Gualternus von Bethune / wa- ^{Gazoe,}
ren beede Schmidt / und der An-
dacht also zu gethan / daß sie zu
Bethune / die Bruderschaft des
heiligen Eligy angefangen haben /
dise wurden durch ein himmlische
Stim ermahnet sich einer Wachs-
Kerzen zu gebrauchen / welche die
Kraft haben würde / die mit der
leidigen Sucht / und andern erblis-
chen Kranckheiten behaffte / zu heil-
en / dise Kraft erstrecket sich bis
auf das unvernünfftige Vieh / wel-
ches mit dergleichen Ublen angegrif-
fen wird / dise Bruderschaft bestet
het in einem Vorsteher / vier Bey-
sitzer / und sechszen Rät / sev. d
auch alle verbunden / bey der Be-
gräbnus der Mitbrüder sich einzu-
finden / sterbese an einer Kranckheit /
an was für einer es seyn mag / und ist
doch in diesem Werck der Liebe kei-
ner nie mit dergleichen Kranckheit
angegriffen worden / wiewohlen
U u 2 ohn

shngesehr schon vierhundert Jahr / von Einstellung und Aufrichtung dieser Bruderschaft verfloßen seynd.

Seye auch liebeich gegen den Armen / durch das Almosen / wann du in den Mayrhöfen wohnest / hilf ihnen so viel dir möglich / und von dem Gehorsam erlaubt ist / doch siehe / daß du nicht mehr thust / als dir deine Obere zulassen.

Gieb acht / daß die Weis zu geben / zu leihen / wie auch abzuschlagen / geistlich / liebeich / und eingezogen seye / gib mit Freuden. Leihe gern und geschwind / muß du aber was abschlagen / so siehe / daß du mit guten Worten den Schmerzen linderst / welchen diese empfinden kunten / denen du ein abschlägige Antwort zu geben gezwungen wirst.

In Vita.

Die Lieb und Barmherzigkeit / wird dein Kloster niemahlen arm machen / weilen der heilige Isidorus / in der Bruderschaft des heiligen Andrea zu Madrid waren / hielt er sich einstens zu lang bey der heiligen Mess / und Besuchung der Kirchen auf / die Mitbrüder hatten ein gemeine Mahlzeit ange stellt / wie er nun ankame / hatten die Gást schon gefessen / und ihm seinen Theil übergelassen / ab diesem entsetzte er sich nicht / und sagte / er wolle seinen Theil mit den Armen theilen / die er mit sich geführt hätte / darauf giengen die Bediente in die Speiß-

Kammer / ihm seinen Theil zu holen / welche sie aber ganz voll Speisen fanden / du wirst die in der Freygebigkeit nicht überwinden / untersiehe dich dessen / er ist besser und mächtiger als alle Geschöpf / wie du mit eigener Erfahrung wirst bekennen müssen.

6. Erstrecke auch noch deine Hand bis auf das unvernünftige Vieh / insonderheit auf diejenige Thiere / welche dir dienen / erzeuge die in mäßiger Arbeit / daß du sie nicht übertreibest / in der Sorgsamkeit / daß sie wohl gefüttert / und verpflegt werden.

Alle Freytag bestrauet man mit Blumen und mit Speisen das Grab der Türckischen Kaiserin Solimans / wo man nicht nur die Arme / sondern auch das Vieh wohl hielte / dann die Vögel hatten darvor / das Almosen bey so wohl angelegt gegen dem Vieh als gegen dem Menschen / weil sie / sagen sie / selbige nicht heissen / und aller zeitlichen Güter beraubt seynd.

Die Inwohner des Königreichs Cambaja / haben Speißer für die francke und geschickte Vögel / viel gehen auf den Marckt / dieselbige zu kaufen / wann nun selbige wieder gehet seynd / lassen sie es wieder frey von fliegen. Diese Vögel werden in etwas zu loben / wann sie auch

so siebreich gegen den Menschen
wären / aber wann sie einen ver-
loffenen Menschen antreffen / der
aus Mangel der Mittel dahin
stirbt / sehen sie ihn gar nicht an /
zu geschweigen / daß sie ihn von
der Erden erhebeten / oder ihme bey-
springten / ja wann ihre eigne Väter
in der Gefängnis liegen / wer-
den / sie selbige ehe in ihrer Noth las-
sen / ehe sie ihnen mit Mitten an die
Hand gehen. Das Befehl Christi
Jesu hat das vornehmste Absehen
auf die Menschen / welche mit dem
theuersten Blut GOTTES selb-
sten seynd erkaufft worden / doch
aber verabsäume auch nicht
das Vieh / welches ein Geschöpf
GOTTES ist.

Der heilige Isidorus ein Bauer /
von deme ich schon oft geredet /
ginge eines Tags in dem Winter
in die Mühl zu mahlen / da sahe
er das Feld ganz mit Schnee über-
zogen / und viel Tauben / und an-
dere Vögel / welche vor Hunger
starben / da ward er zur Barm-
herzigkeit bewegt / raumbt den
Schnee von der Erden mit den
Füssen hinweg / warffe gar viel
Getraid auf / und sprach ihnen al-
so zu / esset meine kleine Vögelein
des Luffts / die Sonnen scheint
für alle Geschöpf / sein Gefell / der
mit ihm gieng / veracht diese Frey-
gebigkeit / und verwies ihm die
selbige / aber es hat GOTT mit
einem Wunderzeichen erzwingen
wollen / wie angenehm ihme diese

Barmherzigkeit gewesen seye. Da
sie miteinander in die Mühl kamen /
sahen sie / daß in den Säcken Zif-
dori in dem geringsten nichts ab-
gieng / ja sie fanden selbige voller
als die anderen / wiewohlen sie zu
Haus einer so viel als der andere
gefaßt hatten.

Alexander der grosse / hat für
sein Pferd Bucephalus viel ge-
than / und der Türckische Kayser
Selimus / da er durch die Ge-
schwindigkeit seines Pferds seinen
Feinden entrunnen / in einer
Schlacht die er verlohren hatte /
hat nicht mehr gewollt / daß man
selbiges reiten sollte / sondern er
liesse es in ein Gold-Stuck kleiden /
und nachdem es verreckt / hat er
ihm ein schönes Grab bey Mem-
phis aufrichten lassen / wie Alex-
ander seinem Bucephalo zuvor ge-
than hatte.

Wann deine Pferd / Ochsen /
und andere Vieh erkranken / hilf
ihnen mit gebräuchlichen / und na-
türlichen Mitteln / vergisse doch
des Gebets / des Wehkräffers / und
dergleichen Andachten nicht / es ist
nicht erlaubt Seegen zu brauchen /
noch solche Gebet / wo ein Gefahr
ist / es machte ein teuflischer Bund
darinnen begriffen seyn / giebe wohl
acht / daß deine Knecht und Schmid
selbige nicht anwenden / es ist er-
laubt / und ist nützlich / daß man
ein gutes Gebet verrichte / und bey
Gott / bey den Engeln und Heiligen /
um nothwendige Hülff anhalte.

Baudiat,

Handl. 17

Ich hab ein Kirchen gesehen in einer Stadt/ Champanien/ wo man die Hund und Pferd merckte/ welche von einem wüthigen Hund gebissen waren/ diese berührte man mit einem Gefäß/ in welchem Heylthumb von dem heiligen Humberto waren/ und wurden von aller Gefahr befreyet.

Der heilige Gortacus/ ein Obrister zu Pferd/ nachdem er ein Einsiedler worden/ware sehr mächtig in Heilung des Viehs/ nach seinem Hinscheiden/ also ein Weib gesehen/ das ein gefährliche Sucht/ meistens der Schaaf/ Ochsen/ Pferd/ und dergleichen/ auftrieb/ verlobte ein gewisses Opfer für ein jedes aus ihren Stücken/ in sein Kirchen/ und ist umb keines kommen/ in seinem Leben wirst du noch viel solche Gutthaten finden/ die er dem Vieh erwiesen.

Ein jedes Land hat gemeiniglich einen besondern Heiligen/ welcher sich dem Vieh genädig erzeiget/ denselbigen verehret auch/ ehe das Ubel dein Kloster ergreiffe/ so wirst du von ihm viel Gutthaten empfangen.

sches und göttliches Verlein/ welches der Sohn GOTTES in diese Welt gebracht/ und umb welche man alle Belustigungen dieser Welt/ sambt allen Gütern des Leibs und der Seel hergeben und auflegen muß.

Die Heilige haben lieber reiten verfolgt/ und gelodtet werden als die kleinste Manen an ihrer Reineigkeit erdulden. Die heilige Sophia stellte sich als wäre sie nicht geschied/ damit sie die rechte/ so un sie freyeten/ abtreiben/ und abweisen konnte.

Damit die heilige Euphrasia sich aus eines Soldaten Gewalt erretten konnte/ versprach ihm ein Leben/ die ihn vor allen Wunden bewahren würde/ sie selbst kettete damit ihren Hals/ damit er die Krafft desselbigen an ihr versuchen konnte/ der Soldat strubte sich/ das er/ wie er vermerkt/ ein so köstliches Mittel bekommen hätte/ giebt ihr einen grossen Hieb mit dem Degen/ mit welchem er ihr den Kopf abgehauen/ wie diese heilige Braut vorgesehen/ und gemüthet hat/ auf diese Weis hat sie ihren Sieg/ Krancklein da von getragen. Der Jungfrauschafft nemlich/ und der Mactur.

Das beste und schier einzigste Mittel/ mit dem du die Keuschheit bewahren kannst/ ist/ wann du die Weiber stiehst/ noch mit ihnen gummel wirst/ wana du ein Engel warst/ und nicht auf dieses sorgfältig acht

Bolland.
1. Jan.

14.
5. Die Keuschheit.

f. 8.
Fünfften ist einen guten geistlichen Ackerermann/ wann er auf den Mayhöfen ausser seines Klosters wohnet/ durchaus von nöthen/ die englische Keinigheit/ und ein grosse Sorgfalt dieselbige zu erhalten.

Die Keuschheit ist ein himmlis

in dem er auf seyn Zuegung zu viel vertrauet / ein Jungfrau / aus der er einen Teufel vertrieben hat / etliche Tag bey sich in seinem Hütlein hat wohnen lassen.

in dem er auf seyn Zuegung zu viel vertrauet / ein Jungfrau / aus der er einen Teufel vertrieben hat / etliche Tag bey sich in seinem Hütlein hat wohnen lassen.

Die Heilige haben ihnen nichts mehrers lassen angelegen seyn / als die Flucht der Weiber. Der heilige Antonius / ein Engel unter den Einsiedlern / wolte nicht zugeben / daß ihn ein Weib / obwohlen sie fast krank ware / ihr Gesundheit zu erlangen besuchte.

Es ist leichter auf glüenden Vflug Eisen daher zu gehen / sein Jungfrauschafft an den Tag zu geben / wie die heilige Kaiserin Kunigundis / ein Ehegemahl des heiligen Heinrich / oder sein Keuschheit wie die heilige Emma / ein Mutter des heiligen Eduardi / Königs in Engelland / oder ein glüendes Eisen zu berühren / wie der heilige Apelles / ein Eisen-Schmidt als mit Weibern handlen / und in dem Feur Amodgei nicht verbrennt / und verzeht zu werden.

In ipso forum Vice.

Da Bior von seinem Obren besetzt ware / mit seiner Schwester zureben / welche starck darumb angehalten / gieng er zu ihr aus Gehorsam / redete abel mit ihr mit verschlossenen Augen / aus Furcht / es möchte ein einziger Anblick ihme verdrüßliche Einbildungen verursachen.

Folge diesem heiligen Apelles nach / welcher / obwohlen er ein Priester ware / doch zu Zeiten / andere Geistliche zu erhalten / in seiner Hammer-Schmidten Arbeit thäte / diser / als der Teufel vermercket / daß er jederzeit beschäftiget / den ganzen Tag in dem Gebet / oder in der Hand Arbeit zu brachte / erachte / er würde ihn zu Nachts leichter stürzen können. Derohalben erschiene er ihm damahls in Gestalt einer schönen Jungfrauen / und sagte / sie bringe ihme ein Arbeit / Apelles hielte sich nicht auf in eitlem Gespräch / sondern als wolte er die Arbeit befördern / nahme er ein ganz glüendes Eisen mit bloßer Hand aus dem Feur / und

Der heilige Jacobus der Einsiedler / weil er gezwungen war / die Brust eines Weibs zu salben / welche sich in seinem Hütlein stellte / als wolte sie schon dahin sterben / so erhebt er entzweischen die andere Hand in ein Feur / damit er das höllische Feur von seinem Leib und Seel abwendete / diesesmahl ist er zwar durch seinen Eysen der Gefahr entrannen / aber ein andersmahl hat er sich schwebelich veründiget /

warf

warffe ihr selbiges in das Angesicht/ der Teufel fieng als bald so erschrocklich an zu heulen/ daß die/ so umb ihn herum wohneten/ das Geschrey gehört haben/ zu Vergeltung dieses Siegs/ bekame dieser Heilige die Gnad/ und Gewalt/ daß er das ganze glühende Eissen hievon hat können ohne allen Schaden anrühren/ und damit seinen Gefallen nach umbgeben.

Der Teufel nimmt tausenderley Gestalten an sich/ die Diener Gottes zu verführen/ und zu überwinden/ doch sind er keine tauglichere zu seinem Ziel und End/ als die Gestalt eines Weibs/ haben auch die Heilige ihnen vor nichts bestiger geforchten/ als vor einem solchen Angriff. Dieser versuchte Feind aller Tugenden/ und des ganzen menschlichen Geschlechts/ hat wollen den heiligen Dunstanum überfortlen/ da dieser/ obwohl ein Geistlicher bey dem Nabos arbeitete/ gegen den Abend kame er ihm für das Fenster/ bald wie ein Alter Mann/ bald wie ein junger Knab/ und auch etlichmahl wie ein junges freches Mägdlein/ der Heilige gabe gang kein Antwort/ nimmt seine glühende Zangen/ und Gott gabe ihm ein solche Stärck und Behendigkeit/ daß er den Teufel bey der Nasen mit selbiger erwischt/ und seinem Gefallen nach/ seiner genugsam gesportet hat/ kaum hat er ihn los gelassen/ so stoh der Teufel mit jäm-

merlichem Geschrey darvon/ wie dieses Obertus ein Geistlicher zu Candelberg erzeht.

Damit du der bösen Gedanken entfreyet seyn könntest/ ist sehr nützlich/ wann du ein große Anacht zu dem Schutz Engel trägest/ mit auch zu denen/ die über die ganze Männer/ und Weiber/ mit denen du Ampts halber zu reden hast/ bezieht seynd.

Sehr nützlich ist es auch/ daß du viel auf deinen Nächsten habtest/ und in der Wahrheit/ habet man oft unter den Welt Leuten sehr keusche/ und tugendsame Leut in dem Estand.

Es ist dir nicht unbekant/ daß vielmahlen Mann und Weib heilig gewesen seynd/ gleich wie Adrianus und Natalia/ Zephen/ und Maria/ Castulus/ und Irene/ Nicostratus und Zoe/ Eberianus und Aquila/ Medardus und Dafsosa/ Maximus und Secunda/ Marius und Martha/ Harius und Queta/ Medegarius und Valdetrudis/ Juliana und Basilissa/ Siferus und Maria.

Wann du nun glaubest/ und dich beredest/ daß du mit einer sehr reinen/ und vielen göttlichen Gnaden gezierter Seel redest/ so werden deine Gedanken weit heiliger und reiner seyn/ nichts delictuöser ist das allersicherste mit einem Wort/ wann es seyn kan/ alles Gespräch abbrechen/ und alles Ge-

Surius 19.
Maji.

schädig hassen/ was mit Jungfrauen oder Weibern angestellet wird/ es geschehe gleich unter einem Vorwand der Andacht eines Trosts/ oder guter Lehr/ sene selbige was für eine sie wolle/ überlasse diese Sorgen Priestern und Predigern/ welche da in diesem Handel in den öffentlichen Kirchen helfen können/ durch das Predigen/ und Beicht hören/ ja auch in bescheidener Besuchung in den Häusern/ welche allezeit von ihnen mit größserm Nutzen und Eingezogenheit geschehen wird.

Ein einzige Verwilligung in einem unreinen Gedanken/ ist gesungsam ein Seel ewiglich zu verdammen/ wie uns alle Schul Lehrer berichten/ dieses hat Gott an einem armseeligen Mönch erzeigt/ welcher in einem grossen Namen der Heiligkeit in dem Kloster des heiligen Eusebii lebte/ und dergleichen lustigen Gedanken statt gab/ man sahe bey seinem Sterb stündlein/ wie daß ein dreyspitziges feuriges Eisen ihm durch das Herz gieng/ die Seel heraus riss/ und ein Stimm erschallte/ welche ruffte/ ich verlasse diese Seel dem Teufel/ damit er selbige in alle Ewigkeit prinige.

So ist es aber ein sehr schwehre/ und menschlicher Weiß davon zu reden/ unmögliche Sach/ daß man oft in gefährlichen Gespräch sich aufhalte/ und doch kein Statt und Platz einzigem bösen Gedank

R. P. Le Blanc, S. J. Anderer Theil.

ken / oder Begierd gestatte.

Über das wirst du die Aergernus niemahlen vermeiden noch auch das Murren/ und Klagen des Volcks/ welches durch eigene Erfahrung wohl weiß/ was für Gefahren/ und erschrockliche Fäll gemeinlich sich zutragen/ wann man nicht auf sonderbare Weiß sich eingezogen verhaltet/ daher dann entschliesse dich ernstlich/ du wollest alle Gelegenheit zu sündigen vermeiden/ damit du dein Gewissen in der Reingkeit erhaltest/ und dem guten Namen deines geistlichen Ordens/ Stand keinen Schandstreck anhängest.

§. 9.

Die sechste/ auch nöthwendigste Tugend/ für einen geistlichen Clermann/ der in den Mayrhöfen wohnt/ ist die Armut/ die ihn nöthiget/ daß er ihme nichts von dem Gold/ mit deme er umghehet/ zueigene/ noch auch zu begierig um das Zeitliche seye/ wann selbiges auch schon zu Nutzen seines Klosters wäre.

Gott will so wohl den Weltlichen als den Geistlichen Vorsehung thun/ es müssen weder diese den andern/ noch die andere diesen schädlich seyn. Die Begierd/ die du würdest sehen lassen/ eines Armen sein Gütlein an dich zu ziehen/ würde ein grosses Geschrey verursachen/ und auch so gar dem zeitlichen Nutzen deines Klosters viel Schaden/ bist du aber bescheiden/ so wirst du grossen

6. Die Armut.

See

gen von dem Himmel und auf Erden grossen Ruhm und Lob zu hoffen haben.

Canon. Cy-
sonicus, in
Vita.

Der heilige Arnold der Martyrer / da er die Gelegenheit hatte / wollte keinem andern einigen Schaden zufügen / hat auch durch sein Gebet wunderbarlicher Weis die Geträid-Kästen seines Herrn mit der schönsten / und köstlichsten Frucht angefüllet.

Halte du selbst / und giebe acht / daß deine Knecht die Gebotene Feiertag halten / wann du mit GOTT schwächest / wirst du nie nichts gewinnen / er wird über dich / deine Diener / und dein Vieh / Krankheiten verhängen / welche dich verhindern / und ärmer machen werden / als alle Feiertag des gangen Jahres.

Joannes
Mariceta in
Vita. S.
Elemi.

Ein Schmidt wollte das Fest des heiligen Gregorii wegen des zeitlichen Gewinns nicht feyren / GOTT aber straffte ihn so augenscheinlich / daß er wegen grossen Zitterns / so ihm in die Hände kommen / nicht nur nicht hat arbeiten / sondern auch so gar nicht ein Stücklein Brod mehr bis zu dem Mund bringen können / doch / nachdem er den heiligen Clemens angeruffen / ist er seines Übels wieder befreyet worden.

Ein Geld-Geiziger feyerte das Fest des heiligen Benignini nicht / sondern fuhr mit acht Ochsen zu Acker / aber noch selbigen Tag fielen noch vier darvon / ja es wären

alle verreckt / wann er nicht also bald von seiner Arbeit abgemüdet wäre / in Ansehung einer so angestrichelichen Straff GOTTES / sein Weib welches eben selbigen Tag zu Spinnen ihr vorgezogen / ist erlahmt / und konnte sich der Hand nicht mehr gebrauchen / endlich verlobten sie sich und ihre Güter zu dem heiligen Martin / und wurden ihnen wieder gehalten.

Es ist ein Vermeffenheit / und schädliche Frechheit / wann man sich an GOTT / und seine Heilige waaget / wann dich die böse Noth treibt / an einem Feiertag Arbeit zu verrichten / so unterstehe dich nicht / ohne Erlaubnis des Pfarr-Herrens / wann ich dir doch gut zu einem Rath bin / so gehorche dich selbiger nicht / wann es nicht die eufferste Noth ist / seye gegen GOTT freygebig / und er wird sich auch also gegen die verhalten / seye es egne selbigen Tag / so mehrdest du eben sowohl von der Arbeit abgehalten werden / vertraue auf die Gütigkeit / und unendliche Macht GOTTES / welcher die ganze Welt erschaffen hat / und immerdar bewahret.

Seye nicht zufrieden / daß du mehr die Sünden vermeidest / und das Ubel / welches der Geiz mit sich bringt / sondern erweise über das den Armen Gutes durch Freygebigkeit / lasse dir auch nie keine Besonderen in den Sinn kommen / daß durch das Almosen geben

dein Kloster in Armuth gerathen werden / sondern gedенcke durch dieses Mittel werden die Güter in deinen Händen gemehrt werden.

Es lebte der heilige Julianus / obwohlen er Bischoff wäre / aus der Arbeit seiner Händen / nichts desweniger / liesse er einsmahls alles sein Getraid unter die Arme austheilen / weilten aber noch andere Bettler zulauffen / suchete man wieder aus seinem Befehl aus den Kästen Getraid / und siehe sie waren alle gehäufft angefüllt.

Täglich nahm er in seine Haushaltung viel arme Leut auf / denen er zu Tisch diente / und da er einstens einen mit zerrissenen Kleidern ersah / Der doch an Gesicht ganz züchlig / und von Ansehen eines grossen Ansehens wäre / vermeinte er / es wäre vielleicht ein armer Edelmann / darumben nahm er ihn beyseits / und fragte ihn wer er wäre / da er ihm ein Antwort zu erhalten zusetzte / liesse dieser einen überaus hellen Strahl aus seinem Angesicht herfür schiessen / und sagte diesem heiligen Bischoff / mein liebster Freund Julianus / ich dancke dir / daß du meine Arme so sorgfältig und liebebreich speisest / ich verspreche dir darumb ein ewige Belohnung / nach diesen Worten verschwand er / und verliesse Julianum in einer unaussprechlichen Freud.

Nimm auf Christum den Herrn

auf Erden / wann du von ihm in den Himmel willst aufgenommen werden / folge doch hierinnen allweg den Befehl deiner Obern / und giebe kein fremdtes Gut ohne ihren Willen nicht aus.

§. 10.

Weiters ist einem geistlichem Ackermann / so ausser des Klosters wohnet / der Gehorsamb ein nothwendige Tugend / ohne welchen er gang weltlich / eitel / übermüthig / und oft unerträglich demjenigen seyn wird / mit denen er wohnen / und handeln muß.

Erstlichen solle er seinem Abbt / oder obersten Vorsteher gehorsamb leisten / zu dem andern dem Procurator oder Anwalt / und dem Priester / der mit ihm seyn wird in denen Sachen / in welchen er zu befehlen von den Obern Gewalt hat / wann man in dem Kloster ist / wo alles dem Glocken Zeichen gemäß hergeheth / und der Obere ein wachsbares Aug auf uns hat / ist es gar leicht alle Satzungen zu halten / wann man aber in völliger Freyheit das Stäblein in der Hand führt / und darmit die Diener zu der Arbeit anweiset / braucht es ein rechte Tugend / daß man nicht nach dem eigenen Willen und Ustheil alles angreiffe.

Man meint / man habe ein größere Esfabrius in dergleichen zeitlichem Hauswesen als ein Oberer / ein

16.
Der Gehorsamb.

ein Anwald / und als alle die so darvon reden / diese Hartnäckigkeit in dem eigenem Urtheil nicht mit dem Alter nur mehr und mehr zu / und wird nur ärger / je länger man mit dergleichen Sachen umgeheth / da aber muß man für die erste Grund- Lehr unserer Vollkommenheit sehen / daß wir in den geistlichen Stand eingetreten seynd / nicht das Kloster zu bereichen mit zeitlichen Gütern / sondern uns mit Tugenden zu ziehren / und in der Vollkommenheit / rechten Frieden und Ruhe unsers Gewissens / unser Heil zu würcken.

Dieses so grosse Glück werden wir niemahlen erlangen / ohne einen ausgemachten / und vollkommenen Gehorsamb. Unser Bruder Ximenez / der mit dem Hau- renz Werck umgangen / pflegte zu sagen / daß ehe er gewohnet habe / sich gänglich dem Gehorsam zu unterwerffen / seye er allezeit beunruhiget / und nicht recht wohl auf gewesen / da er sich aber gänglich zu gehorsamen entschlossen / und ohnellunterschied selbigem nachkom- men / seye er wohl auf / und ruhig / daß er es nicht besser wünschen könne.

S. 11.

17. Die Achte und beste Tugend /
8. Die Andacht.
auf die sich ein guter geistlicher Acker- mann begeben solle / als auf ein Mutter und Säug / Amm aller anderer Tugenden / ist die Andacht / welche ihn antreibe /

dem Gebet / fleißig abzumarten / das geistliche Lesen zu verrichten / sein Gewissens / Erforschung so wohl das allgemeine / als das son- derbare zu machen / die heilige Schrift und Niesung des hochwür- digen Guts zu gebrauchen / und andere / einem wahrhaftigen geist- lichen Menschen anständige Wun- gen vorzunehmen.

Mache niemahlen aus dem Zu- fälligen das Vornehme / rech- ziehe das Zeitliche dem Geistli- chen vor / das wäre nichts an- ders / als wie man in dem gemei- nen Sprichwort sagt : Das Pferd binden aufzaumen / und der Pflug für die Ochsen anspan- nen.

Der heilige Guido ein Acker- mann / wäre nie lustig / er wäre dann zuvor in der Kirchen gewe- sen / und hätte darinnen sein Gebet verrichtet / weil er wußte / daß GOTT die lebhaftre Bewunder- len alles Guten seye / und daß un- ser vornehmstes Werk seye / Ihm dienen.

Der heilige Theodulphus ein Acker- mann / er von dem Acker anheimb kam / verkehrte er offti die Nacht hindurch in dem Gebet Betrachteten Psalmen und Psalmen singen.

GOTT wird die Arbeit deiner Hände mehr segnen / wann du ihm dein Herz durch das Gebet auf- opferst. Der heilige Hieronymus ein Knecht eines Bauers / stand täg- lich in aller Frühe auf / und ehe er zu

zu der Arbeit gieng/ besuchte er die Kirchen zu Madrid / insonderheit aber die bey unser lieben Frauen von Nocha / er hörte darinnen die heilige Mess mit grosser Andacht/ und verrichtete sein Gebet / sein Eifer entzündete ihn so fast in der Liebe Gottes/ daß er kaum mehr aus der Kirchen gehen konnte.

Also gieng er von einer / in die ander Kirchen / und brachte einen guten Theil des Vormittags zu / dahero came er sehr spät zu seinem Pfug / in gänzlichem Vertrauen/ die Arbeit / welche er seinem Herrn schuldig wäre / würde dennoch wohl gelingen / und in der Warheit / wiewohl er wohl spath anfangte / arbeitete er doch mehr / als seine aus seinen Mitgesellen.

Die Andacht hat dem Italicus den Sieg verursacht / indem er seine Pferd glücklich angeführt / er war ein Kutscher in der Stadt Gaja / diesen forderte ein Herrher aus / welcher in dem Schauspiel pflegte die Sieg-Wägen herum zu führen / auf daß er erfähre / ob Christus der HERR / den Italicus verehrete / mächtiger wäre / als sein Abgott Marnas.

Als sie nun des Bedings miteinander zu frieden worden / verfügte sich Italicus zu dem heiligen Hilarton / von ihm gute Mittel wider die Zauberey dieses Heydens zu erbitten / der Heilige befahle ihm / er solle den Stall / seine Pferd / seinen Wagen / und die Schran-

ken des Schauplatzes / mit dem Wasser / so er geweyhet / und in sein Trinkel / Geschir verschlossen hatte / besprengen / das ganze Volck ließe dem Schauspiel zu / begierig den Ausgang dieses Streits zu sehen.

Nachdem nun das Zeichen gegeben worden / lieffen die Pferd des Italicus mit solcher Behändigkeit / als wann sie geflügelt gewesen wären / indeme die andere gleichsamb als lahm daher giengen / in Ansehung dieses Wunderwercks konnten sich die Heyden selbst nicht enthalten / daß sie nicht aufschreyen / Christus JESUS hat den Marnas überwunden.

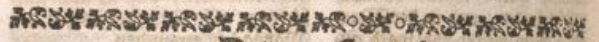
Es ist freylich gang vernünftig und nothwendig / daß zwischen der Arbeit eines Weltlichen / und eines Geistlichen ein Unterschied seye / der meiste Theil der Welt-Leut vertraut nur auf die Leibs-Stärke / und man erfähret doch oft / daß alles hinter sich gehet / und umbsonst ist / wann man die meiste Hoffnung hat. Ein Geistlicher muß zwar nicht faul seyn / doch muß er sein größtes Vertrauen auf das Gebet und gute Berck setzen / so wird ihm Gott Glück geben / wo die andere das meiste Unglück haben / wie uns die tägliche Erfahrung klärllich erweist.

Die Andacht gegen dem hochwüirdigsten Gut hat den Kutscher Deahomir / Fürstin in Böhmen erhalten / nachdem sie diese Blut-

gierige ihren Sohn Holeslaum angetrieben/ die Priester/ und seinen Bruder Wenceslaum Herzogen in Böhmen umzubringen/ damit er sambt seiner Mutter allein herrschen künnte/ da öffnete sich die Erden/ und verschluckte ihre Kutschen/ mit sambt allen/ die darsinnen waren.

Der Kutscher ward folgender Gestalt dieses Unglücks bekreuet/ ein wenig zuvor/ ist er von dem Pferd abgestiegen/ das hochwürdige Gut in einem nachsiegelogenem Kirchlein anzubeten/ wo man eben

die heilige Mes hielte/ Drahomira verachte/ woe seine Andacht/ und wünschte ihm auch darumb alles Ubel auf den Hals/ aber als bald hat die allmächtige Hand Gottes ihre erschreckliche Laster gerochen/ hat also die Andacht der Diener erhalten/ und die Gottlosigkeit die Fürstin in das Wädden gebracht/ alle die auf den allmächtigen Gott wandern/ gehen auf einem unbeweglichen Felsen/ die aber von Gott abweichen/ werden in den Abgrund hinunter fallen.



Drittes Capitel.

Dreysonderliche Tugenden / so einem geistlichen Keeb-Mann vonnöthen seynd.

1. Nothwendige Erinnerung.

As von dem Gärtner und Aekersmann ist gemeldet worden/ tangt auch schier alles dem Keeb-Mann weilen er so wohl als dise mit der Erden umgeheth/ darumb werd ich in diesem fürger dardurch gehen/ als in den vorigen Capitteln.

Damit du derothalben mit deinem Ambt zu frieden sehest/ ist es sehr nützlich/ daß du dessen Vortreflichkeit betrachtest/ und folgendes einen steiffen Vorsatz machest/ alle Tugenden/ die du immer kanst/ nach Beschaffenheit der Sachen darinnen zu üben.

1. 1.

Du wirst deinen Beruf zu diesem Ambt hoch schätzen/ wann du zu Gemüth führest/ daß die Fürsten dieser Welt/ solches nicht verachten/ die Heilige solches freuwillig verrichtet/ und eine große Vollkommenheit darinnen erlangt haben.

Fürsten und König haben sich umb die Weintrieben angemessen/ Der heilige Franciscus Bergias/ noch Herzog zu Gandia/ gabe unsern Haub/ so er uns in seiner Stadt gestiftet/ einen Weingarten/ in deme viel Oelbaum stunden/ er hat

gewollt / daß die Chor-Heeren mit dem Creutz dahin giengen / das Lob Gottes alldorten singten / und den Segen darüber geben / als dann hat dieser heilige Herzog seinen Mantel abgelegt / nahm der erste ein Pfeil in die Hand / und hienge an die erste Weinsidel zu sehen / entzwischen brachte ihm dise sein Herr Sohn / wie ein anderer Isaac auf den Schultern zu / mit höchsten Freuden und Bollust / dise hat er in schönster Ordnung nach einander eingegraben / und Gott gebeten / er wolle seinen heiligen Segen darüber geben / daß mit diser Wein-Garten zu Nutzen und Unterhalt der Diener Gottes gedeyen möge. Alle seine Heeren-Eöhne folgten eyferig mit Verwunderung des ganzen Volks der Demuth und Andacht dieses Herrn Vatters.

2. Nachis / König in der Lombardij / belagerte und zwingte schon die Stadt Peroufa in Bessland / da eben zu selbiger Zeit ihr Heiligkeit Pabst Zacharias / sich dahin mit den Vornemsten der Priesterschaft begeben / welcher durch sein heiliges Geschick sich des Königs also bemächtigt / daß er nicht nur die Belagerung aufhebt / sondern auch auf dem Berg Cassino ein Mönch alle seine Eöhne geistlich / und die Königin sein Ehegemahl in dem Heeren Kloster ringschleiffet worden / diser fromme König wach-

malens verfahe den Weinberg seines Klosters / den er selbst gesetzer hatte / von dannen er dann auch der Weinberg Nachis ist genennet worden.

3. Viel Heilige haben sich um die Weinberg angenommen; der Auch die Patriarch Noa / (der in göttlicher Schrift ein gerechter und vollkommener Mann / und von dem heiligen Ambrosio / ein Schulder Gerechtigkeit genennet wird) ist der erste Weingärtner in der Welt gewesen / wie viel darfüe halten und dises die heilige Schrift selbst vermuthlich andeuten wollen.

Der allgemeine Sündflus / hat sich zugetragen in dem Jahetausend / sechshundert / und sechs und funffzig nach Erschaffung des Adams / dise ganze Zeit hindurch / stunden die Reeben allenthalben auf der Erden / wie andere Bäume ausgesprengt / und assen die Menschen die Trauben / wie wir ansehn pflegen andere Früchten der Bäume zu essen / Noa aber / der zur Zeit des Sündflus schon sechs hundert Jahr alt war / und noch dreyhundert und funffzig darüber gelebet hat / hat die Reeben und Weinsidel gesamlet / und zusammen in ein Ort verlegt / selbige gebauet / und Wein daraus gemacht / daher dann glaubwürdig ist / und seynd schier also diser Meinung / daß voran dise Sorg der Reeben
nie

niemahlen sie in dem Brauch gewesen.

Ist es nicht einem Aebmann die größte Ehr/ daß einer seines Handwerks die ganze Welt erhalten habe/ und daß folgendes alle Fürsten/ alle König/ alle Kayser/ und alle Pabst eines Weingäetners Sohn gewesen/ dann keiner ist dem Sündflusz entrunnen/ als Noe mit seinen Kindern und Weibern.

Wann der heilige Priester Severus sein Gebet und Priesterliche Geschäft verrichtet hatte/ begab er sich zu seinen Aebden. Eines Tags da er in dieser Arbeit beschäftigt ware/ sagte man ihm/ es begehre ein Krancker zu beichten/ wollen et aber vermeinte/ es wäre die Noth nicht so groß/ setzte er sein Arbeit noch ein Weil fort/ GOET entzwischen wollte ihm zeigen/ daß man alsobald zulauffen solle/ wann es umb die Krancke zu thun ist/ und auch sein Tugend an den Tag zu geben/ gabe zu/ daß der Krancke ohne Beicht stirbe/ dieses schmerzte den heiligen Mann dergestalten/ daß er gang mit Zähren überunnen/ zu Boden gesuncken/ sich nicht mehr wollte trösten lassen/ doch begiebt er sich über ein Zeit zu dem Gebet/ welches auch so kräftig gewesen/ daß der Tode wiederumb zu dem Leben erwecket; Zeit genug gehabt hat/ sich auf dem Weeg gen Himmel zu bereiten.

Philippus
Fecarius.

Man befahle einem Geislichen

er solle einen gang durren Weinstock mit Wasser besprengen/ welches er dann auch drey Jahr lang verrichtet hat. Endlichen hat er das dritte Jahr gegriem/ ausgeschlagen/ und Trauben getragen/ welche sein Oberer mit Freuden andern gezeigt hat.

Da der heilige Anbertus in dem Wein-Garten arbeitete/ sahe er einem jungen Knaben mit Nymen Theodotico vor/ er würde König in Frankreich werden/ und versicherte ihn/ er würde viel Anstöß haben/ doch aber über sein Feind obliegen.

Dieser heiligen Anbertus gebrauche sein Abbt der heilige Wandregisilus in dem Weinberg abtwehlet er schon Priester war/ weil er wußte/ was für ein Heigierd zu der Abtödtung/ und Demuthigung selbiger trüge/ und versähe/ daß GOET ihn zu ansehnlichen Würden erheben wolle.

Und in der Wahrheit/ so ist auch dieser heilige Anbertus zu nem Abbt in dem Imbt nachgefolgt/ hernach auch Erk-Bischof zu Lyon/ nicht lang hernach zu Roan/ und endlich des Königs Theodorici Reich/ Vater worden/ doch auch in dieser Würde unterliesse er niemahlen den Fremdsingen und Armen bey dem Tisch zu dienen/ welche er mit großer Lieb/ und Aufserhaltung des ganzen Volcks beherbergte/ und unterhielte.

f. Gang

7. Gang wunderlich ist / was sich mit dem heiligen Victor / seines Handwercks ein Weingärtner / zugezogen hat / diser arbeitete eines Tages in seinem Weinberg / bauete die Erden darcinnen auf / und lange entzwischen zur Ehren Gottes / und seiner Heiligen andächtigen Gesänglein / unter dessen gienge bey diesem Weinberg / mit wichtigen Gedanken beschäftiget / der heilige Martinus / Erzbischoff zu Bouron auf und ab spazieren / dann er ware in die Stadt Mons / einen neuen Bischoff zu erwählen / an statt des H. Liborii beruffen.

Disen Eysen Victoris / lieffe er ihm gefallen / der so gar in seiner Arbeit also andächtig ware / dero halben beruffet er ihn / und wie wohl selbiger sehr schlecht angethan ware / grüßet er ihn doch als einen Bischoff / mit disen Worten / Ich grüß euch Bischoff / diser gute Mann lächlete darüber mit Bescheidenheit / nahm den Gruß für einen unschuldigen Scherz auf / und antwortete : Ich bin der Wenigste aus denen / die einen Heinen Dienst der Kirchen Gottes erweisen können / mein Hand ist tauglicher das Reeb-Messer zu führen / als mein Kopff einen Bischoff-Zuc zu tragen.

Nichts destoweniger nähert sich der heilige Martinus / aus sonderbarer Einsprechung Gottes zu ihm / giebt ihm seinen Stab in die Hand / führt ihn also dem Volck

für / und stellt ihnen Victor zu einem Bischoff. Das Volck sagte nichts / als alleinig / das es zu Frieden wäre / mit dem / was er wollte / und für gut erachtete / darauf rufft er öffentlich / und vor jederman den Victor für einen Bischoff der Stadt Mons aus / und stellt ihn in diese Würde ein.

Als dieses Victor sahe / widersetzte er sich dieser Wahl / und sagte / er wäre verehelicht / hätte Weib und Kinder / und also seye es unmöglich / das er Bischoff werde / der heilige Martinus läßt gleich sein Weib für sich fordern / welche alsobald die ewige Keuschheit Gott verlobt hat / darauf als Victor zum Bischoff geweyhet ist / sie ein Kloster-Frau worden / welchem sie mit herrlichen Tugenden vorgeleuchtet hat / in seiner Bischofflichen Würde / sprang dieser heilige Mann seinem Volck / seinen Kräften nach / bey theils mit großem Almosen / theils mit unaussprechlicher Lieb / in Erfüllung all desjenigen / was sein Amte antrasse.

4. Die Heilige haben sich so gar von dem Himmel herunter gelassen / die Reeb-Leut hinauf zu führen / und sie mit dem köstlichen Wein von der Tafel des Lamms zu laben.

Ein Tugend-reicher Reeb-Mann von Divion / ware ihm selbst so streng / das er auch die vier Wochen vor Weihnachten sich mit wenigem Köhl und Wasser beschlagen ließe / und zwar ass er nur einmahl des Tags / obwohl nun diser in ein schwehre Krankheit gefallen / hat

Annus Collegii Divion. 1694.

er doch immerdar diese Wort in dem Mund / GDer sey gebenedeyet / die Straff ist meinen Sünden noch nicht gemäß / ich bin noch nicht wie der arme Job bis auf den Mithausen gerathen.

Für sein Ubel suchte er kein anders Mittel als die heilige Beicht / und das hochwürdige Gut / deren er sich umb so viel öfters gebrauchte / umb so viel heftiger sich seine Schmerzen mehrten. Da er nun abermahlen gar schwach worden / und die heilige Beeg / Zehrung sambt der letzten Ölung empfangen / sagte er / er habe mehr als einmahl so wohl bey Tag / als bey Nacht den heiligen Jacobum / dessen Namen er trugte / und den heiligen Philippum / den er fast verehrte / mit vielen andern Heiligen männlichen / und weiblichen Geschlechts gesehen / welche ihn mit sich in den Himmel zu gehen einladeten / er sahe auch vor diser schönen Schaar / einen Geistlichen unserer Gesellschaft / welcher ihn winkete / er sollte ihm nachfolgen / er starbe das 1594. Jahr unsers Heils.

4. Damit du diesen heiligen Leuten nachfolgen könnest / so befeisse dich sonderlich dreyerley Tugenden / diese seynd die Gedult / die Ubersinnung deines Willens / mit dem Götlichen / und eine vollkommene Andacht.

1. Die Gedult.

f. 2.

Erstlichen soll ein guter Keck-

Mann in seiner Arbeit gebulig seyn / er muß den ganzen Tag also zur Erden gebogen seyn / theils selbige umbzuhaueu / theils Hölz und Keck / Stecken einzuhacken / bald die Zweig und Gesäcz aufzubinden / bald die Blätter abzuzupfen / und unterschiedlichmahl das übrige Holt abzuschneiden / bey diesen steten Thäten / thut der Zweiffels ohne der Rücken weh / du hast Schmerzen an der Seiten / an der Brust / an Hand und Füßen.

Erinnere dich der heiligen Martyrer / denen man mit Dornen / Rehen und Ruthen den Rücken zerfleischt hat / wie dem heiligen Basilidi / Cyrino / Naborio / Agatangelo / und andern weiderfahren ist.

Gedencke an die heilige Marcellus / und Euxaperantia / welchen als man ihnen mit Prügeln den ganzen Leib zermettert / die Rippen mit krennenden Fackeln send angezündet / und mit eisernen Fackeln zerrissen worden.

Man zog über die Brust des heiligen Martyrers Erasmii / einen eisernen Harnisch / der nach glüend ware / aus Befehl des Kaisers Maximiani.

Die heilige Bäder Achilleus Aquileus Felix / und Fortunatus / wurden auf der Foltercrahm aufgezogen / an den Seiten mit krennenden Fackeln gebrannt / welche

aber DORR ausgelöset hat/ uns
darmit anzuzeigen/ daß die Ge-
dult/ die notwendige Hülf in un-
serm Leiden und Trübsalen erlän-
get.

Man schlug denen Heiligen Vi-
to/ Modesto/ und Crescentia/
die Arme mit Stecken ab. In
Egypten = Land rissen die Hei-
liger Knecht dem heiligen Dosto-
ro die Nägel aus/ verbrennen ihn
seine Seiten mit Facklen/ und den
ganzen Leib mit glühenden Eisen/
dem heiligen Marius/ einem Per-
sianischen Herrn/ wie auch seiner
Egymahl Martha/ und seinen
Söhnen Judifay und Abacum/
schnitten sie die Hand ab.

DORR laß dir noch die Hand/
die Arme/ den Rücken/ die Seiten/
die Rippen/ und den Leib gang/
übertrage die Ungelegenheiten und
Schmerzen/ so dein Ambt mit-
bringt und Gedult.

Da wirst in deinem Handwerck
Heilige finden/ die dich zu diser
Gedult stärken werden/ in Ges-
genwart will ich dir nur einen Knä-
ben vorstellen/ welcher aber ein
männliches Herz und Stärke ge-
habt hat.

Der heilige Bernerus/ ein Sohn
eines Knecht = Manns in Teutsch-
land/ ware mit einer grossen An-
dacht/ Reinigkeit/ heiliger En-
sult und Demuth begabt/ er wa-
re arbeitssamb also viel sein Alter
erlitt/ und was er übrig hatte/ gab
er alles Almosen. Die Mutter

half ihm zu diser Andacht/ sein
Stiefvatter aber gieng also rauch
mit ihm um/ daß er ihn zwange/ das
Hant zu verlassen/ auf seiner Reif
ward er freundlich und liebreich von
etlichen Hirten empfangen/ und
zur Danckbarkeit erhielt er ihnen
einen wunderthätigen Brunnen/
nachdem er seinen Stecken in die
Erden gesteckt hat.

Nachdem er den grünen Don-
nerstag zu dem Fische des Heren
gangen/ haben ihn die Juden auf-
gefangen/ und ihm ein bleyene
Kugel in den Mund gestossen/ auß
daß man ihn nicht schreyen hörte/
hernach haben sie ihn an ein höl-
zerne Saul gebunden/ und mit
den Füßen über sich/ damit sie ihn
zwangen/ den zarten Fronleich-
nam Christi wieder zu geben/ aber
dise Gottlosigkeit ist ihnen nicht von
statt gangen/ dahero sie ihn er-
schrecklich und grausamb mit Ste-
cken an dem ganzen unschuldigen
Leib gepräglet/ sie schnitten ihm
alle kleine Aderlein mit einem
Messer auf/ die an den Füßen/
aber an Händen/ Hals/ und
Kopff mit einer Scheer/ also daß
er voller Wunden ware/ doch hat
er drey Tag in diser erschrocklichen
Marter gedaurt/ all it mit
unüberwindlicher Stärke/ und
Gedult/ ehe er seinen Geist aufge-
ben hat.

Ein Wunderding war es/ die
Juden künften nach seinem Tod we-
der den Leib hinweg tragen/ noch
ihn

ihn verbergen / er kame leiglich an Tag/ durch ein himmlisches Licht/ welches man alle Nacht auf ihm sahe / und ein sehr lieblicher Geruch/ der von ihm heraus gieng/ hat ihm mit jederman die höchste Verehrung verursacht/ GOTT hat über das diesen Heiligen mit grossen Wunderzeichen berähmt gemacht/ dann er hat dem Blinden das Gesicht wiederbracht / hat die Gehörlosen hörend / die Stummen redend gemacht / und vielen andern Krancken die Gesundheit erstattet.

Wirst du dich in der Gedult von einem Kind eines armen Knechts Manns überwinden lassen/welches nicht der hundertste Theil des Gnaden-Lichts gehabt hat/ dessen du in dem geistlichen Stand genießest/ wann dein Leiden nicht so grausam ist/so erfreue dich/ daß es umb desto länger währe.

2. Die Ubergabung des Willens.

Es wird zu dem andern von einem geistlichen Knecht-Mann erfordert eine vollkommene Ubergabung / und Gleichförmigkeit seines Willens mit dem Göttlichen/ wegen der vielfältigen und grossen Unglück / welche über die Weinberg ergehen / oft werden sie durch kalte Regen verderbt/ wann sie noch in der Blüthe seynd / durch die Sommer-Hiz wann sie noch gang zart/ durch Reiffen / welche ein gankes Land verheeren/ und durch Hagel/ welcher gewisse Weinberg

so er antriffe / umb alle Früchten und Trauben bringt.

Alsdañ gedencke deine Sünden verdienen dieses / und noch mehr wohl/ GOTT werde Mittel finden/ seine Diener erhalten/ daß nichts geschehe / ohn sein väterliche Vorsichtigkeit/ welche sehr weis und sehr gerecht ist.

Zu Zeiten Hugonis / des Abtens zu Cluniac / siele zu Cremona ein Hagel/ dessen Steinlein mit einem Creuz und Bildnus unsers Heylands gezeichnet waren / oben darauf ware gleichsamb als mit guldenen Buchstaben geschrieben/ Jesus Nazarenus Rex Judaeorum. Difer Hagel siele unter andern auch in das Kloster des heiligen Engels Gabriel / wo ein Wirthscher / der schier gang blind war/ seine Augen mit Wasser / so von diesem Hagel flosse/ bestrichen/ von welchem bestrichen seine Augen wieder frisch worden / und sahe so gut als er einmahl gesehen hatte.

Wann wir alle unsere Widerwärtigkeiten mit dem Creuz / und mit der Bildnus unsers Heylands bezeichnen/ werden sie uns ein überaus helles Gesicht erstatten / daß wir leichtlich sehen werden / was unser Seelen Seeligkeit Vollkommenheit / und Vereinigung unsrer Schmercken / mit dem süßen Jesu anlanget / sie werden uns zu dem Leiden und zu der Gedult stärken und beherzt machen.

Gott kan deinen Weinberg durch

durch ein eiferiges Gebet beweget/
wieder in den besten Stand brin-
gen/wie er auf Anhaltung des heil-
igen Clari/ Wienerischen Bischoffs
gethan hat/ diser heilige Mann sahe/
das der Weinberg seines Klosters
von dem Hagel verwüestet worden/
das kaum ein Trauben mehr daran
verblieben/ daher verzehrte er die
ganze Nacht in dem Gebet/ und des
andern Tags zu früh fand man sel-
bigen mit Trauben also überhängt/
das man kein Zeichen mehr eines
Hagels daran verspühret hat.

Wann aber Gott deinen Wein-
berg wie du gern hättest/ nicht mehr
will zu recht bringen/ so wird er doch
noch das Wasser in Wein verän-
dern können/wie er zweymalen dem
H. Einsiedler Alberto zu lieb gethan
hat/ oder er wird den Wein in den
Keller mehren/ wie er erwiesen/ auf
Anhalten der Heiligen Hermelan-
di Mauri/ Antonii von Padua/
Vincentii Ferrerii/ Odilonis/ und
anderer/ aber er wird so gar aus ei-
nem lächern Fasz Wein rinnen las-
sen/ wie er es dem H. Wasto/ Bi-
schoffen zu Aeras/ vergunnt hat.

Der seelige Gonsalvus Amaran-
tus/ aus dem Orden des H. Do-
minici/ hat aus einem Steinfelsen/
daran er geschlagen/ Wein heraus-
lauffen machen/ und die H. Catha-
rina von Senis/ liesse den Wein
reichlich für die Arme drey Monat
lang aus einem Fels heraus/ wel-
ches doch nur vierzehn/ oder zwanz-
ig Tag für die Hausgenosene allein
hätte flecken sollen/ da die Zeit zu le-

sen herbey kommen/ wolte man di-
ses Fasz säubern/ einen neuen Wein
darein zu lassen/ man fand aber
das Fasz gang trucken/ obwohlen
den Tag zuvor Catharina noch viel
heraus gelassen hatte/ aus welchem
das augenscheinlich ist abzunehmen
gewesen/ das Gott diese Gnad durch
sonderbare Vorsichtigkeit und
Freugebigkeit erwiesen hat.

Setze dein Vertrauen auf dise
unendliche Allmacht/ und lasse dich
mit durch überflüssige Furcht bestür-
zen/ du wirst weder durch Traurig-
keit/ noch durch Murren was ge-
winnen/ herentgegen kanst du mit
wahrer Heimstellung deines Wil-
lens in den Göttlichen/ deins Ver-
dienst überaus viel mehren.

f. 4.

Su dem dritten soll und kan ein
geistlicher Neeb Mann ein grosse
Andacht haben/ welche der himmli-
sche Wein einer heiligen Seel ist.

1. Du sollt lieben/ und dich ab
Gott verwundern/ welcher dem
Menschen nicht nur dasjenige ver-
güft hat/ was nothwendig ist/ das
Leben zu erhalten/ sondern auch
was selbigen erfreuen und ergötzen
kan/ und sonderlich vermittelst des
Neeb Stock.

Wir verwundern uns ab dem Herodot.
guldenen Neeb Stock/ den Vitius l. 7.
dem Persianischen König Dario
verehrt hat/ und von dem Herodo-
tus meldet/ wunderbarlich ist auch der-
jenige/ welchen Aristoteles Alexan-
dri/ des Jüdischen Königs Sohn/

Y 3

dem

3. Die An-
dacht

sonst

1. 7.

Joseph. l. 13
Antiq. c. 5.

dem Pompeio übersendet hat / der fünfhundert Talent / das ist drey hundert sechzigtausend Gold. Roinen gekostet hat. Strabo meldet / man habe diesen Reeb-Stock dem Jupiter Capitolino zu Rom aufgeopfert / dieses erzehlet auch Josephus / andere schreiben Pompeius habe selbigen aus dem Gottes-Haus zu Jerusalem genommen / wie er das Jüdische Reich in ein Provinz oder Landschaft verändert hat / der Reebstock / ab dem sich ganz India verwunderte / hatte Trauben aus den köstlichsten Edelsteinen.

7.
Überaus
großer
Reebstock.

Die Augen können sich belustigen / in Ansehung dergleichen schönen und reichen Weinstock / doch wird der Hunger nicht gestillt / noch der Durst gelöscht / weil weder Stärck noch Krafft darinnen verborgen ist / diejenige aber / die uns Gott täglich für die Augen stelle / sind unvergleichlich nütze / und wunderbarlicher.

Nonnus l.
12.

Nonnus nennet den Reebstock den König der Bäumen / dieses Lob wird einem seltsam vorkommen / in Ansehung / daß unsere Reebstock so klein sind / wie wohl der herrliche Reebstock seiner Meinung einen grossen Vorschub bringet / doch sagt auch Plinius / daß man seiner Zeit ein Bildnus des Jupiters in der Stadt Populonia aufhielt / welche aus einem einzigen Reebstock geschmisset wace / weiters meldet er / daß die Staffeln der Stiegen in der Göttin Kirchen Diana / auf welcher man bis unter das Dach steigen konnte /

Plin. l. 14.
c. 1.

aus einem Weinstock aus der Insel Cypren seyn gemacht gewesen / ja es seye vor Zeiten die Stadt Molybocetum / welche man jetzt Molybocetum / redi mar nennet / sein / eben gestanden / deren Säulen aus Reeb-Holz waren.

Strabo schreibt / man verführe ihn / daß man in der Landschaft Margiana Reeben finde / deren Stöck so groß wären / daß zwey Männer selbige mit harter Mühe umfassen können / und die Trauben daran seynd zwey Ellenbogen lang / daß man auch in Mauritania eben so grosse Reeben finde / welche Trauben hätten / eines Ellenbogen lang / und in Carthama trefflich man zwey Ellenbogen lange Trauben an.

Gewisslich wird die Trauben überaus groß gewesen seyn / welche Josue / und Caleb aus dem gelobten Land mit sich gebracht / wie derer zwey selbige an einer Stange auf den Achseln daher getragen.

Wann wir sechziger Zeit in unsern Landen dergleichen Trauben ansetztig wurden / würden wir uns gewisslich über den Reeb-Stock / über die Zweig / und über die Frucht verwundern / wann wir aber auch aufmerksam diese betrachten wollten / welche wir bauen / würden wir die Weisheit und Allmacht Gottes noch besser darinnen finden / welche einen so süßen und köstlichen Saft aus einem so ungestalteten / und dem Ansehen nach verächtlichen Holz

Holz heraus ziehet/ wann wir be-
naben wollen ansehen/ wie der
Schöpffer in seinem Geschöpf ar-
beitete/ werden wir ihn von
Grund unsers Herzens lieben/
und ihm eifrigist dienen. Nun
will ich durch etliche deiner Ge-
schäften/ die du in dem Wein-
berg hast/ gehen/ und will dir zei-
gen/ wie du dich hierinnen zu Gott
erschwingen/ und in Ansehung ei-
nes so herrlichen Gewächs ihn vere-
hren könnest.

2. Wann du Reeben setzen
wilt/ öffnest du zuvor die Erden/
ohne die Demuth wird all dein
Arbeit Frucht-los seyn/ die Wur-
zel muß sich in die Erden verstecken/
und dergestalt darinnen verber-
gen/ daß sie von aussen nicht gese-
hen werde/ der Glauben ist die
Wurzel/ aus welcher alle Tugenden
den Saft hernehmen/ dessen
Absehen erstreckt sich auf Sünden/
die nicht gesehen werden/ sagt der
heilige Paulus.

Es lehret uns der heilige Bern-
ardus/ daß die Kirchen Gottes
in dem Glauben gefangen seye/ ein-
gewurckelt habe in der Liebe/ durch
die Zucht vergraben/ durch die Zäh-
ren und Fuß- Werk gedünget/
durch das Zusprechen der Prediger
gespricket sey/ und fruchtbar werde
durch den Wein der Freuden und
der Süßigkeit ohne allen Unrath/
also redet der heilige Bernardus/
eben dieses kanst du von der Seel

eines Christens/ und sonderlich ei-
nes geistlichen sagen.

3. Nachdem der Reeb-Stock
eingewurckelt/ ist die erste Sorg/
daß man ihn beschneidet. Von dei-
nem ersten Eingang an/ in den
geistlichen Stand hat man emp-
fangen deine Anmuthungen/ und
Vollkommenheiten zu beschneiden/
lege du selbst auch beherzt die
Hand an/ so wirst du all unnüt-
liches leichtlich ablegen.

Viel heilige Martyrer seynd von Joan. Ca-
den Henckers- Knechten geschnit-^{topalata.}
ten/ und zerfleischt worden. Der
heilige Jacobus mit dem Zunä-
men Intercesus/ das ist der Zers-
schnittene/ ist wunderbarlich ge-
wesen in seiner Gedult/ ich hab
von ihm anderswo weitläuffti-
ger geredet. Der heilige Ma-
nuel/ Eck- Bischoff in Bulga-
ria/ ist mitten von einander ge-
schnitten worden/ aus Befehl
des Bäterichs Hilgenus/ man
schnitte ihm auch die Hand und
Fuß ab/ und warffe sie den
Hunden für/ aber diser Blut-
begierige Mensch ist an der Stell
erblindet/ durch gerechtes Urtheil
GOTTES/ und bald darauf
von seinen eigenen Hauf- Ges-
nossenen ausgetrieben worden. Der
heilige Artemas ein Knab/ und der
heilige Cassianus/ schon ein Mann/
wurden von kleinen Kindern mit Fe-
der- Messern zerschnitten und umb-
ges-

gebracht / siehe die Widertätig-
keiten und Abtödtung nicht / sie
kommen gleich her wo sie wollen /
sie werden dir allzeit reichliche
Früchte bringen.

4. So bald die Keeben geschnit-
ten seynd / so fangen sie an zu wei-
nen. Ein heilige Keu und Bus-
ser bringest / blähest und Früchten
trägst.

Ein guter Bruder fragte den hei-
ligen Antonium. Mein Vatter /
was soll ich thun / damit mir
meine Sünden verziehen wer-
den? Ditem antwortete der Heilige:
Der von seinen Sünden will
befreyet seyn / muß selbige durch
seine Zähren / außlöschten / und
wer Tugenden erlangen will /
und ein schönes Haus darmit
aufbauen / muß das Wasser ei-
ner wahren Keu zugießen / da-
mit sie desto kräftiger gesteißt /
und gleichsam gemehret wer-
den. **Erinnere dich des Königs**
Pzechias / welcher durch seine
Zähren nicht nur zu voriger Ge-
sundheit gelanget / sondern noch
funffzeben Jahr sein Leben er-
streckt / und die Assyrier / so sei-
ne Feind waren geschlagen hat /
deren doch hundert und fünf-
zig tausend gewesen
seynd / der heilige Apostel Pe-
trus / hat durch das Weinen
wieder zu wegen gebracht / was
er durch Laugnen verlohren
hat / wollen die heilige Maria

Magdalena die Süß Christi mit
ihren Zähren begossen / hat sie
zu hören verdienet / ihre Sün-
den seyen ihr nachgelassen / und
habe den besten Theil außersöh-
let. Dß ist die schöne Lehr / und nüt-
licher Rath des heiligen Antonii.

Der heilige Bernardus in der
dreyßigsten Predigt / über die he-
he Liedet / sagt / daß die Zähren der
Büssenden / der Wein der Engeln
seyen / weilen in ihnen der Geruch
des Lebens / der Geschmack der
Gnad / die Lieblichkeit der Verzei-
hung / die Süßigkeit der Verzei-
nung die Gesundheit der Unschuld /
die Annehmlichkeit eines ruhigen Be-
wissens anzutreffen seye.

5. Wann nun mit deinem Gieß
der Weinstock geschnitten / und
durch seine eigne Zähren gerein-
get ist / binder man selbigen an ei-
nen Keub = Stecken / und sonst
werden wir weinen / und uns ab-
tödtten / wann wir uns nicht lei-
men / und stark halten an die
Gnad **GRACIA** / alle Mütter
unserer eusselichen Weck / und ab-
le innerliche Früchten unsers Her-
zens werden ohne dieseßige zu We-
den sincken / und verfaulen.

Unser Heyland hat nicht gekant-
wie der heilige Augustinus gar wohl
gemercket hat. Ohne mich könn-
t ihr keine grosse noch schwerde
Sachen machen / sondern er hat
ausdrücklich und deutlich gesagt:
Ohne mich könn- t ihr nichts ma-
chen. Jeder heilige Paulus ver-
sichert

sichert uns / daß keiner auch so gar
nit sagen könne / der Herr Jesus /
ohne sonderbare Gnad und Bey-
stand des heiligen Geistes.

Dieser liebevolle Erlöser / hat mit
Freuden die Hand / Strick / und
Ketten getragen / mit denen ihn
die Henders Knecht gebunden /
und hin und her geschleiffet haben /
auch die heilige Martyrer haben
sich lassen an die Folterrahm bin-
den / an schmäbliche Gälgen / und
Schmerz-bringende Creug.

Der heilige Eutychius ist ausge-
streckt / und an vier Pfahl gebun-
den worden / darauf in drey Stük-
ken mit unaussprechlichen Schmer-
zen / und unerhörter Gedult zer-
schnitten worden.

Der heilige Babylas / hielt
ihm für die größte Ehr seine wie-
wohl schwehre Hand und Ketten /
welche ihm den Hals und Fuß sehr
genau zusammen druckten / erwünschte
auch mit diesen begraben zu wer-
den / als mit dem Zeichen seines
Glücks.

Lasset uns nicht schiehen die Bän-
de der Liebe / und der Süßigkeit /
welche uns verbinden mit unserm
ersten Anfang / und bestem End /
unsere Gelübb der Armuth / der
Keuschheit / und des Gehorsams /
seind heilige Bänder / welche nie
zugeben werden / daß wir von un-
serm höchstem Gut abgesondert
werden / wann wir sie unser
Leben-lang gang erhalten wol-
len.

R. R. Le Blanc, S. J. Anderer Theil.

6. So bald man die Trauben
siehet / und die Blätter anfangen
treiben / muß man das Zweiglein
des Reeb-Stocks saubern / und
die Blätter / so nahe bey der Trau-
ben seynd / hinweg reissen / welche
sonsten den Saft würden an sich
ziehen / wann man sie daran lieset /
und es würde viel Holz / aber wenig
Trauben geben.

Sehe an deine Andachten nicht
also geheftet / noch auch an ande-
re deine Übungen / und eufferliche
Geschäfte / daß du dich nicht von
deinen Obern / und Beicht-Vä-
tern weisen lasset / wann sie dir
auch schon viel / dem Schein nach /
gute Sachen hinweg nehmen /
fürchte dir nicht / diß geschicht / da-
mit du mehr und vollkommener
Früchten bringest.

7. Das Holz an dem Reeb-
Stock wachset immerfort / und
vergnüget sich nie mit einer gewis-
sen Höhe / andere Bäume wachsen
endlich nicht mehr / wann sie zu
einer gewissen Höhe kommen / der
Weinstock aber wachset allezeit
fort.

Ein wahrhafter Geistlicher sa-
get niemahlen / es ist genug / ge-
het stets von einer Tugend zu der
andern. Es hat Christus der
Herr / auch so gar den Ehrsten mit
gestatten wollen / daß sie ihrer Voll-
kommenheit einen Schrancken set-
ten / indem er ihnen befohlen / sie soll-
ten vollkommen seyn / wie sein him-
lischer Vatter vollkommen ist.

31

Es

Plin. 1. 14.
c. 11.

Es erzehlet Plinius / daß ein einziger Reeb-Stock zu Rom in dem Lust-Gang Livia zwölff Ohmen Wein gegeben habe / wir sehen noch heutiges Tags / daß ein einziger dergleichen Stock ringsweis herumb ein Haus umgebe.

Hitzweilen ist es nicht mehr / als eines einzigen eiferigen Geistlichen vonnöthen / daß ein ganges Kloster / und geistlicher Orden wieder zurecht käme / und gezieret würde.

8. Gott hat den Reeben Gäßlein ertheilet / damit sie sich mit denselben an die Reeb-Stecken / oder an einen Baum / an welchen man sie setzet / anheften könne. Es sagt

Homil. 1.

noch weiters Plinius: Es vermähle sich der Weinstock in Campanien / so in dem Welschland liegt / mit den Alverbäumen / und hefte sich so starck an dieselbige / daß man mit barter Mähe ihn wiederumb ablesen kan / er breitet sich durch alle Aest aus / und stiget bis an den obersten Gipffel.

Verbinde dich auch mit deinem Erschaffer und Erlöser / so wirst du deine Zweig und Früchten über die Himmel hinaus erheben / bis zu dem Sitz der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / hefte dich auch durch ein wahre / und nicht eügnüßige Lieb an deinen Nächsten / geselle dich zu den vollkommenen Vätern / und Brüdern / damit du ihren Tugenden nach-

kommen / und durch ihr Vorbild dich bis zu der höchsten Vollkommenheit erschwingen könnest.

GOTT will / sagt der heilige Basilius / daß wir uns an unsere Christliche Brüder / und an alle unsere Nachbarn durch die Arm einer vollkommenen Lieb anheften / wie der Reeb-Stock mit seinen Gäßlein das Auge umfanger / was man ihm verstecket / also werden wir allen unser Begierden bis an den Himmel zu heben / und den Gipffel der höchsten Bäumen / das ist der größten Diener Gottes erreichen.

9. Die Blüthe der Frauen ist sehr angenehm / und überaus gesund / sie vertreibt die Schlangen / und so lang diese wähet / wird kein zu dem Stock hinzu gehen.

So lang ein Mensch / oder ein Kloster einen guten Namen hat / wird keiner so frech seyn / daß er sein Gift bey ihm auslassen werde / lasse öffentlich die Tugenden an dir erscheinen / wie solches dein gewöhnliches Kleid / und deine Gesand von dir erfordern / so wirst du auch den Unverschämtesten in den zukünftigen das Maul verstopfen / und wirst in keiner Gefahr stehen von dero vergiffen / und höllischen Athem einen Schaden zu empfangen.

Der heilige Eudendus erlehret die Sünden / oder die Tugenden derjenigen / welche zu ihm kommen / durch den bösen / oder guten Rath /

ruch den er empfand / es wird ein
verschaltete Seel nie lang tauren / daß
sie nit einen üblen / und vergiffen
Bestand auf die ausgieße / welche
mit ihr zu handeln haben.

10. Die Blätter und die Blühe
des Reeb-Stocks / würden in
schlechten Ansehen seyn / wann nit
viel gute Trauben daran wachsen /
und würde ein Reeb-Mann sein
Zeit Arbeit und Geld / übel ange-
wendet zu seyn erachten / wann er
nichts anders hätte / als den Wol-
lust der Augen / in Ansehung der
schönen grünen Blätter / und den
guten Geruch in der Naafen / der
aus der Lieblichkeit der Blühe her-
kommt.

Alles / was du eufferlich thust / ist
eitel / und unnüt / wann es nicht
auf das innerliche gerichtet ist / zieh-
le auf die Andacht / die Gott ge-
fällig ist / und vergnüge dich nicht
ab dem / daß die Menschen deine
Mühe und Arbeit in Verwunde-
rung ziehen / und schätzen.

Wann du merckest / daß du lau
bist / werde nicht verzagt / es ver-
ändert sich täglich das Regen-
Wasser in den besten Wein / und
haben die Heilige dieses Wunder-
Werk in dem Wasser / dessen wir
uns täglich gebrauchen / genugsam
an den Tag geben / wie der H. Fur-
seus / der H. Giltas / und andere /
Gott der Allmächtige wird dich
lieber mit seinen Gnaden und Erhö-
hungen überhäuffen / als er aus
Wasser Wein in der Hochzeit zu
Cana in Galilea gemacht hat.

11. Man braucht noch auch zu
den Weingarten einen Hirten / wais
dir zu deiner Behülff etliche Die-
ner / oder Tagewercker zugelassen
werden / so spahre kein Mühe und
Arbeit / sie zu einer rechten Tugend
zubringen.

Es war der heilige Mitrius be-
stellt des Königs zu Aquis Wein-
garten zu hüten / aber er ist von sei-
nen Feinden angeklagt worden /
als trüge er seinem König die Trau-
ben ab / welche sie selbst abge-
schnitten / und den ausgemachten
Wein in des heiligen Manns Kel-
ler gelegt hatten. Der König / so
gottlos war / und der diese Böß-
wicht angeklaget hat / hat auf das
fleissigst nachsehen lassen / man
fand aber den Weinberg so wohl
besezt / daß man nicht konnte abneh-
men / daß ein einzige Trauben da-
von kommen wäre / nichts desto
weniger ließe er ihme das Haupt ab-
schlagen / welches / als es geschehen /
nahm der heilige Mitrius sein
Haupt in beide Hand / truge selbst
ges bis in die Stadt Aquis / mit sei-
dermans Verwunderung / zu sei-
ner Anfunfft läuteten sich alle Glo-
cken von ihnen selbst / das Volk
ließ Hauffen weiß zu / empfingen
den heiligen Martyrer / und begru-
ben ihn in höchstem Pracht / und
Ehrentätigkeit.

Gott wird Rechenschaft einfor-
dern / um das kleinste Beer / wird
aber herentgegen deinen Fleiß
auch wohl belohnen / die Menschen
ges

Martyrol.
Roman 11.
Novemb.

11. 2
11. 1
11. 1



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gehen oft in ein Sach ihren An-
muthungen gemäß/ und erkennen
die ihnen geleistete Dienst nicht/ Gott
aber handelt in aller Gerechtigkeit/
und giebet denjenigen einen herrli-
chen Lohn/ welche mit Sorgfältig-
keit die Seelen hüten/ die er mit
seinem theuren Blut erkauffet hat.

Wenn du alleinig bist/ und kei-
nen andern Gehilfen hast/ so er-
freue dich/ daß dir GOTT der
HERR so stattliche Beschützer
giebt/ als da seynd deine Sakun-
gen/ deine Obren/ die Engel/ die
heiligste Sacrament oder göttliche
Geheimnus/ und sich selbst.

S. Ambros.
l. 1. super
Lucam.

Es mündert dich auch der heilige
hüte uns GOTT/ daß wir uns
fürchten sollen/ daß nicht eini-
ges Unglück über den Wein-
berg komme/ welchen Christus
der Herr/ unser Seligmacher
und Erlöser/ wider alle Bos-
heit und Nachstellungen der
verderbten Welt beschützet.

12. Sey eingedenck/ daß dein
Gewinnen niemahlen in Sicherheit
stehet/ so lang du den Wein nicht
in dem Keller hast/ man hat sich
allezeit zu befürchten/ daß nicht ü-
ber die Reben der Reiff oder Ha-
gel komme/ oder daß nicht die Blü-
he und die Beer zu früh abfallen/
oder die Blätter mit völligem Ver-
lust der Trauben schwinden/ oder
die Wüem und anders Ungeziefer
die Blätter sambt der Frucht ver-
derben.

Halte niemahlen darüber/ daß
du versichert seyst/ so lang du den
Angelegenheiten dieser armeneligen
Welt unterworfen bist/ außer
aller Gefahr wirst du erst alsdenn
seyn/ wann dich GOTT in seine
himmlische Wein- Keller versetzt
wird.

Es saget Barro/ es seye ein
Weinberg gewesen/ welcher meh-
mahl in dem Jahr getragen hab/
Plinius meldet auch von einer Ein-
tung der Reben/ welche dreymahl
in einem Jahr zeitig worden/ we-
ches noch heutiges Tages geschähet
in der Insel Martinique und in
selbiger Gegend.

Mercke nicht so viel die Anzahl
deiner Wercken/ als deren
Güte/ Herrlichkeit/ und Nüt-
digkeit/ lasse keines aus allen un-
sonst/ und ohne Frucht zu Grund
gehen/ so wirst du dich/ wann die
Zeit des Lebens ankommt/ vieler
Freuden und reich befinden.

13. Der Wein laufft nicht wann
man die Trauben nicht mit den
Füssen treit/ oder in dem Weckel
presset/ die Trübsalen und Ver-
folgungen haben die Martyrer in
der ersten Kirchen gemacht/ und
bringen noch heutiges Tages die
größte Heilige hervor.

Der Blut-Tauff ist der Anseh-
lichste/ und der dem gereugeten
Heyland an dem gleichförmigen
macht. Die Heilige Epulippus
Cleuippus/ und Melusippus
seynd nach vielen Leiden in ihren
Augen

eigenen Blut getauft worden / es erschienen ihnen die heilige Engel sichtbarlich / und stunden ihnen in ihrem besten Kampff bey / und Gott hat / nach ihrem Tod / sehr viel Wunder gewürcket.

Wunderlich kommt uns vor / daß der heilige Zely / ein Priesier zu Nola / auf einer Dornstaude ein Trauben gefunden habe / und daraus den Saft in den Mund seines Bischoffs / des heiligen Marini gedruckt habe / welcher gleichsam tod mitten in einer Einöden ware / wohin er wegen der Verfolgung entflohen.

Warumb verwunderst du dich nicht über die Allmacht deines Schöpfers / wann du den Wein versuchest / der aus deinen Geschirren laufft? lobe ihn / daß er eine so süsse / und die Menschen zu erquickend und zu stärcken / so notwendige Frucht vergunnt / und zwar auf einem so kleinen / so krummen / und dem Ansehen nach so verächtlichem Holz.

14. Wir verwundern uns / daß der heilige Remigius nach verrichtem Gebet / bey einem schier lährem Faß / so viel Wein in dasselbige gebracht / daß er über das Faß auf die Erden heraus lieffe / und warumb verwundern wir uns / wann wir den Wein für sich selbst in dem Faß sehen gieren / schäumen / und die Fässer zerbrechen / wann man ihm mit Luft läßt?

Was seltsam ist / und nicht oft

geschicht / sticht uns in die Augen / und beweget uns zur Verwunderung / und wir vernachlässigen / was wir täglich vor Augen sehen / wiewohl es nicht minder wunderfam ist.

15. Erwecke unterschiedliche gute Gedancken über diese Gabe Gottes / und erhebe dein Herz durch ein rechtschaffenes Begierd / dich um die Liebe eines so gütigen Schöpfers zu bewerben / ganz eiferigist das heilige Abendmahl zu empfangen / welches der Wein der Jungfrauen ist / und der seligmachenden Ansehung Gottes in dem Himmel zu genießen / wo der süsseste Wein anzutreffen ist / der einem nimmermehr verlaidet.

§. 5.

Mit einem Wort / alles / was ^{2.} Geistlicher du in einem Weingarten siehest / ^{2.} Weingarten. kan ausgedeutet werden auf unsern Heyland / auf die Ehrliche Kirchen seine Braut / auf die geistliche Klöster / auf alle / sonderlich aber der heiligen Martyrer Seelen / welche auch noch in ihren Leibern ein grosse Gleichförmigkeit mit diesem wunderlichen Gewächs gehabt haben.

Unser Heyland selbstennennet ^{24.} Eccl. sich einen Korb-Stock / dessen Zweig die heilige Apostel seynd / und die Christen die Trauben / bey dem weissen Mann nennet er sich einen wohlriechenden Weinstock / auf dessen Blüthe adeliche / ausserwehlte Früchten herfür wachsen.

Es lehret uns der heilige Athanasius/ daß Christus der Herr ein Weingarten seye / aus dem diese Früchten kommen; das Leben/ die Freud/ der Fried/ die Gerechtigkeit/ der Glaub/ und andere Tugenden. Diser göttlicher Reebstock ist eingesezt worden/ in seiner Empfängnis in ein Jungf. äuliche Erden/ hat herfür getrieben in seiner Geburt/ ist sein ganges Leben lang durch unterschiedliche Widerwärtigkeiten beschnitten worden/ doch aber vornemlich/ und gleich anfangs in der Beschneidung/ und zu End in dem bitteren Leiden/ er ist gebunden und gebogen worden auf allerley Weis/ und in seinem Schmergen hat er uns die Frucht des ewigen Lebens gebracht.

1. Die Kirchen ist auch der Weinberg des Gottes der Heerschaaren/ sagt der H. Isaias/ und hat sehr süsse Früchten/ Gott selbst hat ihn mit eigenen Händen gepflanget/ nach Zeugnis Jeremia/ er hat ihn umgeben mit einem starken Zaun/ mit einer Dorckel und Thurn versehen/wie Christus selbst bey dem H. Mathäo redet. Er bestelt Arbeiter zu allen Zeiten darein/von Morgens an/ bis auf den späten Abend.

Der H. Zeno beschreibet gang genau / was disen heiligen Weinberg betrifft/ der Tauff/ sagt er/ ist die Gruben/ wo man disen Weinstock pflanget/ das Creuz

ist der Reebstock/an dem er an gebunden wird/ die heilige Lehr unser Glaubens ist das Wasser/ und die Sähen so heraus ruffen/ die Band sind die Schuldigkeiten/ daß man Gott nicht mehr belaidigen wolle/ das H. schein der Blätter/ und des übrigen Beschoß ist die Ablegung der Unrechkommenheiten / die Regen/ die Wind/ und die Hitze der Sonnen/ welche die Trauben zeitig machen/ sind die Versuchungen/ die Zeit zu lesen/wo man die Trauben in den Dorckel wirfft/ ist die Verfolgung welche den Wein heraus treibt/ das mit er auf die Tafel Gottes setzen aufgelegt werde.

2. Auch die geistliche Ordnung/ und die Klöster seyn die Weinberg zu Engaddi/ wo die Brünnen der wahrhaftigen Glückseligkeit anzutreffen/ die Weltleut seyn in das gemis von Abraham/ welcher nur das Grotz sehet die Geistliche gleichen dem Mabech/ der den Weingarten nicht lassen will/ noch auch die eysrige Anwand seiner Vorfahrer.

Der H. Bernhardus ist der Meinung/ man könne die Arbeit dem zeitigen Acker vergleichen/ die geistliche Klöster aber den Weinberg.

3. Alles/ was zu dem Weinberg gehört/ schickt sich trefflich wohl auf die H. Marzper/ welche geschmitten/ gebunden/ abermahlen geschmitten/ zerknirscht worden/ und die den Most des H. Geistes mit solcher

hig und Kraft empfunden haben/ das sie nichts hat können verschlossen halten.
7. Endlich die Seel eines jedwedens ist ein Weinberg/ den GOTT den Menschen anzubauen/ und zu versorgen anvertrauet hat. Der H. Bernardus nennt alle Seelen vernünftige Weinberg.

Der H. Gregorius von Nyssen heisset den H. Ehyem einen fruchtbaeren Weinberg/ welcher Früchten der Geschicklichkeit / als die anmüthlichste Trauben getragen hat/ durch welche er ernehret/ und belüffiget die Kinder der Christlichen Kirchen/ da diser Helliger noch Klein/ und ein Kind war / sahe man einen Reb-Stock aus seinem Mund heraus gehen / diser war e mit sehr viel Trauben behängt/ und streckte seine Zweig fast hoch / und breittete selbige in der gansen Welt aus/ es süssen auf ihm allerhand Vögel/ welche umb die Trauben herumflogen/ und jemehr sie davon assen/ jemehr wachsten wider frische/ diese

Sinnenbild gabe zu verstehen/ seint grosse Geschicklichkeit und Tugend/ welche zu seiner Zeit vielen sollte grossen Nutzen bringen.

Der Vatter des Kayfers Manritu sahe/ ehe er ihn gezeuget/ einen grossen Weinstock aus seiner Kammer heraus gehen/ welcher sehr viel Trauben hatte/ die allenthalben herunter hangten/ sein Mutter/ da sie ihn gebährte / verspührte einen sehr lieblichen und süßen Geruch der aus der Erden heraus gieng/ er ist auch nachmahls zu dem Kayserthum erhebt worden/ hatte schöne/ und allen seinen Unterthanen sehr nügliche Tugenden.

Nach Aistvages sahe unter diesem Sinnenbild des Weinstocks seinen Enckel den Cyrum aus dem Leib seiner Tochter heraus scheinen.

Sehe auch du ein Reb-Stock/ ein so fruchtbarer/ das dein Kloster und die ganze Kirchen sich zu erfreuen habe ab den Früchten / die du zu Ehren deines Erschaffers bringen wirst.

Niceph. l. 18. c. 8.



Dieß

Viertes Capitel.

Vier Tugenden/ so erfordert werden in einem geistlichen Schaaf- Hirten.

1. **Die Nothwendigkeit dieses Capitels.**
Berwohlen es jehiger Zeit wenig Geistliche giebet/ welche man die Schaaf/ oder anders Vieh zu hüten/ gebraucht/ so seynd doch noch viel/ die zu Hauß in den Klöstern/ Sorg tragen über die Schaaf/ daher hab ich für nützlich erachtet/ etwas hieher zu setzen/ betreffend das Ambt des Schaaf- Hirtens/ damit die Brüder/ was ihrem Ambt anständig/ desto lieber und freudiger verrichten/ und ihre untergebene Hirten desto besser unterweisen/ aus welchem sie sich bemühen sollen/ ansehnliche Diener Gottes zu machen.

Zu diesem wird erstlich sehr viel Nutzen/ wann sie verstehen/ wie vortreflich dieses ihr Ambt seye/ zu dem andern/ wann sie bedencken/ wie sie sich darinnen verhalten sollen.

2. **Hochwürdigkeit des Amtes eines Schaaf- Hirtens.**
f. 1. Die Vortreflichkeit dieses Amtes/ kan sich in dem Gesag der Natur/ in dem geschriebenen/ und in dem Gesag der Gnaden/ durch herrlichste Günst/ die Gott den Hirten erwiesen hat/ indem er sie zu einer hohen Vollkommenheit erhebet hat/ ich will etliche derselben kürzlich anziehen.

1. In dem Gesag der Natur besich gleich anfänglich der Welt die Tugend in der Hirten Hütten auf gehalten.

Der erste Martirer/ der jemals in den Welt gewesen/ hütete die Schaaf/ sein Bruder Cain hat ihn umgebracht/ weiln Abel wider ihn die Vorsichtigkeit Gottes verzeihen/ der sein Opfer gut geheissen/ und durch das himmlische Feuer verzeihen lassen/ dieser unschuldige Abel ist von allen heiligen Vätern und Lehrern der Kirchen/ für einen heiligen Spiegel der Vollkommenheit gehalten worden.

Die H. Patriarchen Abraham/ Isaac/ Jacob/ Joseph/ und noch andere/ seind beschaffiget gewesen mit Erhaltung u. Waidung der Schaaf/ und ist ein merckwürdiges Zeichen/ das Joseph/ der der erste Bedienter am dem Aegyptischen Hof ware/ seine Brüder nit hat wollen zu Königlichem Hof- Dienste erheben/ welches er leicht/ und in grossen Ehren seines Stammes hätte thun können/ sondern er brachte ihnen zuwegen/ das sie in der Landschaft Gessen wohnen könnten/ wo ein ansehnliche Land für ihre Herde ware/ dieses thäte er darumben/ weiln er das für

hielte / sie würden tugendfamer
bey ihrem Hirtenstäblein seyn / als
bey allem Ansehen der Fürsten di-
ser Welt.

2. In dem geschriebenen Gesetze
finden wir vornehme Leut / welche
ihr ganges Leben / oder einen guten
Theil desselben in Weidung der
Schaff und Lämmer zugebracht ha-
ben.

Moses/deme GOTT wunderli-
cher Weis / und aus unerhörter
Gnad das Gesetz für sein Volk
geben hat/ so er mit eigenem Mund
gedr / und mit eigenen Fingern
geschrieben hat vierzig Jahr lang
in der Wüste die Schaff gewai-
det / alda ward er mit vielen Gna-
den / und herrlichen Erscheinungen
von GOTT geehrt / er erschiene ihm
in einem feurigen Busche / und
erwehlt ihn zu einem Erlöser sei-
nes Volcks / welches unter einer
uneträglichen Dienstbarkeit in
Aegypten Land seufftete / und was
noch mercklicher ist / und dem Hir-
ten grössere Freud bringen solle/
hat GOTT erwolt / daß Moses
sein Hirtenstäblein behielte / durch
welches er alle nothwendige Wun-
der / den Pharaon zu dringen / sein
Volk aus der Gefangenschaft
zu erlösen / und selbiges vierzig
Jahr lang in der Wüste zu er-
halten / würcken konnte.

Mit diesem Hirtenstäblein ver-
ändert Moses den Fluß Nilum
und alles Wasser des Aegypten-
lands in Blut / er brachte damit

hervor Frösche und Krotten / die
das gange Land heftig plagten.
Er verändertet den Staub der Er-
den in Schnacken / welche allen
sehr überläst g waren / endlich be-
zwingt er den Pharaon durch un-
terschiedliche Plagen / daß er die
Israeliter/die das Volk Gottes
waren / frey und los hat lassen
müssen / mit eben diesem Hirten-
stab theilte er von einander das ro-
the Meer / und führte hindurch die
zwölff Zünfte / in denen ungefehr
drey Millionen Menschen waren /
mit diesem schlägt er in der Wü-
sten an die Felsen / und bringt das
Wasser herfür / so erleckete ein so
grosse Mänge Leut / Pferd / und
andere Thier zu träncker.

David ist von dem Hirten-
Ampt hergenommen / und auf den
Königlichen Sig erhöht worden/
nachdem er von dem Propheten
Samuel zu einem König gesalbt
worden / begabe er sich wieder sei-
ne Schaff zu hütten / er ware so
stark und behend / daß er Bären/
und Löwen angriff / und erlegte /
wann sie sich an sein Heerd wa-
gen wolten / er hat auch viel schöne
Psalm oder Lobgesänger mitten
in dem Feld gemacht / gesungen /
und mit lieblichem Saitenspiel
vermenget.

Der König Saul lieffe ihn nach
hoff beruffen / wo er ihme viel ge-
nußet / indem er durch seinen an-
nehmlichen Harffen-Klang den
Teuffel / so den Saul plagte / ver-
jagt /

Na a jagt/

u. Reg.

jagt/ er ware zwanzig Jahr alt/ da er zu einem König ist gesalbt worden/ bliebe doch/ so wenig er knappte/ bey den Hof-Leuten/ und über etlich wenig Monath verfuhrte er sich wieder in sein Hirten-Hüttlein/ **GOTT** mit mehrerer Freyheit zu loben/ und zu dienen/ in Ansehung/ und Betrachtung des Himmels und der Erden/ aus welchen die göttliche Wunder-Werck auf das vollkommene heraus schienen.

3. In dem Gesatz der Gnaden/ haben die Hirten sonderbare Beyhilff gehabt/ und **GOTT** hat erweisen/ daß sie bey ihm in grossen Berth seyn.

Der Heyland der Welt ist kaum geboren gewesen/ da hat er ihnen viel Engel zugesendet/ ihnen sein Ankuufft zu bedeuten/ und zu sich zu beruffen/ und diese Gnad habe sie nicht nur empfangen von allen Schriftgelerten/ allen Pharisern/ und allen Priestern des Jüdischen Lands/ sondern auch vor den drey weisen Königen/ welche zu dem Stall Bethlehemb erst den dreyzehnden Tag nach der Geburth dieses unendlich barmherzigen Gottes angelant seynd.

Dieser demütige und verständigste Erbsen hat die Liebe gegen den Hirten noch weiter fortgesetzt/ und hat sie zu unterschiedlichen Zeiten erzeigt/ er erschien **Anna** von dem heiligen Bat-

tholomeo/ da sie hütete/ und brachte ihr grossen Trost/ nachmahltens tratte sie in den Carmeliter Orden/ allwo sie mit unterschiedlichen Tugenden gelebthet hat.

Er erschiene auch mitten in der Wiesen **Martha** von Cortoro/ wie sie die Schaf wieder nach Haus triebe/ welche er mit himmelischer Erleudungen erlichtet hat/ folgen's begabte sie sich in den Orden des heiligen **Dominici**.

4. Auch die seeligste Mutter **MARIE**/ hat den jenseits der zarten Lieb erweisen/ welche sie um das Hirten-Ambs angeordnet haben/ die heilige **Praxedis** eine Schaff-Hirtin eines sehr schuldigen Wandels/ und sehr verbahe außerselbener Nothdurft in Spanien/ sahe diese **Praxedis** Königin mit einem Schaf und gethan/ da sie ihre Schaff wüthen in dem Feld hütete/ sie wüthete selbige das **Praxedis** langend/ welche diese heilige **Praxedis** frau auch an dem **Praxedis** hielte/ und zeigte ihr ein Ort/ wo sie wolte/ daß man ihr zu Ehren ein Kirchen auffbauen sollte/ nach dieser Erscheinung hat sie unterschiedliche Wunder-Werck gethan/ an dem jenseits Ort/ wo ihr die Mutter **MARIE** erschienen ware/ als die Kirchen aufgeführt worden/ hat man sie die heilige **Praxedis** von dem

dem Creuz genennet / weilen die Gottes Gebäerin mit eigenen Händen ein Creuz in die Erden gesteckt hat / welches ein Kennzeichen sein solte / daß diser Ort zu einer Kirchen / Gott / und ihr wolgesällig seye.

5. Die heilige Engel liebten dergestalten inniglich den Seeligen Bruder Feix von Cantabria / da er die Schaff und Ochsen hütete / daß sie oft an seiner Statt gehütet haben / wann er sein Heerd verliesse / und sich zu Anhörung der heiligen Mess verfügte / hernach trat er in den Caputiner Orden.

Der heilige Erz-Engel Michael Beschützer des Frankreichs / erchiene der Jungfrauen Joana / da sie in dem Feld die Schaff weidete und befahle ihr unterschiedlich mahlen / sie solle sich zu dem König Carolo dem Siebenden verfügen / der viel Schlachten wider die Engelländer verlohren hatte / und in großer Gefahr stunde / umb die Stadt Orleans / und das ganze Königreich zu kommen / GOTT segnete diese arme Jungfrau dergestalten / daß sie die Engelländer bezwungen / die Belagerung aufzuheben / Orleans wieder in die Freiheit gebracht / viel Städte dem König wieder eingeräumt / und ihn zu Rheims hat lassen zum König salben / diese glückselige Vorgäng haben dem

Carolo also aufgeholfen / daß er nicht nur von den Engelländern nicht mehr ist überwunden worden sondern daß er auch selbige aus ganz Frankreich / dessen guten Theil sie schon bey zwey hundert Jahren innig hatten / vertrieben hat / dieses Glück hat ihm den Namen des Obfiegenden erworben.

Die Seelige Oringa versorgte die Ochsen / und damit sie sich freyer umb die Andacht mochte annehmen / befahl sie diesem Vieh / es solle kein anders Gras als das wilde essen / und solle keinen Acker / wo Getraid ware / angreifen / welches Gebot dann die Ochsen fleißigst gehalten. Sie verlobte GOTT ihr Jungfrauschafft / und da sie ihre Brüder zu heurathen zwingen wollten / gieng sie mit truckenen Füßen über einen Fluß / und kamme ihr ihr Schutz-Engel wider den Teufel zu Hilf / der ihr in Gestalt eines unsinnigen grausammen Reiters erschienen / wie ich schon anderswo gemeldet hab.

6. GOTT selbst hat durch die Hirten Wunder gewürcket / sie zu großer Heiligkeit gebracht / und in unterschiedlichen Königreichen ansehnlich gemacht.

Er wiese dem heil. Eusebio /

Sylvan. Razzi.

Ja GOTT selbst.

Ala 2 der

der die Schaff hütete / die Seel
des Heil. Bischoffs Aidani / wel-
che ganz glänzend in den Himmel
stiege / dieses Gesicht hat ihn an-
getrieben / daß er geistlich worden /
und zu einer solchen Vollkommen-
heit gelanget / daß er Lindisfar-
nensischer Bischoff worden /
wo der Heil. Aidanus mit uners-
chiedlichen Tugenden geleuchtet
hat.

Die heil. Brigida hütete die
Kuh eines Zauberers / und was
sie konnte / gabe sie den Armen /
der geistige Mensch aber / als er
einstens gar wenig Butter in ei-
nem großem Geschirre sahe / erzür-
net sich über diese All-messengeberin /
sie kniet nieder / sanger an zu bet-
ten / und augenblicklich ward das
Geschirre voll Butter / dieses Wun-
der gieng dem Zauberer also zu
Herzen / daß er sich zu Gott be-
kehrt / und dieser Heiligen zwölf
Kühe geschenkt / und sie frey ledig
entlassen / da sie doch zuvor leibet
ware.

Der heil. Valerius Bischoff zu
Sarragosa / ward in das Elend in
Frankreich vertrieben / wo er die
Schaff weidete / in drey Jahr hat
er allda vier tausend Menschen
bekehrt.

Der heil. Marcus ein Hirt zu
Zeiten Kayfers Diocletiani / hat
mit so viel Wunderzeichen geleuch-
tet / daß er zu Gott und dem
wahren Glauben bekehrt hat / drey
Brüder Alphiun / Alexandrum /

und Sozimum / über die auch
Niconem / Neonem / Heliodorum
and dreyßig Kriegs-Knechte / wel-
che also bekehrt gewesen / daß sie
alle so wohl als er / unterschiedli-
che Heimen für den Glauben aus-
gestanden / und die Märtyr-Crem
erlange haben.

Der heil. Sozon / auch ein Hirt
aus Abscheuen / so er wider die
Götzen-Verehrer truge / zerbrach
ein goldenes Götzen-Bild / und
gabe die Bröckel den Armen / des-
ser Ursach wegen ist er aus Ho-
sel Marimiani mit eisernen Ho-
fen zerrißten worden / darau leg-
te man ihm Schuh an / welche
mit spitzigen Nägeln allenthalben
versehen waren / in diesen Schu-
en dahier / als wann er auf Höl-
zern gieng / obwohl allerorts von
seinen Füßen das heil. Blut ran-
ne / so bald er gestorben / hiet man
einen erschrecklichen Donnertropf
und einen Regen mit Hagel ver-
mischet / bezwang die Dämonen-
Knecht davon zu fliehen / damit die
Christen seinen heil. Leib bezogen
konnten.

Landericus Mund / Koch der
Gräfin Mir Baudoyni Grafens
in Flandern Ehegemahl / hiet in
ein unheilbare Krankheit / in
diesem seinem Unglück hiet er ein
Erl. mm / welche ihm sagte / er wür-
de gesund werden / wann er auf
einen gewissen Berg / den man
ihm nannte / gehen würde / dahin
nun verfuhr er sich / und ward
mit

wieder gesund / die Gräfin befahl
an eben selbigem Ort / wo ihn
das übel verlassen hat / zu graben
und man fand drey ganze Leiber
dreyer Hirtinnen in ihrer Kleidung /
dise hatten ermöhlet / lieber das Le-
ben als ihr Jungfrauschafft zu
lassen / es verwunderte sich jeders-
mann / der sie nur sahe / wie sie
sich alle drey bey der Hand heubten /
als wann sie noch am Leben wä-
ren / die Gräfin hat sie nachmals
in ein herrliches Grab legen / und ein
Kloster darzu erbauen lassen / wels-
chem sie den Namen der Königin
der Jungfrauschafft geschöpft
hat.

Wann du dich in der Andacht
und Heiligkeit begnügen lasset /
so betrachte / das über die / so ich
schon erzehlt hab / Gott von dem
Hirten-Amte hergenommen habe /
den heil. Simeon Siphitam der ein
Wunder der gangen Welt ist /
den heil. Abbt Launomorum / den
heil. Cardinal Petrum Damiani /
lobelium den Erzbischof von Viag /
und noch viel andere.

Wann dich aber auch die hohe
Ehren / und die Ritterliche Krie-
geschichten einnehmen / so lasse dei-
ne Augen schiessen auf Ramerla-
nes / der / wiewohl er zuvor ein
Hirt / nachmahls schier über
ganz Asiam König worden / auf
Kallum-Hospitalium Römischen Kö-
nig / der die Schaff gehütet hat /
auf Mahomet Avelanagimarum
Königen zu Granada / der ein D-

shenhirt wace / auf Maximinum
den Kayser / der von den Schafen
hergenommen worden / damit er
schier über die ganze Welt herr-
schete ; auf Justinum der die
Schweine und Rüb gehütet hat /
und hernach gegen Aufgang Kä-
ser worden. Jetzt laßt uns auch
sehen / mit was Tugenden die Hir-
ten geleichet haben.

Es seind einem geistlichen son-
derliche vier Tugenden vonnöthen. ^{7.} Hier/einem
Nemblich die Demuth / die Liebe / ^{Hirten note}
das Vertrauen auf Gott / und die Tugenden.
Andacht.

Und Erstlich zwar soll er sehr
demüthig seyn / weilen er versich-
tet ist / schier sein Lebenlang von
den Menschen abgefondert zu les-
ben / bey dem Vieh schier allezeit
sich aufzuhalten / selbiges und ihre
Ställe zu säubern / und viel andere
vor den Menschen verächtliche
Dienste zu verrichten / aber weilen
Christus der Herr uns verspro-
chen hat / das diejenige / so sich des-
müthigen / sollen erhöht werden /
und weilen er ihme selbst die
Lehr der Demuth als eigentümlich
vorbehalten / haben die Heilige
dem Amte der Hirten nachge-
trachtet / vermittelst desselbigen ist
der Demuth zu leben / mit größe-
rer Sicherheit ihrer Seelen Se-
ligkeit.

Der heil. Mönch Preverius ^{Francisco}
verliese sein Vaterland ; damit ^{Chiffletius}
er die Schaff weiden kundte / und
Aa 3 wols

wollte in diesem Amt verborgen liegen / aufdas er allen Ehren entginge / er starbe künend in dem Gebet begriffen / mitten auf dem Feld. Siebenzig Jahr nach seinem Tod / sande man seinen heiligen Leib noch gang / welcher einen sehr lieblichen Geruch von sich gabe.

herzig was ich thun solle / zu meinem Wunsch zu gelangen / nimm / antwortet dieser / mein Geißel / und hütete meine Schweine; der gute Alte ist alsbald in größter Demuth gehorsam / und weidet mit seiner Geißel diese unsaubere Thier in dem Feld / jederman der ihn sahe / sagte sein allgeriffte Strenghit und strenges Fasten hätten ihm das Gehirn verreckt / dieses alles höre er wohl / bliebe jedoch beständig in seinem Amt / damit er durch tieffe Demuth zur Vollkommenheit gelangen möchte / über ein Zeitlang befahle ihm GOTT er solle wieder in sein Einsiedlrey kehren / allwo er ihm große Gnaden wegen seiner Demuth wiesenhät.

In vicis Patrum
Ein Mönch / der viel Jahr in einer Einside in Strenghit des Lebens / und größter Andacht gelebt hat / verpührte einen eiligen Gedanken / der ihm eingabe / er wäre zu dem höchstem Gipfel der Vollkommenheit gelanget / als bald begabe er sich zu dem Gebet / und bate GOTT / er woll ihm doch zeigen / was ihm noch abginge / und was er thun solle? er höret darauf eine Stimm / die ihm sagte / er solle zu einen Schwein-Hirten sich verfügen / welcher ein tugendreicher Mann wäre / dessen Rath und Befehl soll er folgen; Als bald begiebt er sich dahin mit eiferrigster Begierd zur Vollkommenheit zu gelangen / entzwischen hat der Schwein-Hird ein Erscheinung / in welcher GOTT ihm befohlen / er solle diesem Einsidler die Schweine zu hüten aufserlegen.

Der heilge Eusebius ein Irtyländer / hütete die Schweine in der Gegend Rheims / und liete in so verwunderlicher Demuth / das er sich nicht würdig schätzte in ein Kirchen hinein zu gehn / sondern bliebe bey der Thür mit großer Ehrenbleitigkeit und Andacht / an ihm aber ersah der heilige Nemigius Eych-Bischoff zu Rheims und Apostel des Frankreichs / so herrliche Tugenden Schätz unter seinen schlechten Kleidern und Amt / das er ihn zu einem Priester gewendet / auch GOTT hat ihn mit einer himmlischen Weisheit begabt / hat den

Da nun der gute Einsidler zu dem Schwein-Hirten kommen / sagt er zu ihm / ich empfind ein grosse Begierd / meinem Schöpfer zu dienen / unterweise mich treu

Barony

Stab / so er in die Erden ges
setzt / grünen / und einen schö
nen Brunnen entspringen las
sen.

Die Heilige / ungeachtet ih
rer Geschicklichkeit / ihres Adels
und ihrer Würde / haben sich
freiwillig angenommen / die
Schaff / Küh / Schwein und
ander dergleichen Vieh zu hüt
ten / ich hab von Alanus schon
in dem ersten Theil geredt.

Der heilige Gerlacus ein O
berster zu Pferd / nachdem er sich
gänzlich zu GOTT bekehrt /
reiste nach Jerusalem / und hüt
ete sieben Jahr lang in Schwein /
und anders Vieh des Spitals /
von dem Tag an seiner Bekeh
rung / trankte er keinen Wein
nimmermehr / trug allzeit ein
Büßkleid an / und bißweilen ei
nen eisernen Harnisch / auf blossen
Leib / er aße nichts als Gersten
Brod mit Aschen vermengt.

Der Seelige Aldericus / aus
Königlichem Frantzösischem Ge
blüt / ist ein Lay-Bruder worden
in dem Prämonstratenser Orden /
allwo er die Schwein mit wunder
licher Demuth gehütet hat / ver
bliebe also in diesem Ambt / den
Menschen zwar unbekannt / doch
aber von GOTT sehr geehrt /
und geliebt / man sahe ein himm
lisches Liecht an dem Ort / wo
GOTT wollte / daß man ihn hin be
graben sollte.

Der heilige Hornsdas / auch aus
Königlichem Geblüt in Persia /
ist umb des Glaubens Willen al
ler seiner Güter und Reichthums
ben beraubt : und schier ganz
bloß die Camel: Thier zu hütten
gezwungen worden / welches er
auch mit solchem Eifer und groß
er Tugend verrichtet / daß sich die
Heiden selbstn darüber verwun
dert haben.

Carolomannus / ein Sohn Ca
roli Martelli / und Caroli des
Großen Vatters Bruder da er
Frantreich mit seinem Bruder
Pipino getheilt / ware er so viel
als König des Teutschlands /
nichts desto weniger stobe er in
verstellten Kleidern / und wurde
ein Lay-Bruder auf dem Berg
Cassin / ein Zeit lang bliebe er als
dorten unbekannt in dem Küchen
Dienst / wie ich erzehlet hab / da ich
von dem Koch zu Red: worden /
unverhofft ward er erkannt / und
doch hat er ernstlich und stark
angehalten / daß man ihm die
Schafe die übrige Zeit seines Les
bens zu weiden gestatttetet. Sein
Eifer und Demuth haben bey
ihm so viel vermögt / daß er sich
in diesem Ambt so herrlich veracht
und überwunden / daß er auch
die Francke / oder krumme Schaaf
auf seinen Schultern nach: Hauff
getragen hat.

Der heilige Spiridion Ertz-Bis
choff zu Trimmihont / in der In
sel

Metaph. 18:
Dee.

sel Cypren / weidete die Schaf /
 und lebte in grosser Unschuld / De-
 muth / und Einfalt / Gott aber
 hat ihn wunderbarlich gemacht /
 Durch viel Wunderzeichen / er gieng
 durch einen Fluß mit trucknen
 Füßen / seinem Freund zu helfen /
 Der in Lebens-Gefahr ware. Er
 erkannte die verborgenste Sünden
 in anderer Leuten Gewissen / er
 bekehrte einen sehr spitzfindigen
 Weltweisen auf der allgemeinen
 Versammlung zu Nicda / in dem
 er diesem allein die Geheimniß un-
 seres Glaubens vorgetragen / wel-
 che die Gelehrten mit allen ihren
 Ursachen nicht konnten widerle-
 gen / er befahle seiner schon verstor-
 benen Tochter Jrenä sie sollte das
 Ort andeuten / wo sie ein gewisse
 Sach / so man ihr aufzuheben
 gegeben hat / hingelegt hat / welches
 sie auch gethan. Er hat gesund
 gemacht den Kayser Constantium
 Constantini Sohn mit blosser
 Auflegung seiner Hände auf des-
 sen Haupt. Er hat ein Schlan-
 gen in Gold verändert / damit er
 einem armen Kaufmann beforin-
 gen konnte / und wie ihn der Kauf-
 mann wieder bezahlt / der sehr
 reich worden / hat er das Gold
 wieder in ein Schlangen verän-
 dert.

Wie würde es möglich seyn /
 daß du ein solche Übung nicht lieb-
 test / welcher grosse Herren / Für-
 sten / König / Bischoff / und Erz-
 bischoß / mit solchem Eiffer nach-

getrachter haben / damit sie dar-
 in vollkommenere / und ihre
 Seelen Seligkeit vergeroisset
 würden.

§. 3.

Die andere Tugend eines gu-
 ten Hirtens ist die Liebe / die er
 haben soll zu aller Arbeit / welche
 zu Erhaltung seiner Heerd erfor-
 dert wird.

Der Patriarch Jacob / so die
 Schaf seines Schwagers Laban
 hütete zwanzig Jahr lang / war
 bey Tags in der Sonnenhitze / und
 bey Nacht in der Kälte / mit Ver-
 lust eines guten Theils seiner He-
 he und Schlags.

David steckte sich in Gefahr /
 der Haren und Löwen / griffe sie
 auch an / ohne Furcht / sein Leben
 darüber einzubüßen / damit er sei-
 ne Schaf erhielt.

Es erzehlet Opyanus daß zu sei-
 ner Zeit die Hirten in Africa sich
 in Schaf-Haut bekleideten / und
 daß sie also auf allen vieren in ih-
 rer Heerd daher giengen / wann sie
 nun einen Löwen sahen / stunde
 einer aus den Herten auf / und
 sienge das wilde Thier mit beiden
 Armen / druckte es so fest er konn-
 te / an seine Brust / wo ein stoffter
 eisener Spiz eingehoffet ware /
 welcher den Löwen durchschade /
 die andere Hirten lieffen entzwe-
 schen zu Hilf / damit nicht etwa
 ihr Gesell von den Klatten / und
 ghy

Zähnen des Lebens verlegt wurde.
Die Mähe fürchtet nicht / und hat unterschiedliche finden / liebe den Nutzen deines Klosters / und dein eigene Vollkommenheit / so wirst du mit vollkommener Lieb dein Heerd umfangen / als ich dich werden kan.

§. 4.

Die dritte Tugend eines guten geistlichen Hirtens / ist ein großes Vertrauen auf Gott so wol man dein Vieh erkranket / als wann du es hütest.

1. Du sollst dich bemühen / und sehr fleißig nachsehen / daß du vollkommenlich erkennest die Krankheit deines Viehs / und gleich anfänglich mit grosser Sorgfalt alle Mittel darwieder anwendest / doch soll dein vornembste Heftung auf Gott gestellt seyn / er hat dir das Vieh anvertraut / er wird es auch erhalten / wann du ihn / wie es sich gebührt / anrufest.

2. Der heil. Serlactus / der siebenzehnen Jahr lang ein Schwein Hirt gewesen / wie ich gesagt hab / hat einen grossen Gewalt von Gott / allerley Krankheiten des Viehs zu vertreiben / und insonderheit wann diese Krankheiten erblich seind.

3. Nützlich ist es / daß man Weib-Wasser in die Ställe sprengt / und auch auf das Vieh / dieses vertreibt und verhindert alle Sez-

gen / und Raubereyen der Teufel und Heren: Es läßt auch die Krankheiten nit einreisen / und verjagt die / so schon eingerissen haben.

Dieses hat berheilt. Abbt Theoborus den Inwohnern der Stadt Ancona in der That selbst erwisen / diese haben ihn beruffen / damit er ihnen sollte beybringen in einer Sucht / welche die Leuth und das Vieh aufhehete / er ihnen zu weisefahren begabte sich in ein Frauen Kloster / half den Menschen durch sein Heber / u d hat ein Wasser geweiht / welches das Vieh geheilet alsbald sie mit selbigem gesprüht worden.

4. Du mußt hoffen / daß wenn Gott das Vieh zu Unterhaltung / und Ernährung deines Klosters gegeben hat / so werde er selbiges auch wider die Dieb bewahren.

Die Dieb brachen einstens in den Schaffstall des heiligen Spiridions ein / und nahmen schon daraus die Wider / aber die Engel bänden ihnen die Hände auf den Rücken zusammen / und liessen sie nicht mehr hinaus / gleich bey anbrechendem Tag kommt Spiridion / und findet sie als gefangen ganz schamroth / liesse sie darau ihrer Bänden loß / und an statt der Züchtigung / auf welche sie warteten / gabe er ihnen einen Wider / und liesse sie frey wieder hingehen.

Bbb s. Das

R.P. Le Blanc, S. J. Under Theil.

5. Das Gebet wird dir auch viel / und wider die Wölff helffen / wo e auch wider alle andere Blut / begierige Thier / dessen wir viel herrliche Zeugnisse haben.

¹¹¹ Ein Rauffmann verlohre sein Pferd / des wegen ruffte er an den heiligen Einsiedel Albertum / gleich darauf fand er selbiges zwischen zweyen Wölffen unverlegt / wie dieses Sylvanus Razi erzehlt.

^{Raz.} Ein Wolff hulfte einen ganzen Tag die Schaaf hüten / mit einem Layen Bruder aus dem Præmonstratenser-Orden / lieffe sich auch gebrauchen / selbige einzutreiben / nach Zeugnis Hugonis / in dem Leben des heiligen Norberti.

Wir lesen noch ein größrs Wunder in den Gesprächen des heiligen Gregorii. Als der heilige Euthychius zu einem Abbt eines grossen / und mit geistlichen wohlbesetzten Klosters erwöhlet worden / lieffe er den heiligen Florentium in seinem vorigen Amte weilen er wuste / daß selbige ein zugendreicher und wahrhaftiger Mann ware; Da nun diser nur der / oder fünf Schaaf mehr zu hüten hatte / bare er GOTT / er wolte ihm Hilff zuschicken / diese kleine Schaar ohne Schaden zu erhalten / da er nun aus seiner Hütten heraus giengen / traffe er

gleich einen Bären an / welcher mit geneigtem Haupte ihm genugsam bedeutete / daß er ihme zu helfen ankommen wolle / darauf schreie er ihme seine Schaafe / und sagte zu ihm / gebe dir / führe diese Schaafe sicher auf die Weid / und bringe sie mir wieder ganz und vortrefflich nach Haus. Der Bär gehorhete diesem Befehle / und williglich / und wann der Heilige einen Gallen hat / führe er sie erst um drey Uhr nach Mittag ein / wann er aber nicht fastete / brachte er sie wieder nach Haus / und in den Stall / alsbald es Mittag war.

Der heilige Gudwaldus hatte ein Kloster / dessen Heerde die Wölff fast zusehen / eines Tags brachte man ihme ein Schaaf / welches sie zerhauen hatten / der Heilige verriethe ein kurzes Gebet / berührte selbiges mit seinem Hirtenstab / und erweckte es wieder zum Leben / er bate Gott auch weiters / daß er ihm den Wolf / der das Schaaf umgebracht hat / zu senden wolte / alsbald erscheinete derselbige / neigt den Kopf / und wartet gang zitterend auf das letzte Urtheil / der heilige Gudwaldus aber befahle ihm hinauf zu seiner Heerde keinen Schaden mehr zu zufügen / welchem Befehle der Wolf also nachkommen / daß es nicht

nicht nur keines mehr berührt / sondern auch wider andere Thiere der Beerd heiligigist bewahrt und beschützt hat.

Unzere Sünden und Unvollkommenheiten schaden u feren Rüstern mehr als alle Wölff / und wann wir einen lebhaften Glauben hätten / und ein wahres Vertrauen auf GOTT / so würden unsere Schaaf in ten unter den Löwen / und wie mit ten unter den Wüterichen und Teuffeln nicht an erst seyn / als die heilige Agnes / Britta / Martina / Arbelais / und die heilige Justina / Pontianus / Mamas / und andere gewesen seyn / welche nicht nur keinen Schaden von den Löwen erlitten / sondern Ehr und Hilf davon gehabt haben.

Der heilige Columbanus ist ganz unerschrocken vor großem Wölff da gestanden / die ihn umgeben haben / und die schon den Mäcken ihm zu zerreißen / auffhörtten / wider diese gebrauchte er sich eines starken Gebets / vertraute auf GOTT / und durch dieses Mittel ward er aus dieser Gefahr errettet.

Zween Wölff haben dem heiligen Treverio / sambt zween gesangenen Knaben / denen er lange Zeit als ein Mönch die Schaaf gehalten / und mit ihnen in einem

kleinen Hüttlein gewohlet hat / den Weeg durch einen dicken Wald gemessen / der GOTT in seinem Herzen für einen Freund hat / hat auch denselbigen um sich herum zu einem Beschützer.

6. Dein Vertrauen auf GOTT wird verschaffen / daß deine Schaaf und anders Vieh mehr Milch geben werden / GOTT wird von den Hebräern genennet Sadaï / das ist Brust / voll / und folgendes voller Milch / dann die Brust dieses unendlichen guten und mächtigen GOTTES seind nicht leer / er ist fruchtbar / und will alle seine Kinder ernähren / deswegen er dann auch oft viel Wunder-Werck gethan hat.

¹²² Mittel Milch zu bekommen.

Die wilde Thier kamen von freyen Stücken zu dem heiligen Mamas / und lieffen sich von ihm melken / damit er aus der Milch Käse machen konnte.

Der heilige Megidius aus Griechenland gebürtig / und aus Königlichem Geblüt entsprossen / da er in Frankreich in einer Hölen wohnte / erhielt sich mit der Milch einer Schachtel / die ihm GOTT zugesendet hat.

Wandelbertus in vica.

Der heilige Goar ein Priester eines ganz unschuldigen Lebens / befahle etlichen Schachteln auf dem Weeg / sie sollten hielten / damit sich die jenige /



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

so ihn begleiten / zu dem Erzbischof von Trier / der ihn einer Schandthat bezüchtig: n wolte / erquickten konnten / Gott aber stunde ihn bey / und ließ das neugebohrne Kindlein reden / durch welches Wunderzeichen er aus dem Verdacht kommen / diejenige aber / die ihm solche Unthat zumuthen wolten / in höchste Schand gerathen sey: d.

Holland. 17.

Die heil. Farsicia eine Jungfrau aus Königlich m Gehört Königs Pipini / verschloß sich in ein n Kessen ei es Bergs Aquitanen damit sie ihr Jungfrauschaft erhalten konnte / alwo sie Gott wunderlicher Weiß erhalten / indane er ihr täglich ein Eiß zu schickte / von dero Milch sie Speiß und Trank hatte.

Der heil. Fechinus erblete von Gott genugames Traid / Milch / und Butter für seine Häit / die unversehrter Weiß ankommen waren.

11. Milch durch Wunderzeichen erhalten.

Die selige Hasela Reclusa / oder die Verschlossene in Westphalen / als sie einen abgestandenen But-ter aus Almosen bekommen / benahme selbigen die Felle / und durch ein kurzes Gebett machte sie ihn wieder herrlich gut.

7. Gott wird seinen Dienern nicht nichts ermanglen lassen / sein Allmacht hat kein Mühe in seiner Freygebigkeit / er kan seinem Willen nach die ganze Natur umstossen / viel Lichter wird er den gemei-

nen Lauff erhalten / und die Liebe seiner Freunden segnens damit wir aber in diesem keinen Zweifel hätten / hat er selbigen durch Wunderzeichen / die unsern Verstand beherzessen / Vorlesung gehalten / und hat Milch kiesen lassen / wo die Natur keine hätte verhoffen können.

Gott hat die Brüst der seligen Gertrudis von Oßen / die eine Jungfrau war / mit Milch angefüllt / welche von Weibachten an bis auf Lichtmess erhalten ist.

Der Heil. Lambertus ist von einer blinden Frau an mit Milch men Lina gesäugt worden / hernach auch von ihrer Wiedert ist er löset worden / wiewil die wunderbarliche Milch auf ihre Augen gestrichen.

Ein frommes altes Weib / als es den heil. Guillelmum / da er noch ein Kind ware / auf die Welt genommen / hat sich selbst hoch verwundet / daß häufige Milch aus ihren Brüsten herfür geströmet waraus sie dann gar weislich genommen / die künftige Heiligkeit dieses Kindes / welches hernach Abbt zu Dijon worden / und in großer Heiligkeit und Wunderzeichen geleuchtet hat.

Es hat auch Gott Milch erzeigen lassen / damit er erachte und erquickte den heiligen Nechat und ward mit selbiger Milch ein ganz

je Gruben in der Erden angefüllt.

Er hat auch Milch anstatt des Brotes essen lassen/ans der Wunden der heil. Martina/der heiligen Secundina/ und anderer heiligen Martyrer.

8. Fürchte dir nicht / daß dich Gott werd in dem Stich lassen / aber auch du mußt ihn nicht verlassen / und nichts seinen Armen was anbefohlen ist / entziehen / sey freygebig / wann du wirst / daß die Göttliche Barmherzigkeit dir sein Güteigkeit erzeuge / dich zu erhehren / wie auch sein Hand / öffter dein Verbleib zu segnen.

Der heil. Augustin wann er Käse machte / gabe den Armen reichlich davon / und schenkte auch in die Mägen was er konnte / daher warre auch alles in seinem Haus / wo er wohnte / überflüssig / wie er gestorben / hat der Heil. allen Seegerer wieder daraus vertrieben / und hauste man alles hinter sich.

f. 5.

Die vierte einem gutem geistlichen Hirten sehr notwendige Tugend / ist die Andacht / er kan diese erlangen / erhalten / und nähren / in Betrachtung des Himmels / und der Erden / welche die Größe / die Güte / die Weisheit / und Allmacht des Schöpfers augenscheinlich an Tag geben.

Das Hirtenamte vertirret den Kopf nicht so fast / und mattet den Leib nicht so fast ab / daß man nicht

viel gute Gedanken haben / und viel andächtige Gebet verrichten könne / du kanst wann du dir einen bescheidenlichen Gewalt anstuehst / ein großer Heiliger werden / und mit Gott dich inniglich vereinigen / wann du dich ernstlich annimbst / um die Betrachtung seiner Werke / und göttlicher Vorsichtigkeit.

Geistliche Gedanken.

1. Wann du derohalben dann allein in einem Feld / oder auf einem Hübelein bist / so erhebe deine Augen gen Himmel / und sage mit dem heil. Ignatio / ach wie mißfalle mir die Erden / wann ich den Himmel ansehe / gedanke / dieses seye das Ort / wo wir uns hirschwingen müssen / wie ein Parasit / Wögelein durch Verachtung der Welt / und durch Begierde einer heiligen Vereinigung mit unserm himmlischen Vatter.

Die Seel der heiligen Oringa / so in ihrer Jugend die Dämonen gewidmet hat / ward von den Engeln in den Himmel getragen. Die Seelen der heiligen Devota / der heiligen Martyrer Polycarpus / Potiti / Venignt / und anderer / hat man sehen wie Schnee-weiße hellglänzende Dauben in den Himmel steigen.

Verhoffe auch du / du werdest zu seiner Zeit auf eben diesen hellglänzenden Weg diesen ansehnlichen Dienern / und Dienerinnen Gottes nachfolgen / siehe daß du in dieser Betrachtung dich gleichförmig machest der heil. Hirtin Gertrud.

Bbb 3

novaya / welche in Freuden: Zäheren zerfloße / wann sie die himmlische Wohnung ansah.

2. Wann du von einem Bühelein herunter siehest / und es wann ein schönes Thal mit einem holdseligen Klüflein / welches wunderlicher Weis herumschweifet / und gleichsam spazieret / vor Augen hast / wann du ansichtig wirst der mit allerhand Farben lieblichst gefickten Wesen / der mit zeitigem Getraid vergulbten Aecker / wann die in das Gesicht kommen die mit reichlichen Trauben besetzte Wein-Reben / die mit Blättern / Blüth / oder Früchten gezierte Bäume / so verwundere dich über die Weisheit und Gürtigkeit des Meisters / welcher dem undankbaren Menschen so große unschätzbliche Wohlthaten hat können / und wollen erweisen.

Der heilige Antonius gebrauchte sich dieser großen weisichtigen Welt anderst nicht / als eines schönen gelehrten Buchs / in welchem er die Hochheiten des Schöpfers las / und betrachtete.

3. Betrachtest du deine Schaaf und Lämmer / welche dir ohne allen Widerstand nachfolgen / wo du sie hinsührest / so erinnere dich / das wir alle / der Auszug des heiligen Augustini nach / Schäflein Gottes / und das er unser

Hirt seye / wie seind sein Volk / sagte der Königliche Prophet David / und die Schaaf seiner Weis / und folgendes sollen wir ohne Klage dahin gehen / wo er uns hinführt.

Es sagt Philo das Amt eines Hirten sey ansehnlich / weil es nicht nur den Weis und Klugen / sondern Gott selbst anständig seye / der einzige Unterschied ist / das die Hirten von der Milch und Fleisch ihrer Schaaf leben / Gott aber selbst unser Hirt / und die Nahrung unsers Lebens sein will.

4. Wann du kümmerst bist / deine Schaaf oder Lämmer zusammen zu bringen / oder die stürge mit Lebens Gefahr wider die wilde Thier beschützen muß / erinnere dich alsdann der unergreiflichen Liebe unsers Himmels und Erdlers Christi Jesu / welcher von dem Himmel bis auf die Erden herunter gestiegen / dich als ein zerrendes / und enlossenes Schaflein zu suchen / dich aus dem Mawchen der Wölffen zu reissen / die dich schon hatten / und albereit zu tausend Stücken verzeissen wollten.

Bist du unsern GOTT nicht anerkennen sagt der heil. Basilius / so ist er nicht genug / wann du weißt / das er ein guter Hirt seye / welcher sein Leben / und sein Blut für seine Schäflein aufgesetzt hat.

Der heil. Joann Climacus sagt

in dem Buch / so er von dem guten Hirten geschrieben: Die Liebe zeigt ob einer ein wahrhafter Hirt sey; dann aus Lieb ist der allgemeine Hirt gekreuziget worden. Der heil. Gregorius von Nazianz nennet diesen liebreichen Herland den wahren und ersten Hirt. Clemens von Alexandria heist ihn einen Hirten der Königlich Schaaß / der heil. Paulus den grossen Hirten der Schaaß / und der heil. Petrus einen Fürsten der Hirten.

4. Verstreue dich dann / daß über dich ein Obforgesage / ein so wachbare / so liebreicher / so sicherer Hirt / und folge ihm der gestalten / wie du wirst; daß dir dein Heid gehorsame und folge. Wann sich Gott unter ihnen seines Hirtenstabs gebraucht / die eines damit zu versehen. So nimm die Streich demütig und mit Dank an / und sie durchaus versichert / daß diese aus väterlichen Lieb bekommen / und aus vollkommener Begierd dich zu beschützen und zu bewahren.

5. Siehest du dein Vieh in einer Weide die Kräutlein und Blumen essen / oder mit Füßen treten / gedenke daß die Schönheit aller Sachen dieser Welt / wie auch aller Wohlust derselben gar bald fürüber schleiche. Sie sind nichts anders als ein Heu Blumen welder zu Morgens aufstehet / zu Mittag verwelket. Die Soldaten nehmten uns die Glück-Güter. Die Krankheiten kraubens uns der Wohlthun des

Leib / und tausendzeiten Unglück / er nichten als unsere eitle Hoffnungen.

Der H. Carolus Abbt zu Wislars in Braba 1 da er noch Hauptmann ware / über diejenige Soldaten / so den Kaiser Friederichum beschützen müssen reistegen Wein in einem andern Edelmann bey einem vornehmen Turnier sich einzufinden. Auf dem Weg kommen sie auf eine sehr liebliche Weiden / welche mit vielerley Blumen gezieret / mit schönsten Brunnlein und Bächlein bereichert ware. An diesem Ort sagt einer zu dem andern nit ein Wortlein / bis sie hinauskommen / alsdā fangten sie an zu erzehlen / wie sie diese annehmliche Schönheit betrachteten hätten / und bedenkten wie geschwind u. gleichsam augenblicklich dieselbige vergehet / dieser Gedanken bemächtigte sich des Caroli also fast / daß er alsbald umgekehret / dem Freudenpiel nicht begewohnet / sondern geistlich und ein grosser Heiliger worden.

6. Wann du für dein Vieh Wasser suchen mußt / so führe zu Gemüth / das Gott ein Brunn-Quell alles guten sey / welcher die Flüß / und alle sichtbarliche Bächlein dem Leib veranügt / ja inniglichen auch das Wasser der Gnaden für die Reinigung der Seelen durch den heiligen Tauff und himmlische Lehr. Lobe ihn / daß er zur Zeit der Nothdürfft seinen Dienern zu Nutzen und zu Trost ganz neue Brunn-Quell hat entspringen lassen.

Der heil. Irmondus ist ein bester Mundart

Abbt von Wislars

Litteras Mundart

steller Vieh-Hird zu Monde bey
Gülch gewesen / es wäre damahls
ja so truckner Sommer / daß man
in den Feldern weder für die Men-
schen / noch für das Vieh Wasser
fande / daraus dann die sferste Ge-
fahr eines g. l. Verderbens
zu besorgen wäre / was geschicht?
er schlägt in seinem Hertenstab auf
die Erden / und alsbald entspran-
ge ein sehr wasserreicher Brun-
nen / der auch heutiges Tags heißt
der Brunnen d. s. heil. Jernoz-
di. Die so daraus trincken / er-
fahren daz selbiges Wasser so wohl
dem Menschen als dem francken
Vieh gesund seyn.

Der heil. Pabst Clemens ward
in das Elend gen Ponto in Asia
vertrieben / alldorten in dem Stein-
bruch zu arbeitsen. Da fande er
über zwey tausend Christen sehr be-
drangt / und welche gezwungen wa-
ren das Wasser aus zwey Meil-
wegs zu holen. Dieser barmherzi-
ge Hird der ganzen allgemeinen
Christlichen Kirchen / begibt sich zu
dem Gebet / und siehet den Fürsten
der Hirden unter der Gestalt eines
Lambs / welches mit dem rechten
Fuß ihm ein Ort zeigte / wpraus
er Wasser geben wollte. Gleich
nimbt der Heilige einen Pickel /
und so bald er einen kleinen Streich
an das gezeigte Ort gethan / ent-
sprange daraus ein gewaltiger
Brunnen / welcher einen schönen
und großen Fluß machte.

Dieses Wunderzeichen ist in der

ganzen Landschaft so hoch geschätzt
worden / daß alle Jarzehner zu dem
heil. Clemens geloffen / sich in Was-
bens-Sachen unterworfen zu las-
sen / ja es bekehrten sich so viel Hir-
den / daß er täglich fünfhundert
und mehr tauffte / in einem einzi-
gem Jahr haben die Christen fünf
und siebenzig Kirchen gebaut / alle
Gözenbilder gerschmettert / die
Gözen Kirchen zerstört / samt al-
lem was demselbigen zu Ehren aus-
gerichtet wäre / also daß in der Um-
gend herum auf hundert Meilen
gesichts nichts Abgöttisches mehr zu
finden gewesen.

7. Sitzest du unter einem Schat-
ten eines Baums den heißer Sonnen-
schey / so erinnere dich wie du in
der Hitze der Anfechtungen so hat
dieses himmlischen Schutzes und Er-
quickung vonnöthen habest / gedun-
cke an sein väterliche Erbarmen
welche einen Engel geschickt / des
Tag und Nacht ein unzahlbare
Menge des Israelitischen Volks
durch die Wüste Arabia geführt
hat / aus Furcht / daß sie mit einem
von den Sonnenstrahlen und Hitze
der ausgedorren Erden verschwänd-
eten / aus diesem wilst du abneh-
men / daß es gut seyn / einem so
sorgfältigen und liebreichen Herrn
dienen.

Habe eine große Andacht gegen
deinem heil. Schutz-Engel / und
halte dich stets in einer Gegenwart
er weicht von dir niemahlen ab
er geht mit dir über Feld / mit einem
Lid. 27

licher Begierd dir zu helfen / und dich zu beschützen. Bedencke nicht daß du alleinig sehest / besprache dich immerdar mit ihm / und thue nicht in seiner Gegenwart / was du nicht dürffest in Beyseyndeines Vorstehers / oder Abbtens thuen.

Der Schutz-Engel des heiligen Hermä des heil. Pauli Jüngers erschiene ihm in Gestalt eines Hirzens / und gabe ihm ansehnliche Lehren. Wann du ihn liebst / und in Ehren hast / so wird er dir helfen / beyspringen / erleuchten und trösten in allen Begebenheiten / wo du seiner wirst vordürft haben.

8. Wann du siehest das dein Heerd zunimmt / gemehret wird / gute und zarte wol hat / viel Milch gibt / und wol auf ist / opffere dir GOTT dem Allmächtigen auf / der dich diese zu versorgen / beistelt / und seinen Dienern zu Nutzen gegeben hat. Diese Aufopffrung wird ihm sehr angenehm seyn.

Proäcus ein Burger der Stadt Casandus hatte zehen tausend Schaaf / unterschiedlicher Farben. Tausend waren schwarz / tausend weiß / tausend roth / tausend Aschenfarb / eben so viel bleich gelb / Gold Farb / gesprengete / und also fast von andern Farben. Da nun Kayser Constantinus fürüber reiste / opfferte er selbige zehntausend Schaaf dem Kayser welche Schenkung ihm so wohl gefiele / daß er umb die Stadt mit Fingerlangen

Buchstaben hat schreiben lassen: Was ist Constantinopel und Lycandus? was ist Proäcus und der Kayser? Als hätte er wollen sagen: Das dieses alles einer gleichen Würde ware. Gott wird dich nicht nur mit Worten bezahlen / und lächelnd sein Wohlgefallen erzeugen: sondern mit ansehnlichen und gültlichen Guttthaten / die deiner Seelen Heil und Wohlfahrt deines Klosters werden verhilfflich seyn.

9. Wann du einen Wolf spiehst / der eins aus deiner Schaa die Wölff zu dir entziehen will / so werde alle Sorg / und möglichsten Fleiß an / damit du ihn vertreibest / oder ihn auf das wenigste hinderst / daß er nicht schade. Gebrauche dich des Gebets / und ruffe die Heilige an die ihren Gewalt in einer so notwendigen hilff erzeugt haben.

Ruffe an den heiligen Priestter Julium den man sonderlich deswegen in dem Bisthum Novara in dem Messland verehrte. Bitte auch den H. Defendens einen Martyrer aus der Gesellschaft des H. Mauriti / den man in der Landschaft Marsilia zu diesem Ziehl und End anruft. Verriichte / oder versprich ein Andacht den Heiligen: die in deinem Land sich gnädig erzeigen / oder die dir dein gute Zuneigung in dein Sinn und Gedächtnus bringen werden.

Der H. Launomarus / welcher in seiner Jugend die Schaaf seines Vaters hütete / wird dir bey-

Ecc sprin

A.P. Le Blanc, S. J. Ander Theil

springen / er war so mächtig / daß er mit einem einzigem Wort die heißhungerige Wölff / welche einer Schachtel bey seinem Kloster nachsetzten / verjagt hat: Daher er auch Gelegenheit genommen / seine Geistliche wider die Nachstellung des Teuffels zu unterweisen / welcher anders nichts thut / als herum gehen / und suchen wen er verschluckt.

Bitte den heil. Theodorum / welcher in einem hülzenen Kessich ein gute Zeit des Jahres wohnte / die übrige Zeit aber in einem eisernen Kessich und zwar in allen Ungelegenheiten des Wetters: über das war er ihme selbst so streng / daß er kein Brod aße / sondern anders nichts als Kerdutlein und Früchten / hatte auch an seinem Leib einen eisernen Harnisch. Die Wölff und Bären lebten ganz friedlich mit ihme / und schadeten keinen der ihme zu besuchen kame.

Capitulum
us.

Ruffe weiters an den heil. Casprium des Engelländischen Königs Gundels Sohn / welcher von Gott so begnadet worden / daß zweyen Wölff / die seiner Heerd ei-

nen Schaden zugesagt hatten / in Stein seind verändert worden.

Nimm dein Zuflucht zu dem heil. Abbt Poppo / welcher einen Hirten bey dem Leben erhalten den die Wölff schon versect hatten.

Unter allen deinen Andachten soll die vornehmste und die an gelegenste seyn / dein Hosenkrantz / den du leichtlich offermahlen alle Tag beten kanst: auch wann du deiner Heerd vor oder nachgehst. Wann du bey dir noch einen Diener hast / bette ihn ein oder zweymahl mit ihm / damit du ihn zu dem Gebet gebdest / und damit durch diese Umstellung: das lange Gebet: dich desto leichter ankomme.

Gott wird dich zu einer grossen Vollkommenheit erheben / in deiner Sünde / wann du sorgfältig bist des Gebets / stets in seiner Gegenwart wanderst / wie auch in deines heil. Schutz Engels / und aus allen / was du siehest / oder hörest ein Gelegenheit nimmst / dein Gemüth in den Himmel zu erheben / wie ich dich jetzt unterweisen habe.



Am